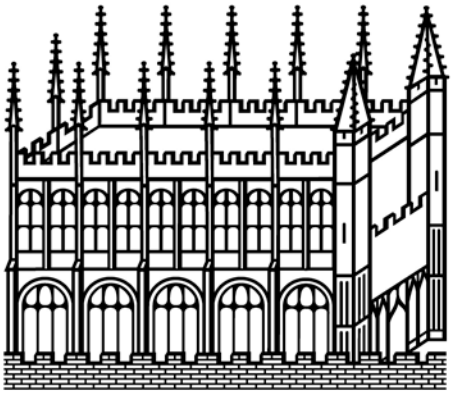


Bodleian Libraries

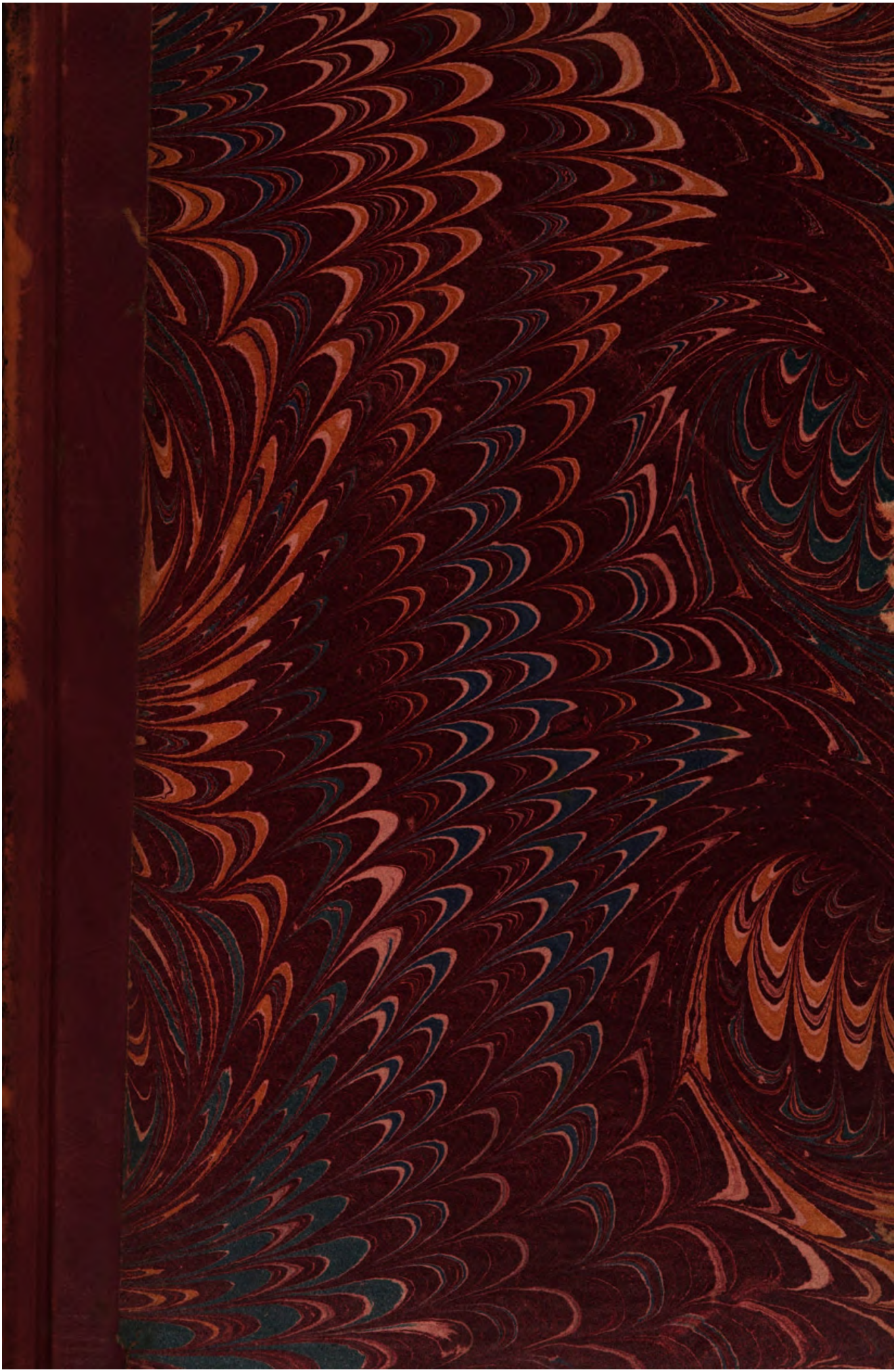
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



600034968-

Conrad Botes

niedersächsische Bilderchronik,

ihre Quellen

und ihr historischer Wert

von

Carl Schaer, Dr. phil.

aus Hannover.

Hannover.

Hahn'sche Buchhandlung.

1880.

240. e. 455

Druck von W. Jürgens in Hannover

Meiner Mutter in Liebe

gewidmet.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1— 2
Abhandlung	3—94
I. Der Verfaſſer der Chronik iſt Conrad Bote, ein braunſchweiger Bürger; durch ihren Inhalt und Gang der Erzählung nimmt ſie einen beſondern Platz unter den Chroniken des Mittelalters ein	3—10
II. Eine Betrachtung ihrer Quellen führt uns auf	
a. die niederſächſiſche Weltchronik	11—33
ſie kann nicht Quelle unſerer Bilderchronik, dieſe nicht ihre Quelle ſein	11—20
b. eine gemeinſame niederdeutſche Quelle, deren Grundſtock die Sächſ. Welt-Chr., die Magdeb. Schöppench., das Chronic. Slav. p. S. und die Braunſchw. Reim-Chronik bildeten .	20—24
c. eine Vergleichung aller dieſer, deren Reſultat ergiebt, daß jene gemeinſame Vorlage nur erſte Recenſion der niederſächſ. Bilderchronik war	24—33
Es folgt deshalb	
III. Eine eingehende Unterſuchung der Quellen der Recenſion I mit Berückſichtigung der Recenſion II und der niederſächſ. Welt-chronik und Beziehung auf das ſchon Geſagte	34—94
a. S. W. Chr.	34—36
b. M. Sch. Chr.	37—40
c. Chron. Slav. p. S.	41—43
d. Quellen für allerlei namentlich weſtfäliſche Sagen . . .	43—51
e. Quellen für die braunſchweig-ſächſiſche Geſchichte . . .	51—94
1) bis zu Albrechts des Großen Tod	51—78
2) bis Schluß der Chronik	78—94
Schluß	95—97
Beilage	99—100

Die unter dem Titel „Bothonis Chronicon Brunsvicensium picturatum“ von Leibniz im dritten Bande der „Scriptores Brunsvicensia illustrantes“ pag. 277—423 herausgegebene niederdeutsche Chronik ist ein Wieder-Abdruck der 1492 in der Officin von Peter Schöffer von Gernsheim in Mainz herausgekommenen „Chroneken der Sassen“. Diese erschien in Quart-Format, unpaginirt und ohne Namen des Verfassers mit dem angegebenen Titel auf dem ersten Blatte, während sie sich außerdem noch auf der ersten Seite des letzten Blattes als „Kroneke van Keyseren unde anderen Fursten unde Steden der Sassen mit oren Wappen“ bezeichnet.[1]) Leibniz wählte jenen neuen Titel nun deshalb, weil die Gelehrten seiner Zeit die Sachsenchronik so zu citiren pflegten.[2])

Doch empfiehlt sich die Beibehaltung dieser Veränderung keineswegs. Denn weshalb lateinischer Name bei einer in niedersächsischer Sprache geschriebenen Chronik? Braunschweigisch, wo mit gleichem Rechte magdeburgisch stehen könnte? Nannte man sie doch wegen der vielen Nachrichten über dies Erzstift geradezu Magdeburgische Chronik.[3]) Gern nehmen wir aber in unsere neue Bezeichnung das „picturatum“ Leibnizens auf. Denn die vielen, wenn auch oft ganz gleichen Holzschnitte — man zählt deren mehrere Hundert in der Original-Ausgabe, während Leibniz nur einen geringen Teil[4]) wieder abdrucken ließ — sind ein characteristisches Merkmal derselben.

---

[1]) G. W. Zapf „Aelteste Buchdruckergeschichte von Mainz“. Ulm 1790 giebt pag. 107—110 eine Beschreibung der Originalausgabe und widerlegt die seiner Zeit an der Echtheit dieser in Missallettern gefaßten Endschrift gehegten Zweifel.

[2]) Hallische Anmerkungen I^{ster} Teil Frankfurt und Leipzig 1704. Schon Paulus Langius in seiner Zeitzischen Chronik nennt sie vulgaris et picturata saxonum historia, wie Reimann hier bemerkt pag. 135 (10te Anmerkung).

[3]) Potthast Bibliotheca historica medii aevi I, 173.

[4]) O. Lorenz „Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter“ II^{te} Auflage II pag. 148 A 3 ist also ungenau.

Ihr Inhalt jedoch ſtempelt ſie zu einem rein ſächſiſchen Geſchichtswerke, indem ſie neben Braunſchweigiſch-Lüneburgiſcher Fürſten- und Stadt-Geſchichte unabhängig von dieſer die Geſchichte der niederſächſiſchen Lande und dabei auch einen Teil Reichsgeſchichte giebt. Nennen wir ſie alſo, noch abſehend von dem Verfaſſer, niederſächſiſche Bilderchronik.

Dieſes Werk hat ſeit ſeinem Erſcheinen mannigfach die Blicke auf ſich gezogen. So fand namentlich die erſte Ausgabe ſolche Nachfrage, daß ſie am Ende des XVI^ten^ saec. ſchon ſchwer zu bekommen und mit dem für damalige Verhältniſſe äußerſt hohen Preiſe von 5 ℳ bezahlt wurde.[5]) War es doch damals faſt das einzige Druckwerk, welches, in niederdeutſcher Sprache verfaßt, den norddeutſchen Gelehrten und Bürger mit der Geſchichte ſeiner Heimat bekannt machte, wie zugleich durch Vorführung der alten Kaiſer und Fürſten mit ihren Taten und ihren Leiden die Reichsgeſchichte in entſprechender Weiſe berückſichtigte. Außerdem regte es aber durch die Fülle pikanter und faſt abenteuerlicher Geſchichten das Intereſſe mannigfach an und befriedigte ſo auch die ausſchweifendſte Phantaſie der Leſer. Mochte auch manch einer an der Glaubwürdigkeit einzelner Nachrichten zweifeln, im allgemeinen[6]) „behauptete doch unſere Chronik Rang und Geltung bis in die neueſten Zeiten". Denn Leibnizens[7]) Urteile darüber, es ſei allerdings viel Fabel aufgetiſcht, aber namentlich für die ältere braunſchweigiſche Fürſtengeſchichte ſeien viel neue und wenigſtens nicht als falſch nachweisbare Nachrichten daraus zu entnehmen, hat keiner direct widerſprochen und, man hat immer mit einiger Ehrerbietung dieſe alte Chronik, nach Prauns[8]) Angabe die erſte deutſche, die je der Druckerei entſprang, als den Fundort alter, eigentümlicher Nachrichten angeſehen. Die neueſte Zeit hat allerdings auch hier ihre Zweifel ausgeſprochen, doch, da eine umfaſſende Quellenunterſuchung fehlte, ihr Urteil nicht weiter zu begründen verſucht.

---

[5]) Pomarius erzählt dies in ſeiner Vorrede zu „Chronica der Sachsen und Niedersachsen" Wittenberg 1588.

[6]) Lorenz a. a. O. pag. 149.

[7]) a. a. O. Introductio pag. 10—13.

[8]) Praun „Bibliotheca Brunsvico-Luneburgensis edid. 1741 cap. II Nr. 16.

Auch in Betreff des Verfaſſers hat man ſich größtenteils Leibniz angeſchloſſen, nachdem er auf Grund einer Notiz eines damals [1]) in der Kurfürſtlichen Bibliothek zu Hannover befindlichen Exemplars unſerer Chronik Cord Bote, einen braunſchweiger Bürger als ſolchen bezeichnet. Ich gebe hier Leibnizens Angaben wegen ihrer Wichtigkeit vollſtändig wieder:

„Illam cronicam anno 1537 die Lunae post Blasii de pecunia ex testamento Lyssemann piae recordationis a Johanne Bockbynder in Bruns. (für Brunswick) pro X solidis novis et XVI denariis Bruns. ego Johannes Kerkener [2]) officialis emi quae ad librariam in Wernigerode debet pro posteris poni, quam Cord Bothe civis Brunswicksensis et patruus illorum civium nomine de Bothen in Wernigerode morantium congessit, et est impressa anno 1492, quo anno ego scolas in Halberstat B. Virginis frequentari civitasque Brunsvicensis per ducem Hinricum fuit obsessa. [3]) Eine auf 14 der Chronik hinten eingefügten und in zwei Spalten eingeteilten Blättern ſtehende Fortſetzung derſelben bis 1540 ſtammt von demſelben Kerkener. Die folgende Stelle, von der Hand Kerkeners, die Leibniz ebenfalls mit abgedruckt hat

Ego Johannes Kerkener istum librum feci renovari pro quo quinque solidos Halberstadenses ex testamento Domini Alberti Lyssemanni exposui, qui . . . . multos-libros ad Bibliothecam in Wernigerode noviter extructam in suo testamento legavit u. ſ. w."

befindet ſich auf dem fünften Blatte vom Schluſſe der Chronik.

Der Wortlaut der erſten Notiz geſtattet nun, wie man leicht einſieht, wol einen Widerſpruch gegen die Erklärung des Herausgebers und zwar vom philologiſchen Standpunkte aus. Denn iſt es nicht viel natürlicher und grammatiſch richtiger das quam auf das eben vorher ſtehende librariam als auf das weiter entfernt

---

[1]) Dies Exemplar befindet ſich jetzt auf der Königl. Bibliothek zu Hannover „ex Bibliotheca Molani abbatis Luccensis" (Loccum) sub Nr. 115 der Incunabeln und iſt mit Marginalien von einer Hand des XVI^ten^ saec. verſehen. Die im Texte ſtehende erſte Notiz ſteht dort auf der zweiten Seite.

[2]) Nicht Kerbener wie Lorenz a. a. O. ſchreibt.

[3]) Ich habe das zwiſchen testamento und Lyssemann von Leibniz in Klammern eingeſchobene Alberti weggelaſſen, da es in dem Kerkenerſchen Exemplar nicht vorhanden, mich ſonſt aber der Schreibweiſe L. angeſchloſſen z. B. quae für que der Handſchrift geſetzt.

ſtehende cronicam zu beziehen und ſo Cord Bote zum Gründer einer Bibliothek in Wernigerode zu machen? Scheidt[4]) ſuchte denn auch, als er dieſe Erklärung aufbrachte, ſeine Anſicht durch verſchiedene Punkte zu ſtützen. Abgeſehen von der grammatiſchen Unwahrſcheinlichkeit und Leibnizens bekanntem Fehlgreifen „in hariolandis auctorum et scriptorum anonymorum nominibus“, meint er, ſprächen auch die Worte Kerkeners, Albert Lyſſemann habe viele Bücher der neu eingerichteten Bibliothek vermacht, dafür und fügt deshalb vor extructam hinzu „a Conrado scilicet Bothone“. Doch ſieht man einerſeits auf das geradezu ſchreckliche Latein unſers guten Officials in jener Fortſetzung der Bilderchronik und bedenkt man, daß bei der Scheidt'ſchen Auslegung doch das Subject des Satzes: „et est impressa“, weit hergeholt werden muß, ſo wird man ſchon an ihrer Richtigkeit zweifeln. Völlige Aufklärung geben die neueren Unterſuchungen[5]) über die Gründung der Wernigeroder Bibliothek. Sie zeigen, daß erſt ſeit dem Tode des als Dechant zu St. Bonifacii in Halberſtadt **1523** verſtorbenen Albert Lyſſemann von einer ſolchen dort die Rede ſein kann. Denn in ſeinem Teſtamente[6]) heißt es unter anderm: do et lego ecclesiae sanctorum Silvestri et Georgii Wernigerodensi libros meos . . . . quibus fiat bibliotheca pro communi bono et utilitate. Kerkener, ſein Nachfolger als Dechant des Wernigeroder Chorherrnſtiftes, welchem Amte Lyſſemann von **1513—1516** vorgeſtanden hatte, ſchrieb dann die obigen Worte in ein Exemplar unſerer Chronik, welches er mit Geld aus Lyſſemanns Vermächtniß gekauft hatte und vermachte[7]) in ſeinem eigenen Teſtamente alle ſeine Bücher, mit Ausnahme einer Bibel, ſeiner Vaterſtadt Wernigerode und ihrer neuen Bibliothek. Daß darunter auch ein Exemplar unſerer Chronik ſich befand, zeigt ein noch erhaltenes dem Teſtamente beigelegtes Verzeichniß; wahrſcheinlich iſt es uns in dem genannten Hannoverſchen erhalten.[8]) Wir ſehen, nichts deutet auf Bote als Stifter einer Bibliothek, Kerkener kann ihn alſo nur als Verfaſſer der Sachſenchronik haben bezeichnen wollen.

---

[4]) Origines Guelficae Tomus II pag. 196 Anm. f.

[5]) Zeitſchrift des Harzvereins VI^ter Jahrgang, 1. u. 2. Heft, 1873, Aufſatz von Ed. Jacobs pag. 122.

[6]) Es iſt im Originale im Gräflich Wernigerodiſchen Hausarchive erhalten unter B. 101. 2. 46. cf. Jacobs a. a. O. 123. 121.

[7]) Jacobs a. a. O. 125.

[8]) Wie es von Wernigerode nach Hannover gekommen, läßt ſich allerdings nicht ſagen.

Wie nun dieſe Scheidt'ſche Anſicht aus einem Mißverſtändniſſe hervorgewachſen iſt, ſo verdankt ein anderer von ihm a. a. O. gegen die Autorſchaft Conrad Botes geltend gemachter Grund nur ſeiner Unaufmerkſamkeit ſeine Exiſtenz. Denn der von Meibom citirte ſächſiſche Hiſtoriker Hermann Bothe kann eben nicht der Verfaſſer unſerer Chronik ſein, da das bei Meibom [9]) folgende Citat aus ſeinem Hermann Bothe über die Burggrafen von Magdeburg ſich dort gar nicht vorfindet; erwähnt iſt nur zu anno 987 Burggraf Lothars Frau Hedwig, Tochter Heinrichs von Baiern, während alle 6 Söhne derſelben fehlen. [10])

So [11]) werden wir uns denn an Kerkener, der auch ſonſt wenigſtens nicht als unglaubwürdig bekannt iſt, halten dürfen, zumal mit ſeiner Angabe auch vortrefflich der ganze Inhalt der Chronik ſtimmt. Viele Stellen weiſen außerdem auf die niederſächſiſchen [12]) Gegenden als Heimat des Verfaſſers, einige ſpeciell auf Braunſchweig hin. [13]) Da aber der Verfaſſer von ſeinem Wohnorte nie als „von dusser" oder „von myner stadt" ſpricht, auch jede ſonſtige Hindeutung auf ſich vermeidet, wie ſich dies ja auch in der Verſchweigung des Namens auf dem Titelblatte zeigt, ſo ſcheint ſeine Abſicht unbekannt bleiben zu wollen, nicht unwahrſcheinlich.

Trotzdem, glaube ich, gelingt es uns, ſeine Perſönlichkeit ziemlich genau feſtzuſtellen. Es findet ſich nämlich die Boteſche [14]) Familie ſchon

---

[9]) Heinrich Meibom Chronicon Walbecense pag. 38, 39 und Heinr. Meiboms des älteren Walbekische Chronike von C. Abel mit Zuſätzen verſehen und herausgegeben pag. 85. Ich habe nur die letztere Ausgabe zur Hand gehabt.

[10]) Später mehr über dies Citat.

[11]) Schellers Behauptung in „Bücherkunde der Saſſiſch-Niederd. Spr. pag. 101" man könne aus dem einen Exemplare der Wolfenbütteler Bibliothek eben ſo gut die Autorſchaft Thomas Rothes nachweiſen, ſtützt ſich, wie mir Herr Profeſſor v. Heinemann gütigſt mitteilte, auf garnichts und iſt eine der Scheller'ſchen vagen Hypotheſen.

[12]) C. B. Chr. [ſo werde ich unſere Chronik von jetzt an citiren] pag. 279: in dusse landt dat man nun Sassenlandt nomet pag. 310 zu 965: hyr in dem lande to Sassen. C. B. = Cord Bote von jetzt an.

[13]) C. B. Chr. z. B. pag. 374 zu anno 1331 sunder eine capellen de steyt nach bynnen Brunswich u. a.

[14]) Ich ſchreibe den Namen: Bote, wie auch die urkundliche Beilage tut, obgleich z. B. die Schoßregiſter, ſo viel ich ſehe, Bothen und Boten haben.

ſeit 1395 in Braunſchweig anſäſſig; da aber ſchon 1290 [15]) eine Meichildis relicta Botonis in Wernigerode vorkommt und auch ſpäter, wie uns Kerkener erzählt, verwandtſchaftliche Beziehungen der Braunſchweiger und Wernigeroder Botes exiſtirten, ſo iſt wol die Familie durch Einwanderung nach Braunſchweig gekommen. So laſſen ſich denn durch das ganze 15te saec. hindurch Mitglieder dieſer Familie nachweiſen. Doch Intereſſe kann erſt wieder ein ſeit 1450 nachweisbarer Cord Bote beanſpruchen, der wohnhaft in Wernigerode, 1479 am 14. October urkundlich [16]) auftritt. Er verkauft hier mit ſeinem Weibe Jutta und ſeinen Söhnen Johannes, Cord und Jacob hernn ernn Bartoldo Frolinge einen Zins von ſeinem Hauſe und Hofe beleghenn tyghenn der herrn hove to Werningrode. Ein Bote [17]) deſſelben Namens überläßt 1485 den Kloſterfrauen zu Stötterlingenburg einen Zins von demſelben Hauſe.

Wenden wir uns wieder nach Braunſchweig,[18]) ſo läßt ſich auch dort ſchon ſeit 1475 ein Cord Bote finden, der erſt 1501 aus den Schoßregiſtern verſchwindet. Sehr wahrſcheinlich iſt es, daß dieſer derſelbe iſt, wie der urkundlich 1479 als Sohn jenes Wernigeroder C. B. bezeugte, da ja Kerkener ihn zum Oheim der ſeiner Zeit in W. lebenden Botes macht. Daß aber ein in einem Gildebuche der Braunſchweiger Goldſchmiede [19]) zwiſchen den Jahren 1432—1502 eingezeichneter „Cord Bote“, mit dieſem identiſch, läßt ſich nur vermuten, da 1491 in dem Teſtament-Buche der Neuſtadt

---

[15]) Jacobs in Zeitſchrift des Harzvereins Vter Jahrgang 1872 pag. 396; was ſich dort über die Wernigeroder Botes nicht findet, verdanke ich ſchriftlicher Mitteilung des genannten Herrn.

[16]) Vergl. urkundliche Beilage, wo auch noch eine Nachricht über die Verwandtſchaft dieſer Familie und die Wohnung derſelben.

[17]) Zeitſchrift des Harzver. VI a. a. O. pag. 119 f.

[18]) Ich habe die Braunſchweiger Schoßregiſter, ſo weit ſie für dieſe Zeit vorhanden, Teſtament- und Bürger-Bücher im dortigen Archive benutzt, daneben mir gütigſt von Herrn Archivar Hänſelmann zur Verfügung geſtellte Notizen und ſpäter auch Correctur-Bogen des nächſtens erſcheinenden IIten Bandes der Braunſchweiger Stadt-Chroniken.

[19]) Der Name Cord Bote iſt darin der drittletzte, folglich wird er auch erſt gegen 1500 Mitglied geworden ſein. Vergl. noch den Aufſatz von Jacobs „Wernigerode am Schluß des Mittelalters“ in Zeitſchr. des Harzver. 1878 pag. 379, wonach anno 1460/61 und 1493 ein Goldſchmied, Cord Boten, anſcheinend in Wernigerode, vorkommt.

ebenfalls eine Person dieses Namens[20]) als Sohn eines Heinrich und Bruder eines Hermann und Ludecke Bote auftritt. Da nun aber damals wol nur in der Altstadt Goldschmiede[21]) vorhanden waren, so müßte er, wenn es der im Gilde-Buche genannte wäre, bis 1502 in diese übergesiedelt sein. Man sieht, es spricht also viel für jene Vermutung, da sich ja unser C. B. bestimmt als in der Altstadt wohnend nachweisen läßt, und wenigstens in den Schoßregistern nur eine Person dieses Namens in dieser Zeit dort vorkommt.

Gewiß ist aber ein 1513 in Braunschweig, wie Jacobs behauptet,[22]) vorkommender Fischhändler nicht der unsere und ebenso ist seine Behauptung, Cord Bote sei erst bald nach 1485 nach Braunschweig gezogen, unbegründet, denn er kommt ja schon 1475 dort vor. So hat also der Verfasser der Sachsenchronik wahrscheinlich seine Jugend in Wernigerode, wo sein Vater Haus und Hof gegenüber dem Herrenhofe, auf der jetzigen Marktstraße besaß,[23]) zugebracht; nicht nach 1475 ist er nach Braunschweig übergesiedelt und dort Bürger geworden. Hier findet man ihn von 1475–80 wohnhaft auf dem Damme, außer 1476, wo er auf der Rennelbergs-Vorstadt angesiedelt ist, von 1481—1491 auf dem Rennelberge, 1492—93 zwischen dem Alten-Convente und Steinhoff hinter den Brüdern, 1494 zwischen Hohetor und Güldenen Straße,[24]) 1496 wie 1492 bis 93, 1497–99 auf der Güldenen Straße, 1500—1501 wieder wie 1494. Damals mag er verstorben sein, obgleich sich in dem Testamentbuche der Altstadt, zu welcher alle jene Straßen gehörten, sein Testament nicht findet.[25])

Ist somit kein Zweifel, daß wir es mit einem Braunschweiger Bürger zu tun haben, so kann es auch kein Wunder nehmen, wenn die Geschichte dieser Stadt besonders hervortritt. Doch ist das vor-

---

[20]) Dieser Cord Bote kann als Verfasser der Sachsenchronik nicht in Frage kommen, da sich wegen seines Vaters und seiner Brüder keine Beziehungen zu den Wernigeroder Botes nachweisen lassen.

[21]) cf. Dürre „Geschichte der Stadt Braunschweig".

[22]) Ilsenburger Urkundenbuch edid. Jacobs II, 462. Hier steht nichts vom Braunschweiger Cord Bote.

[23]) Allgemeine deutsche Biographie III, pag. 192. Darnach war das jetzt von E. Zeißberg bewohnte früher Schleker'sche Haus Eigentum der Botes in Wernigerode; jene Urkunde von 1479 spricht wol nicht gegen die Annahme, daß C. B. damals schon in B. war.

[24]) Das Register von 1495 fehlt.

[25]) 1448—1517 wenigstens nicht.

liegende Werk deshalb nicht im geringsten eine Stadt-Chronik zu nennen. Denn anstatt von der Gründung Braunschweigs auszugehen, greift der Verfasser in echt mittelalterlicher Weise auf die Geschichte der Schöpfung zurück; eilt dann uns kurz die Sündflut vorführend zu Romulus und der römischen Geschichte. Doch auch diese fesselt ihn fast nur in so weit, als er sie mit der Geschichte seines eigenen Vaterlandes in Verbindung bringen kann, indem er König Julius, wie er Caesar nennt, nach Germanien kommen und dort durch Bau von Burgen als Cultusstätten seiner Religion den römischen Glauben an afgodde fortpflanzen läßt. Nach kurzer Erwähnung Christi und seiner Geschichte und der Eroberung Jerusalems durch Titus bricht der Autor mit „Dusse historie will ich nu laten stan" ab um uns von Herkunft der Sachsen, ihren Kriegen mit Thüringern und Franken und ihren eigentümlichen Sitten und Gewohnheiten zu erzählen; Nachrichten über die stammverwandten Angelsachsen und die angrenzenden Wenden schließen sich daran. So, mit nur kurzer Erwähnung einiger Ereignisse ohne fortlaufendes Jahr, kommt der Autor mit anno 769 zum Regierungsantritt Karls des Großen. Damit tritt gleichsam ein Ruhepunkt ein, von welchem er jetzt mit gleichmäßigen Schritten fortgehend Jahr für Jahr zusammenfügt was er weiß.

Und das ist eben eine Geschichte van Keysern unde andern Fursten unde Steden der Sassen. Indem sich gleichsam alles um Braunschweig mit seinen Fürsten und Magdeburg mit seinen Erzbischöfen zu gruppiren scheint, bildet doch die von Karl dem Großen bis auf Friedrich III fortgeführte Kaiserreihe den Grundstock, an den sich die übrige Erzählung, wenn auch ohne innern Zusammenhang mit ihr, anlehnt. Die Kaisergeschichte selbst, bis ins XIV^te^ Jahrhundert in ziemlich weitläufiger Erzählung dahin gleitend, artet dann zuletzt fast in eine einfache Namensnennung unter Hinzufügung genealogischer Notizen aus. Mit ziemlicher Consequenz ist dabei die Methode durchgeführt, daß einem Absatze, der die stereotypen Worte enthält „in dussem jare wart geboren . . . . ein anderer mit: Keyser . . nam . . , de telde öm u. s. w. folgt, ein Verfahren, welchem wir ähnlich auch bei der Erzählung der braunschweig-lüneburgischen Fürstengeschichte begegnen. Oft sucht uns der Verfasser durch kurze Characteristiken wie z. B. bei Wenzel und Conrad I, oft durch pikante Geschichtchen z. B. bei Heinrich IV, den Ottonen, Friedrich I u. a. mit den einzelnen Persönlichkeiten bekannt zu machen, oft erzählt er nur ganz trocken die Hergänge.

Von Städten ziehen, wie gesagt, namentlich Braunschweig und Magdeburg seine Aufmerksamkeit auf sich, nur Lübeck tritt sonst noch in den Vordergrund, während andere z. B. Hildesheim, Halberstadt und Bremen nur als kirchliche Residenzen Erwähnung finden und deshalb, weil er über die geistlichen Fürsten gleichsam katalogartig nur berichtet, kommen auch sie nur schlecht weg.

Diese Stoffe so verschiedenartig schon an und für sich, so unordentlich sind sie auch von unserm Bote durcheinander gewürfelt und gewirrt, wie er z. B. oft nur durch ein „ock" das Zusammenhangloseste mit einander verbindet. Daneben finden sich denn auch längere in einem Tone fortgeführte Erzählungen. Im ganzen lassen sich 3 Gesichtspunkte, von denen der Verfasser bei Herstellung der Chronik ausging, erkennen der eine: recht viel, so ungleichartig es immer sei, unter einem Jahre annalistisch zusammenzufassen, ein zweiter durch weitläufige Schilderungen einzelner Ereignisse den Charakter einer Special-Chronik und ein dritter durch Anhäufung von Genealogien von Kaisern und Fürsten speciell den einer Fürsten-Chronik herzustellen. Nebenbei bemerken wir noch, daß viele Jahre gar keine Erwähnung gefunden haben oder doch unter ein Jahr Ereignisse zusammengefaßt werden, die auf mehrere in den Quellen verteilt sind. Dies alles zusammen genommen muß dem Werke einen besondern Platz in der Zahl der mittelalterlichen Chroniken verleihen selbst, wenn man es nur mit unmittelbaren Vorgängern vergleicht. So zeigt gewiß die Sächsische Weltchronik[26]) große Verwandtschaft. Hier dieselbe unzusammenhängende Compilation, dieselbe Methode bei Einführung der verschiedenen Kaiser in die Erzählung, wie bei Bote, doch vermißt man ganz, was den Hauptinhalt unserer Chronik ausmacht, genealogische Notizen, während wieder die fortlaufende in den Text verwebte Pabstgeschichte sich als ein plus der S. W. Chr.[27]) herausstellt. Denn mit auffallender Vernachlässigung behandelt überhaupt Bote, obgleich doch erst am Schlusse des Mittelalters und dem Inhalte seiner Chronik nach tief in demselben stehend die römischen Kirchenfürsten; erscheint einmal ein Pabst auf der Bildfläche, so muß er dazu dienen, einen seiner Kaiser zu weihen oder überhaupt als Spieler in den verschiedenen Scenen der deutschen

---

[26]) Monumenta Germaniae historica „Deutsche Chroniken" Tom. II, 1—384 von Weiland mit einer trefflichen Einleitung in mustergiltiger Weise edirt, früher als repgowische oder lüneburger Chronik bekannt.

[27]) Ich werde die Sächsische Weltchronik nach Weiland's Vorgange so citiren.

Reichsgeſchichte aufzutreten. Im ganzen jedoch, wie wir ſehen, in der Methode der Abfaſſung ein großer Einklang zwiſchen Bote und S. W. Chr., ſodaß ihm dieſes Werk darin wol am nächſten ſteht. Denn z. B. unterſcheidet ſich die Korner'ſche Chronik[28], ſowol in ihren lateiniſchen, wie deutſchen Handſchriften, obwol demſelben Jahrhundert wie Bote's Werk angehörend, ſehr von dieſem. Dort ſteht noch Pabſt- und Kaiſergeſchichte faſt gleichberechtigt und getrennt neben einander, chronologiſche Anordnung nach Kaiſerjahren und chriſtlicher Zeitrechnung läuft neben einander her. Aehnlich iſt es bei dem Chronicon des Heinrich von Herfort[29]. Natürlich hängen dieſe Aenderungen weſentlich von der Natur und dem Inhalte der benutzten Quellen ab, und namentlich das neue genealogiſche Element, welches Bote gegenüber der S. W. Chr. auszeichnet, wird man auf dieſe Weiſe zu erklären wünſchen. In dieſer Beziehung iſt wenigſtens im Detail noch wenig getan.

---

[28]) Von erſteren habe ich die auf der hieſigen Bibliothek befindlichen zum Zwecke der Löſung der Korner-Frage verfertigten Copien, von letzteren die hannoverſche Handſchrift eingeſehen, cf. Eccard „Corpus historicum medii aevi" II, 431 ff.

[29]) Edid. Potthaſt, Göttingen 1859. 4.

Faſſen wir kurz den Stand der heutigen Annahme über die Quellen der Bote'ſchen Chronik — denn von einer Forſchung im ſtrengſten Sinne kann nicht gut die Rede ſein — zuſammen, ſo meint man, daß wir eine Compilation vor uns haben, deren Grundſtock die S. W. Chr. bildet [1]). Doch ſoll ſie „nicht ſowol wie eine nur etwas veränderte Recenſion dieſes älteren Werkes, ſondern vielmehr als eine im Weſentlichen ſelbſtändige Arbeit unter Benutzung jener aber mit zahlreichen eigenen Nachrichten angeſehen werden.“ [2]) Daneben ſollen noch die Chroniken Heinrich's von Herford und Korner's [3]), ſowie die Braunſchweiger Reimchronik und Magdeburger Schöppenchronik [4]) ausgeſchrieben und ferner [5]) eine deutſche Chronik des Stiftes St. Simon und Judas in Goslar und das Chronicon Slavicum parochi Suselensis in ſeiner deutſchen Recenſion [6]) benutzt ſein. Nahm man nun noch einige Lokal-Tradition [7]) und einige braunſchweigiſche Aufzeichnungen aus der zweiten Hälfte des XIII^ten^ saec. hinzu und ließ man daneben den Autor recht frei die Zügel ſchießen, ſo glaubte man damit wol das Werk des Bote zuſammengekittet zu haben. Nur zwei Forſcher, ſo viel ich ſehe, gingen weiter, der eben genannte P. Hasse [8]) und Delius [9]), und nahmen auf ein

---

[1]) Weiland D. Chron. pag. 62. Lorenz a. a. O. pag. 148 Anm. 3 ſchließt ſich dieſem an.

[2]) So Waitz in den Abhandl. der Göt. Geſellſch. d. Wiſſenſch. Tom. XII „Ueber eine ſächſiſche Kaiſerchronik und ihre Ableitungen“ pag. 40.

[3]) Weiland a. a. O. in ſeiner Einleitung zur braunſchweiger Reimchronik pag. 452.

[4]) Janicke „D. Chroniken der deutſch. Städte“ in D. Chr. der niederſächſ. Städte, Magdeburg I, XI.

[5]) Weiland a. a. O. pag. 589, 18.

[6]) Paul Haſſe in d. Zeitſchrift d. Geſellſch. für Schlesw.-Holſt.-Lauenburg. Geſch. VII pag. 34. Kiel 1877.

[7]) Weiland a. a. O. pag. 451, 7.

[8]) P. Haſſe „Die Chronik des Eberhard von Gandersheim“ Göttingen Dr. Diſſert 1872 pag. 46 Anm. 1.

[9]) Delius „Unterſuch. über d. Geſch. d. Harzburg“ darin „Ueber den vermeinten Götzen Crodo pag. 20. 21. Halberſtadt 1826. 27.

Werk Rückſicht, welches wie eins in dieſem Zuſammenhange genannt werden muß, nämlich das bei C. Abel „Sammlung etlicher noch nicht gedruckten alten Chroniken" Braunſchweig 1732 pag. 1—250 gedruckte Excerpt einer alten niederſächſiſchen Chronik. Beide ſprechen es als Vermutung aus, daß eine gemeinſchaftliche Quelle für Bote und dieſe Abel'ſche Chronik beſtanden habe, doch haben ihre Forſchungen ſie nicht weiter auf dieſen Gegenſtand geführt [10]), außerdem ſchwankt Delius auch ſelbſt noch bei ſeiner Vermutung, und ſo konnte ich die Frage als eine offene betrachten.

Natürlich kam es mir vor allem darauf an, die handſchriftliche Chronik ſelbſt, von der das bei Abel Gedruckte ja nur einen Teil ausmachte, wieder ans Tageslicht zu bringen, namentlich nachdem ich durch Abels Vorbericht gleichſam lüſtern gemacht auf die Schätze, die hier noch zu heben. Denn es mußte ja ein gewaltiger Codex ſein, der alle die von Abel aufgezeichneten Dinge enthalten ſollte. Durch ein glückliches Geſchick gelang es mir nun, Abels Vorlage in Halberſtadt wieder aufzufinden [11]) und kann ich, im allgemeinen noch auf Abels Vorberichte in dem obigen Werke und zu dem erſten Teile ſeiner deutſchen und ſächſiſchen Altertümer verweiſend, aus eigener Anſchauung darüber referiren [12]). Es iſt ein c. 420 Blätter faſſender Papier-Codex, deren größten Teil c. 380 Blätter Folio eine Chronik einnimmt, deren Excerpt bei Abel: Die nachfolgenden 40 Blätter bezeichnen ſich durch von den vorigen verſchiedenes Format und Waſſerzeichen als ſpäter eingeſchoben. Eine Abſchrift von

---

[10]) Delius verſpricht allerdings a. a. O. eine Schrift über das Verhältniß der Bote'ſchen und Abel'ſchen Chronik erſcheinen zu laſſen; doch habe ich dieſe weder in dem Ledebur'ſchen Archive noch in dem Wernigeroder Intelligenz-Blatte, in welchen Zeitſchriften er ſeine Abhandlungen zu veröffentlichen pflegte, noch ſonſt wo finden können und ſo iſt wahrſcheinlich, daß D. durch ſeine ſpäteren vielen anderweitigen Geſchäfte verhindert ſeine Zuſage nicht ausgeführt hat. So meint wenigſtens Herr Dr. Jacobs in Wernigerode in Beantwortung meiner darauf gerichteten Frage.

[11]) Die Chronik, zu Abels Zeit der Hetlingiſchen Familie gehörend, cf. a. a. O. pag. 2, befindet ſich jetzt im Beſitze der Familie Heine. Durch die Güte der Herren Oberamtmann und Referendar Heine in Halb. durfte ich ſie an Ort und Stelle mehrere Tage einſehen, wofür ich hier öffentlich meinen Dank ausſpreche.

[12]) Die von Abel citirten Abhandlungen Reimann's brauchen nicht berückſichtigt zu werden, da Abel das Notwendige mitteilt.

Winnigſtedt's Halberſtädter Chronik, von Cyriacus Montanus, einem Quedlinburger 1610 zu ſeiner Benutzung verfertigt, ein Katalog der Aebtiſſinnen von Quedlinburg, eine Geſchichte des Halberſtädter Aufruhrs von 1470 nebſt einigen andern Notizen füllen ſie aus. Jede Seite hat zwei Spalten. Die Schrift iſt ziemlich deutlich und zeigt nur wenig Abbreviaturen, die Chronik iſt von einer Hand geſchrieben, während ſpäter andere und verſchiedene, ſpätere Hände wechſeln. Nach den Schriftzügen zu urteilen ſtammt die Hand der Chronik aus Anfang des XVI^ten^ saec., womit auch die obige Angabe des Cyriacus Montanus zu vereinigen iſt. Die durch das ganze Werk gehenden rothen Initialen ſind von einer andern Hand zugefügt, ein Grund mit Abel dies auch von den Jahreszahlen anzunehmen, liegt nicht vor, vielmehr zeigen ſie dieſelbe ungelenke Hand wie der Chronik-Text. Der Einband, mit Wachs überzogener Holzdeckel, ſcheint noch der urſprüngliche zu ſein. Ob wirklich, wie Reimann geſehen haben will, auf dem erſten Blatte derſelben von der Hand des anno 1597 im Beſitze unſerer Chronik Befindlichen die Bemerkung ſtand: dusse Kroneken ist old als van dussem 1597 jar to reken 142 jar do se geschreffen ist, kann ich nicht entſcheiden, da das Blatt nicht mehr vorhanden. Jedenfalls iſt ſie trotzdem „aus den Fingern geſogen". Doch davon nachher. Was das ſonſtige Formelle der Handſchrift betrifft, ſo fällt auf, daß die letzten einige volle Reihen ausmachenden Worte derſelben [13]) von affwan-gewunnen plötzlich eine ganz andere Schriftart zeigen, wie alles, was vorhergeht. Nehmen wir noch hinzu, daß die Dinte hier bedeutend bläſſer als früher, die Schreibweiſe: „Hartzborch" gegenüber der ſonſt ſo viel ich ſehe, regelmäßig durchgeführten: „Hartesborch vorkommt, und endlich die rechte Spalte der in 2 Halbſeiten vertical eingeteilten Seite die linke gerade um dieſe Worte nach unten hin unharmoniſch überragt, ſo iſt kein Zweifel, daß wenigſtens ein, teilweiſe beſchriebenes Blatt noch urſprünglich vorhanden war, welches den Schluß jenes Satzes enthielt. So finden ſich denn noch Ueberreſte von ſogar wenigſtens 3 ſolchen verloren gegangenen Blättern; aus den verſchiedenen Lagen aber auf den Verluſt einer ganz beſtimmten Zahl zu ſchließen verbot ſchon das Fehlen einer unbeſtimmten

---

[13]) Vergl. Abel's Excerpt pag. 220, welches ebenſo ſchließt wie der jetzt noch vorhandene Reſt des Halberſtädter Manuſcr. Abel läßt ihm noch einige auch aus der Chronik entnommene, aber dort zu den verſchiedenen Jahren ſtehende Angaben über verſchiedene Biſchöfe folgen.

Zahl innerhalb der Chronik selbst [14]). Da Correkturen äußerst selten, zugleich aber ein zum Schlusse hin allmälich abnehmender Eifer bei Anfertigung der vielen Hunderte von Bildern nicht zu verkennen, wird man eine Copie oder doch ein Excerpt vor sich zu haben behaupten dürfen.

Betrachtet man den Inhalt, so findet man eine von Adam [15]) bis auf das Jahr 1438 durchgeführte Weltchronik in dem strengsten Sinne des Wortes. Denn man sehe nur den Vorbericht Abel's zu seinem Excerpte pag. 8—9 und man wird über die Fülle der hier zusammengebrachten Nachrichten staunen: nicht nur Kaiser und Päbste, nein auch Könige von Frankreich, England ꝛc., Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, Thüringen, Böhmen ꝛc., daneben Bischöfe, Märtyrer u. s. w. werden uns hier vorgeführt. Weiß der Autor nichts anders, so füllt er sein Jahr mit Wetternachrichten aus, namentlich weilt er gern bei Mond- und Sonnenfinsternissen. Bemerkenswert erscheint sonst noch an dem Werke die Anhäufung von Genealogien und die Bevorzugung sächsisch-thüringischer Nachrichten. Hier weiß er die Gründungsgeschichte fast jeder Stadt — fast immer lag zuerst ein Dorf dort, welches dann von einem hohen Herrn in eine Stadt verwandelt wurde. Daß es ihm dabei nicht so schlimm ergeht, als wenn er Mastrecht [16]) von den Galliern unter dem Namen Trecht erbaut werden und den Namen dann durch den Bischof von Köln, weil es an der Masel liege, in den heutigen verwandelt werden läßt, ist ein indirecter Beweis für seine Kenntniß dieser Gegenden. Weiter unten noch einiges von dem Verfasser, seinem Wohnorte und seiner Stellung. Fürs erste kommt es uns darauf an das Verhältniß dieser niedersächsischen Weltchronik [17]) zu unserer Bilderchronik klar

---

[14]) Es kommt übrigens vor, daß trotzdem eine Seite herausgerissen, wie ein mit Buchstaben versehener Rest einer solchen beweist, in dem Texte der Chronik keine Lücke vorhanden ist z. B. bei anno 310. Ob die innere Seite des oberen Holzdeckels wo unter einer ziemlich neuen Pappdecke ein mit Schriftzügen versehenes Pergament-Blatt hervorguckt noch weitere Aufschlüsse bei Entfernung der Decke geben würde? Ich bezweifle es, da Abel wol noch den unbedeckten Einband vor sich hatte, ohne etwas zu bemerken.

[15]) Die vorne fehlenden Blätter ergänzen das erste Zeitalter, dem der Verfasser dann ungefähr mit der Mitte der rechten Spalte des ersten noch vorhandenen Blattes, das auch noch ganz zerfressen und deshalb schlecht lesbar ist, „dat andere older“ folgen läßt.

[16]) Manuscript.

[17]) Ich werde sie N. W. Chr. citiren.

zu machen. Zum Beweiſe, daß ein ſolches vorhanden ſtellen wir E. B. Chr. zu 1229 und N. W. Chr. zu 1229 zuſammen

E. B. Chr.

In dussem jare toch de Bischop Gerd to Bremen unde de junge Greve Alff to Holsten upp Greven Albrecht von Anhalt unde ein Here to Louenborch vor de borch Ertzeho, dar kam ön to hulpe greve Hinrik van Swerin. Do kam de greve Albrecht und Hertoghe Otto to Sassen unde Lunenborch unde toghen to düssen vorschreven Heren in dat velt an de Elve do v (im Drucke fälſchlich h) orhoff sick eyn stryt, so dat Greve Albrecht unde Hertoghe Otto verloren unde worden gefangen unde to Swerin gevoret, so dat sick Greve Albrecht moste losen unde Hertoghe Otto unde gaff darvor dem Greven Hinricke to Swerin de Louenborch unde Hydsacke. Unde by düsser tyt wart to Meydeborch van des Borchgreven borch gebuwet ein Closter Sunte Maria Magdalena unde wart ins erste geheten de Nunnenborch.

N. W. Chr.

Bischop Gerd to Bremen unde Grave Adeleff to Holsten de toghen up Graven Alberde to Louenborch myt fure unde Brande unde toghen vor de borch Etzeho. Grave Albert krech sinen swager hertoghe Otto to hülpe van Sassen unde toghen to den Vyenden in unde slogen myt önen vor der borch Etzeho eynen stryt an der Elve, so dat Bischop Gert unde Greve Adeleff unde Her Hinrick to Mecklenborch wan, Hertoghe Otto to Sassen wart gevangen unde gevoret to Swerin so dat Grave Albertus moste den fursten Louenborch unde Hisacker vor Hertoghe Otto to losende geven dat he myt eynem merklichen Gelde wedder losede. Von des Borchgraveschop to Meydeborch wart eyn Kloster gebuwet in de Ere S. Maria Magdalena.

Es findet hier eine Compilation aus verſchiedenen Quellen ſtatt; beide haben, was die nordiſchen Nachrichten betrifft, eine vollſtändige Verdrehung der hiſtoriſchen Tatſachen; denn wo kennt die Geſchichte einen ſolchen Kampf! Ich habe hier einen Fall hervorgehoben, der allein ſchon ſonnenklar die nahe Verwandtſchaft beider Werke beweiſt, ſieht man ſie überhaupt näher an, ſo findet man dies Verhältniß überall beſtätigt. So finden ſich namentlich die vielen unhiſtoriſchen Genealogien, wenn auch mit Abweichungen, bei beiden wieder. Es

wirft ſich alſo die Frage nach der Originalität der Nachrichten hier oder dort auf, eine Frage, die natürlich leicht beantwortet wird, wenn wir die Entſtehungszeit beider Chroniken wiſſen.

Bei Bote muß dieſe im allgemeinen [18]) zwiſchen die Jahre 1489—92 fallen [19]), die N. W. Chr. iſt aber jedenfalls nach 1493 geſchrieben. Denn wie ſchon Abel in ſeiner Vorrede zu den Deutſch. und Sächſ. Altert. gegen Reimann, der ſich an die obige Nachricht aus dem Jahre 1597 hielt und die Entſtehung der Chronik deshalb ins Jahr 1455 [20]) ſetzen wollte, bemerkt, „erhellet aus mehreren Stellen [21]), daß ſie erſt gegen Ende des XVten saec. verfertiget worden". Abel iſt darin zuzuſtimmen, wenn er aber bemerkt, daß N. W. Chr. manuscr. zu 1425 anmercket, daß Caroli Herzogs von Burgund Tochtermann Maximilian von Oeſtreich noch römiſcher König geworden, ſo iſt dies dahin zu berichtigen, daß es dort heißt „de de keyser wart". Wir müßten darnach alſo jedenfalls das Datum bis 1493 hinausſchieben. Denn das Jahr 1508, wo ſich Maximilian zuerſt Kaiſer nennt, braucht der Chroniſt wol nicht unter der Zeit, wo Maximilian Kaiſer wird, zu verſtehen, ſondern nur ſeinen Regierungsantritt nach dem Tode des Vaters. Ebenſo wenig hindert der Ausdruck de de keyser wart, die Abfaſſung nun in die Zeit des Kaiſers Maximilian zu ſetzen, da ja auch z. B. C. B. zu 1440 von demſelben ſagt: de na öm (Friedrich III) Romescher Königh wart, obgleich Bote's Werk entſtand, als Maximilian römiſcher König war. Daß hier bei dieſer Angabe der N. W. Chr. keine derartige Notiz wie z. B. „so gy hir na lesen mogen" ſteht, bemerke ich nur, ohne daraus zu ſchließen, daß bis hier die Chronik nicht reichte, während hingegen die Worte zu 1426 manuscr. ſicher zeigen, wie weit ſie, wenigſtens unter der Vorausſetzung, daß der Chroniſt ausführt, was er verſpricht, gegangen. Es heißt nämlich dort bei der Bemerkung, daß die Schaumburger ihre Anſprüche auf Schleswig-Holſtein dem Könige Karſten (Chriſtian) von Dänemark verkauft hätten: so hyr na beschreven; mit gutem Grunde wird man alſo

---

[18]) Später der Verſuch einer näheren Fixirung.

[19]) Wenigſtens nicht nach 1492.

[20]) So nach Bethmann, Hänſelmann, Sudendorf, Potthaſt a. a. O. I, 523, Böttger, Brunonen 408 Anm. 1 (um 1450) u. a.

[21]) 1428 im Halberſtädter manuscr.: albertus wart marggreve to myssen und sterff kann erſt nach 12. Februar 1486 geſchrieben ſein, wo Albrecht v. Meiſſen ſtarb.

das Jahr 1460, wo dies Ereigniß ſtatt fand, als noch in der Chronik behandelt annehmen.

Natürlich würde man nun, da ja C. B. Chr. und N. W. Chr. in ſo vielen ſonſt nicht nachweisbaren Erzählungen übereinſtimmen, und da die N. W. Chr. gewiß ſpäter geſchrieben, C. B. als ihre direkte Quelle annehmen wollen.[22]) Man könnte unter anderm dafür die öfter vorkommende Zurückweiſung unglaubhaftiger Dinge durch N. W. Chr., die Bote ohne Widerſtreben erzählt, geltend machen. Ein derartiges Beiſpiel findet ſich z. B. pag. 31 bei Abel, wo mit den Worten: wente Julius was so verne nicht in dussen landen die dem Verfaſſer auch bekannte Sage von der Einführung römiſcher Gottheiten in das Sachſen-Land kurz abgewieſen wird, während Bote ſie mit Vorliebe auftiſcht. Ebenſo würde ja die Tatſache, daß C. B. ſowol in reichsgeſchichtlichen wie lokalen Erzählungen vielfach die ausgiebigere Quelle zeigt, für dieſe Annahme ſprechen. Trotzdem zeigt ſie ſich unhaltbar bei einer Vergleichung, die von dem Standpunkte ausgeht, daß in jenem Falle eben die uns vorliegende gedruckte Bilderchronik Conrad Bote's als Quelle gedient.

Man vergleiche nur

C. B. pag. 309 (unter Oldenborch).	N. W. Chr. pag. 91.
Oldenborch ... licht in Wygarien in dat Westen des mers, dat dar het de Belt in den ende des stichtes enkede Sudeylant und Femeren.	Oldenborch ... licht in Wyngarien in dat Weste des Meeres, dat genomet wert de Belt, dar syth men enkede dat Eelant to Vemeren.

Aus dieſer Stelle, die durch Mißverſtändniß des Autors ſo niedergeſchrieben wurde, konnte die Stelle der N. W. Chr. nicht entſtehen. Außerdem kann ich für letztere eine gleichlautende Quelle nachweiſen.[23]) Eine nicht zu verachtende Beweisſtelle findet ſich auch bei C. B. zu 1252 und N. W. Chr. zu 1253. Hier, wo beide den ungariſch-böhmiſchen Krieg inhaltlich ziemlich gleich erzählen, zeigt die Form einen großen Unterſchied, der eben eine Priorität der N. W. Chr. beweiſt. Denn man blicke unter den ältern Quellen, die hier benutzt ſein können, wohin man will,[24]) überall der typiſche Anfang: der König von Böhmen wird von dem Ungarn mit Krieg

[22]) Auch Delius hält a. a. O. nicht für unwahrſcheinlich, daß die Abel'ſche Chronik die Bote'ſche gekannt habe eben aus dem im Texte angeführten Grunde.

[23]) Chron. Slav. p. S. pag. 20.

[24]) S. W. Chr. pag. 284 cap. 1. Magd. Schöp. pag. 153, 4. Br. R. (ſo citire ich Braunſchweiger Reimchronik) v. 8123.

überzogen, dieſer tritt handelnd auf. Ebenſo in N. W. Chr., während in C. B. Markgraf Otto von Brandenburg und andere dieſe Rolle übernehmen. Ebenſo deutlich iſt das Verhältniß bei C. B. pag. 347 zu anno 1157 und N. W. Chr. zu anno 1159, wo erſterer Heinrich den Löwen die Burgen Meklenburg und Dobbin verbrennen läßt, während der Verfaſſer der N. W. Chr. ebenſo wie z. B. Chron. Slav. par. Sus. pag. 76, 25 und ſeine Vorlage Helmold cap. 87 §. 1—3 Niclot dies bei ſeinen eigenen Beſitzungen tun läßt. Auch hier hat die N. W. Chr. ein Mißverſtändniß der C. B. Chr. nicht. Um uns auch auf ein anderes Gebiet, welches einen großen Platz in der C. B. Chr. wie N. W. Chr. einnimmt, die Kaiſerſage zu verfügen, ſtellen wir C. B. pag. 316 u. N. W. Chr. pag. 96 zuſammen. Beide erzählen hier die Fabel von dem Ehebruche der ſagenhaften Frau Otto's III, aber ganz characteriſtiſch, letztere, wenn auch nicht ſo ausführlich wie C. B. Chr., ſo doch ganz in der von Gottfried von Viterbo aufgebrachten und von Heinrich von Herford [25]) wiederaufgenommenen Weiſe, nach welcher die Frau des Ritters mit dem abgeſchlagenen Haupte ihres vom Kaiſer zum Tode verurteilten und hingerichteten Mannes im Hofgerichte ſich über ein ungerechtes Urteil beklagt. Dieſer ganze Zug fehlt aber Bote. Auch in genealogiſchen Notizen zeigt ſich mehrfach die N. W. Chr. als beſſer unterrichtet, ſo wenn ſie pag. 171 zu 1277 Otto's von Lüneburg Sohn Ludwig zum Biſchof von Minden macht, wo Bote [26]) fälſchlich dieſen mit Hans verwechſelt, oder zu 921 den Schwiegerſohn König Heinrich's I und Mann der Gerberge Lodewick den sympelen to Frankricke nennt, wo C. B. pag. 304 den falſchen Namen Lotarius hat. [27])

Will man alſo nicht annehmen, daß gerade in dieſen Berichten der N. W. Chr. die Original-Quellen vorlagen, ſo wird man ſchon jetzt auf die Hypotheſe einer Benutzung der C. B. Chr. durch N. W. Chr. verzichten. Doch ſpäter noch mehr davon.

---

[25]) Edid Potthaſt pag. 93.

[26]) Pag. 370 zu 1280.

[27]) Ich ſtelle noch zuſammen: C. B. bezeichnet Otto I als Finder der Erze bei Goslar, N. W. Chr. mit z. B. Goslar Stiftschronik u. a. Heinrich I. Zu 751 manusc. hat ſie die ältere Faſſung, wenn ſie Radbod den ihn taufenden Biſchof fragen läßt, wo die meiſten ſeiner Vorfahren ſeien und der Biſchof antwortet: die meiſten u. ſ. w. cf. S. W. Chr. pag. 145. C. B. hingegen pag. 295 (Sassen Engern) eine jüngere Faſſung.

Um auf den umgekehrten Fall zurückzukommen, ſo ſtünde der Originalität der N. W. Chr. bis jetzt nur die obige Angabe über das Kaiſertum Maximilian's entgegen, doch wird man, wenn nicht andere Gründe vorhanden, ſich dadurch allein nicht abweiſen laſſen. Kann doch dede keyser wart leicht für dede keyser wert verſchrieben ſein. Doch nur ein Blick auf den uns vorliegenden Abel'ſchen Auszug zeigt, daß eine Benutzung der N. W. Chr. durch C. B. ganz unmöglich. Wie wäre es unter andern möglich und denkbar, daß Bote, wo er ſonſt ganz der Erzählung der N. W. Chr. folgt, ſo unzählige Male[28]) eine Berichtigung der Jahreszahl hätte eintreten laſſen? Müßte man dabei unſerm Autor ſchon eine ungewöhnliche Kritik zutrauen, ſo eine noch bedeutend größere, wenn er offenbare Fehler und ſinnverkehrende Veränderungen der N. W. Chr. oftmals nicht in ſeine Erzählung aufnehme. Ein Beiſpiel der Art haben wir vor uns, wenn Bote den Reichstag, auf welchem Otto das Kind zum Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg gemacht wurde, zu Mainz ſtattfinden läßt, während N. W. Chr. fälſchlich von einem ſolchen zu Frankfurt ſpricht. Zugleich aber findet ſich bei beiden die falſche Jahreszahl **1238** ſtatt **1235**, die doch wieder auf eine gewiſſe Abhängigkeit beider Berichte hinweiſt. Vollſtändiges Licht giebt ein Vergleich von

C. B. pag. 378 zu 1334.

Ock in dussem jare do stech Her Henningh van Steynvorde de borch to Wolmerstidde unde des dages kemen öm de borger to hulpe van Meydeborch unde wunnen dat wedder do dem lande dat dar van entfert was.

N. W. Chr. pag. 183 zu 1334.

De Bischop to Magdeborg hadde Vyende, dat was Hinrich van Steynforde, de wart rede myt siner Manschop unde wunt de borch Wolmerstidde aver de Bischop myt der Stad to Meydeborch toghen uth unde wunnen se wedder . . u. s. w.

Nichts iſt nun ſicherer als daß C. B. hier den richtigen Bericht giebt, man vergleiche nur Magdeb. Schöp. Chron. zu 1333 und Chron. Magdeb. pag. 339,[29]) und daß derjenige der N. W. Chr. einem unachtſamen Scribenten ſeine Exiſtenz verdankt. Beachtenswert erſcheint wieder das beiden gemeinſame, ſonſt nicht vorkommende

---

[28]) Vergl. den Zug der Kaiſerlichen vor Braunſchweig: N. W. Chr. 1190, Bote richtig 1192, Adelbert's von Babenberg Tod in N. W. Chr. unter Conrad's bei Bote unter Ludwig's des Kindes Regierung u. ſ. w.

[29]) Meibom. SS. rer. German. Tom. II, 269 ff.

Jahr 1334. Daſſelbe Verhältniß bei den beiden Chroniken gemeinſchaftlichen Genealogien. Wo N. W. Chr. pag. 173 den Schwiegervater Heinrich's des Wunderlichen fälſchlich Wilhelm von Thüringen nennt, dient uns Bote mit dem richtigen Namen Albert,[30]) in gleicher Weiſe wird bei C. B. 176 richtig Otto als Sohn der erſten Frau Heinrich's von Grubenhagen bezeichnet gegenüber der N. W. Chr., die ihn pag. 178 fälſchlich der zweiten zuſchreibt, pag. 392 zu 1396 der mit Anna verheiratete Schwiegerſohn Erich's von Grubenhagen richtig Albrecht und nicht, wie in N. W. Chr. pag. 201 fälſchlich Ludwig von Baiern genannt.

Was aber bleibt nun nach alle dem übrig? Nichts anders, als man muß eine der C. B. Chr. und der N. W. Chr. gemeinſam vorliegende Quelle annehmen und wie wir gleich hinzuſetzen, leider eine verlorene. Eine ſolche Annahme zu rechtfertigen hat ja immer ſeine Schwierigkeiten, namentlich wenn ſich weiter gar keine Spuren davon finden ſollten, doch wird man dieſer Hypotheſe mit nicht zuviel Mißtrauen begegnen, wenn man bedenkt, daß bis jetzt doch auch erſt 3 oder 4 Quellen nachgewieſen, die die alte Braunſchweiger Fürſtenchronik und ihre erſte Ableitung benutzten. Auch werden im Laufe der Unterſuchung noch mehrere die Notwendigkeit einer ſolchen Annahme beweiſende Umſtände ihre Erwähnung finden. Es kommt uns aber für's Erſte darauf an, dieſe Originalchronik[31]) und ihre Quellen hier kurz vorzuführen, da ohne directen Hinweis auf die in C. B. Chr. und N. W. Chr. übergegangenen Quellen auch eine Vergleichung beider Chroniken, die jene Notwendigkeit noch mehr erhellte, ſchwer durchführbar. Es wird hier die ganze N. W. Chr. betrachtet werden müſſen, da ein Zuſammenhang zwiſchen ihr und C. B. bis zum Schluſſe erſterer: alsus wart de Hartezborch in einer weken twie gewunnen" verfolgt werden kann.

Daß die S. W. Chr. die Grundlage bildete, wird man ſchon von vorn herein annehmen wollen, da man ja weiß, welch ungeheurer Verbreitung ſich dieſes gleichſam als Haus-Bibel angeſehene Werk im ſpätern Mittelalter erfreute. So finden ſich faſt wörtlich alle von Bote bis zur Erbauung Rom's erzählten Begebenheiten dort wieder, ſo daß, hätte man nur dieſen vor ſich, man ſeine Erzählung für einen directen Auszug aus der obigen Chronik halten würde.

---

[30]) Cf. Cohn „Stammtafeln" pag. 84, wonach Albrecht der Entartete der Vater der Gemalin Heinrich's war. C. B. Chr. pag. 370.

[31]) Im Folgenden mit O. Chr. citirt.

Doch lieſt man den von Abel gegebenen Vorbericht über die im Halberſtädter Codex enthaltenen Nachrichten über die älteſten Zeiten durch, ſo findet man auch hier leicht einen Zuſammenhang mit der S. W. Chr. Namentlich die bei Abel pag. 13 von Nabucodonoſor dem Jüngeren erzählte Geſchichte, daß er den Leichnam ſeines Vaters, aus Furcht er möchte wieder aufleben, in 300 Stücke habe teilen laſſen, zeigt dies Verhältniß. Denn die Untat, während ſie auch in S. W. Chr. pag 76, 40 dieſem Sohne zugeſchrieben wird, ſoll nach den ſonſtigen auf Historia scholastica Dan. 5 zurückgehenden Berichten Evilmerodach ein anderer Sohn vollbracht haben. Die ganze Erzählung der Kaiſergeſchichte beruhte nun namentlich was die Anordnung betrifft auf der S. W. Chr., während das Factiſche durch andere, ſpäter zu nennende Quellen ergänzt wurde. Denn jenes regelmäßig durchgeführte Syſtem, von dem ich ſchon oben ſprach, entſprang der S. W. Chr. und ging mittels der Vorlage auch in Bote über, während die N. W. Chr. nur zuweilen davon Gebrauch machte, ſo daß ſich nur Spuren davon z. B. bei Otto's I und II Regierungszeit vorfinden. Die Hauptereigniſſe der verſchiedenen Regierungen wurden kurz nach der S. W. Chr. berichtet und ungefähr ebenſo von Bote wiedergegeben, während die N. W. Chr. in haſtiger Eile über jegliche Art von Reichsgeſchichte hinwegeeilt.

Zur Ergänzung derſelben wurde dann die Magdeburger Schöppenchronik herangezogen, und ihr auch in ausgedehnteſter Weiſe die ſpeciell das Magdeburger Erzſtift mit ſeiner Metropole betreffenden Nachrichten entnommen. Ich verweiſe z. B. auf die in beide Gebiete hinein ſchlagende von allen 3 Quellen[32]) gleichmäßig erzählte Wahl Philipp's von Schwaben: der Erzbiſchof Ludolf hat die erſte Churſtimme bei der auf einem Felde bei Erfort abgehaltenen Wahl, für die ihm von demſelben gegebene Stimme, wie wir mit Janicke die Stelle erklären, verzichtet dann Philipp auf einen ſeit alter Zeit vom Erzſtifte dem Reiche bezahlten Zins. Einen ganz unwiderleglichen Beweis, daß die Magd. Sch. Chr. in D. Chr. benutzt wurde, liefert auch der Bericht über die Ermordung des Erzbiſchofs Burchard; namentlich die C. B. und N. W. Chr. gemeinſame Angabe: „myt eynem grindel de vor eyne döre stickt“ C. B. zu 1325, „mit einem regele, den me pflegt vor eine dör to stecken“ kann nur aus M. Sch. Chr. pag. 190 genommen ſein. Wenigſtens

---

[32]) N. W. Chr. 1198 pag. 149. M. Sch. Chr. pag. 123. C. Bote pag. 354.

finden ſich nirgends ähnliche Worte.[33]) Die Geſchichte des Magdeburger Erzſtiftes muß überhaupt einen großen Teil des älteren Werkes ausgemacht haben, auch auf die ſpeciellen ſtädtiſchen Angelegenheiten wird in ſo weit eingegangen ſein, als die vorliegende Schöppenchronik Material dazu bot und ſo mehreren der ſtädtiſchen Verfaſſungskämpfe kurze Berückſichtigung gewährt ſein. Auch hier zeigt C. B. wieder wörtlichen Anklang mit der eben genannten Chronik, während N. W. Chr. nur inhaltlich im weſentlichen übereinſtimmt.

Neben dieſen Angaben über das ſüdlichere Niederſachſen müſſen, wenn auch nicht mit derſelben Breite ausgeführt, Nachrichten über die nördlichen niederſächſiſchen und außerdeutſchen Gegenden von Flandern bis nach Rußland hin mit Einſchluß von Schleswig-Holſtein und Dänemark in O. Chr. enthalten geweſen ſein. Natürlich gingen dieſe Nachrichten indirekt auf die Chroniken Helmold's, Arnold's und Adam's, für die ſpätere Zeit vielleicht Detmars und Korners zurück, während directe Benutzung ſich nur bei dem Chronicon Sclavicum quod vulgo dicitur parochi Suselensis, einem Werke, deſſen neue Ausgabe wir dem verſtorbenen Laſpeyres verdanken,[34]) beweiſen läßt.[34a.]) Das ganze Werk iſt, wie man in dieſer auf den erſten Blick ſehen kann eine Compilation, der nur ſehr wenige eigene Nachrichten zugefügt ſind. Ohne Zweifel lag nun O. Chron. die niederſächſiſche Recenſion vor; es zeigt dies die ſchon oben angeführte Beſchreibung von der Lage Oldenburg's. Hier findet ſich wörtliche Uebereinſtimmung zwiſchen den 3 niederdeutſchen Texten, denn auch Bote's Verdrehung läßt wenigſtens den urſprünglichen Wortlaut noch erkennen und namentlich beweiſen die Worte „dar syth men enkede u. ſ. w." die Abhängigkeit. Denn alle ſonſtigen Quellen über den Norden z. B. Helmold und Adam von Bremen ſtellen ſich auf den entgegengeſetzten Standpunkt und laſſen der Inſel Fehmern Oldenburg oppositam esse, dazu kommt dies ganz ſelten gebrauchte Wort „enkede" bei allen drein.

Von der größten Bedeutung und Ausdehnung müſſen nun ferner

---

[33]) Vergl. z. B. „Chronik des Franciscaner Leſemeiſters Detmar" in „Die lübeckiſchen Chroniken in niederdeutſcher Sprache". Hamburg 1829, Teil I, 219. edid. Granthoff.

[34]) Es iſt dieſer Neu-Druck, der auch den bis jetzt außer in der Editio princeps ungedruckten niederdeutſchen Text enthält, auf Grund der Original-Ausgabe s. l. et. a., von welcher ſich Exemplare auf der Lübecker Bibliothek befinden, erfolgt. Lateiniſcher und deutſcher Text ſind neben einander abgedruckt.

[34a.]) Vergl. die ſpäteren Ausführungen.

die braunſchweigiſchen Vorlagen der O. Chr. geweſen ſein, da wenigſtens bei Bote Braunſchweig und ſeine Fürſten als Brennpunkte auftreten, die die verſchiedenen Strahlen der Erzählung auf ſich concentriren. Leider hat ja aber gerade hier uns die Zeit ſo viele Aufzeichnungen geraubt, Verluſte, die uns zwingen, Hypotheſen auf Hypotheſen zu bauen. Allerdings wird ein jetziger Forſcher durch die vortrefflichen Ausgaben mehrerer und zwar der wichtigſten noch vorhandenen Ueberlieferungen in dem zweiten durch Weiland bearbeiteten Bande der deutſchen Chroniken ſich leicht in dieſe Verhältniſſe einführen laſſen. [35])

Den Hauptrang nimmt darunter die Braunſchweiger Reimchronik ein. Verfaßt kurz nach Albrecht's des Großen Tode, deſſen Heldentaten wie früher die des Löwen Heinrich mannigfachen Stoff zu ſchriftſtelleriſcher Tätigkeit darboten, erweckt ſie in vielfacher Weiſe unſere Aufmerkſamkeit. Denn einmal birgt ſie zahlreiche Reſte der verloren gegangenen Chronik der Fürſten von Braunſchweig und dient ſo zur Ergänzung der von Heinrich von Herford und Chronica ducum erhaltenen geringen Ueberbleibſel dieſes Werkes, ferner finden wir in ihr die einzige bis jetzt bekannte Ableitung einer die Kämpfe Otto's IV und Philipp's von Staufen ſchildernden und dabei beide Gegner mit derſelben Ausführlichkeit und Parteiloſigkeit behandelnden Quelle von 1198—1209, drittens ſollen ihr braunſchweigiſche Aufzeichnungen [36]) über die Zeit Albrecht's des Großen vorgelegen haben, die nach des Herausgebers Anſicht ſowol an Ausführlichkeit wie an Vorzüglichkeit nichts zu wünſchen übrig ließen. Daß hier nicht eine ſo wörtliche Uebereinſtimmung zwiſchen den aus O. Chr. abgeleiteten Quellen und der Braunſchweiger Reimchronik conſtatirt werden kann, liegt wol größtenteils an dem Umſtande, daß hier Poeſie und Proſa in Verbindung traten, jene in dieſe übertragen werden mußte. Doch der Zuſammenhang iſt nichts deſto weniger leicht zu beweiſen. So zeigen C. B. und R. W. Chr. dadurch, daß ſie die erſte Verbannung Heinrich's des Löwen in's Jahr 1187 legen ſofort ihre Abhängigkeit von Br. R. Chr. v. 3524, die zuerſt dieſen Fehler begeht, wie Weiland mit Recht vermutet, weil ſie das in den Stederburger Annalen gleich hinter der Eroberung Jeruſalems erzählte zweite Exil mit dem erſten verwechſelte. Alle 3 wiſſen denn auch von einer

[35]) Ich kann nicht umhin, namentlich auf die Einleitungen zu dieſen Werken aufmerkſam zu machen, die in ihrer Art einzig mit einer überzeugenden Klarheit verfaßt und von einem friſchen Hauche wahrer Gelehrſamkeit durchweht ſind.

[36]) Weiland a. a. O. pag. 451.

zweiten Verbannung nichts zu erzählen und bringen ſtatt deſſen die Ereigniſſe, die bei der einen paſſierten, zu der andern. Zugleich laſſen alle Heinrich den Löwen zu ſeinem Schwager nach England gehen, während Heinrich II von England 1189 noch lebte. Leicht wird man auch einſehen, daß die bei Bote zu 1208 und N. W. Chr. zu 1209 erzählte Nachricht, die Fürſten hätten König Otto 22000 Mark zur Schadloshaltung gegeben, ihren Urſprung aus einem Mißverſtändniſſe der Br. R. v. 6360, die gerade Otto zum Geber dieſes Geſchenkes an die Fürſten macht, genommen hat. Sonſt vergleiche man noch die von allen 3 Quellen mit ähnlichen Worten erzählte Geſchichte von dem Tode Heinrich's des Löwen und überhaupt den ganzen Gang der Erzählung mit dem der übrigen Werke und man wird nicht bezweifeln, daß die gemeinſame Vorlage dieſes Werk in ſeinem ganzen Umfange benutzte.

Können wir ſo mit Sicherheit behaupten, daß aus dieſen 4 großen Quellen der Grundſtock der O. Chr. beſtand, ſo wird man doch nicht ſo leicht zugeben wollen, daß nun auch Bote nicht dieſen ſelbſt Nachrichten entnommen habe. Denn ſpricht ſchon an und für ſich die große Verbreitung namentlich der Weltchronik ſowol wie überhaupt die Zeit der Entſtehung des Werkes für dieſe Anſicht, ſo namentlich die große wörtliche Uebereinſtimmung der C. B. Chr. mit allen dieſen Quellen, während die ſonſt inhaltlich faſt gleichkommende N. W. Chr. lange nicht dieſen wörtlichen Einklang zeigt. Dies Verhältniß zeigt z. B. eine Stelle aus dem Ungarnkampfe Heinrich's I. Da wo N. W. Chr. pag. 83 zu 923 ganz allgemein von dem Könige ſagt unde (he) satte sine macht alle in goddes gewalt, legen S. W. Chr.[37]) und Bote[38]) ihm eine teilweiſe gleichlautende Rede in den Mund: we willen manliken vechten vor unse lant, wente jo is godde in der sake, wente se syn heyden unde wy syn cristen C. B., we solen manlike vechten vor unse lant, ... se sin heiden, wi sin christen C. W. Chr.[39])

Dies Verhältniß iſt überall daſſelbe und namentlich ſtimmen auch nur bei C. B. nachweisbare Stellen oft wörtlich mit S. W. Chr., ſo die Schöpfungsgeſchichte bei beiden, oder die unglücklichen Kämpfe Ottos II in Italien bei C. B. pag. 314 zu 982 von de keyser floch

[37]) Pag. 160, 9.

[38]) Pag. 305, 11.

[39]) Vergl. auch C. Bote zu 1106 u. S. W. Chr. pag. 184. N. W. Chr. zu 1106; C. B. zu 1065. S. W. Chr. 174, 34 dat is de strit de to Nagelstide gescha.

— hat ganz mit S. W. Chr. pag. 165, 14. Doch hält man an der gemeinſchaftlichen Quelle beider feſt und man braucht auch dies nicht einmal, leugnet man nur nicht die nachgewieſene nahe Verwandtſchaft zwiſchen C. B. und N. W. Chr., ſo muß die N. W. Chr. mochten ihr nun C. B. oder die ältere Vorlage oder die noch älteren Originale vorliegen, unter jeder Bedingung eine große Veränderung mit ihren Vorlagen vorgenommen haben. Die N. W. Chr. excerpirt eben wieder und hierbei laufen ihr außer in der Chronologie auch ſonſt noch gewaltig viele Irrtümer unter. Verlangen alſo nicht zwingende Gründe eine Benutzung der alten Quellen durch Bote, ja laſſen ſich Beweiſe für das Gegenteil häufen, ſo muß man dieſe nahe Verwandtſchaft Bote's mit S. W. Chr. und den andern Vorlagen eben aus eigenem treuen Anſchluß an ſeine Vorlage erklären. Doch wir machten eine zu weitgehende Conceſſion, denn: eine gemeinſchaftliche Quelle iſt erwieſen eine Quelle, die ſchon dieſelben oft ſchwierigen Compilationen vorgenommen hat, ſoll da ein ſpäterer noch einmal, um einige Zuſätze zu machen, ſich dieſer Arbeit unterzogen zu haben? Kein Menſch wird z. B. annehmen wollen, daß, wenn in der gemeinſchaftlichen Vorlage der unter anno 918 von N. W. Chr. erzählte Verrat Hatto's von Mainz an Albrecht von Babenberg den gleichen Wortlaut hatte wie dort, Bote allein daraus ſeinen Bericht zu 908 entnehmen konnte. Zugleich finden ſich aber gewiß nicht zufällige Wortanklänge: De bischopp reyt to Marggreven A. v. Babenberge, de marggreve lövede dem bischoppe: he wolde eme helpen des keysers hulde (S. W. Chr.), he wolde öme helpen des keysers hulde erwarven (C. B.). Sollte man darnach geneigt ſein, bei Bote Benutzung der O. Chr. und daneben der S. W. Chr. anzunehmen, ſo fällt doch auf, daß eigentlich kein neuer Zug bei ihm vorhanden und man wird den Schluß ex silentio zu machen wagen: weil Bote namentlich den in S. W. Chr. ſich findenden Zug von der Liſt Hatto's — die Sache iſt ja bekannt — nicht erzählt, ferner aber bei C. B. und N. W. Chr. Anklänge an S. W. Chr. vorhanden, ſo muß die N. W. Chr. ihre ſich auf die S. W. Chr. ſtützende Vorlage, merklich gekürzt und verſchlechtert haben, während C. B. eine ziemlich wörtliche Copie dieſer Stelle jener Vorlage giebt. Wie will man ſich ſonſt auch den Umſtand erklären, daß Bote und N. W. Chr. den aufſätzigen Halbbruder Otto's I Danckwart nennen, wo S. W. Chr., welcher Bote ſich in dieſen Bürgerkriegen faſt völlig anſchließt, Dankmar ſchreibt. Oder man vergleiche Bote zu 1080, N. W. Chr. zu 1077. S. W. Chr.

pag. 177 cap. 184. Nur Bote und N. W. Chr. verlegen den Kampfplatz Ludolf's und Heinrich's nach Volſſem,[40]) S. W. Chr. nach Milſen, Bote hat aber zugleich die in N. W. Chr. fehlende Nachricht der S. W. Chr., daß der verwundete Rudolf noch lebend nach Merſeburg gebracht wurde. In dem Fehlen derſelben wird man natürlich nicht eine Kritik gegen die allein von Ekkehard erzählte Nachricht erblicken wollen. Weder N. W. Chr. noch C. B. kennen dann den von der S. W. Chr. in bekannter Weiſe erzählten Ausſpruch Rudolf's. Auch jene falſche Erzählung von dem Kampfe gegen Gerhard von Bremen, die ich ſchon erwähnte, bei C. B. zu 1229 und N. W. Chr. zu 1228 macht eine directe Benutzung neben O. Chr. unwahrſcheinlich, da S. W. Chr. cap. 371 ganz richtig die Schlacht von Bornhövede erzählt. Ebenſo wäre bei dieſer Annahme gar nicht zu erklären, wie C. B. bei der Erzählung des Stedinger-Krieges, wo es gegenüber der N. W. Chr. den reichhaltigeren und ſich mehr der S. W. Chr. anſchließenden Bericht giebt, doch wie N. W. Chr. nur 4000 Stedinger umkommen läßt, während S. W. Chr. von mehr als 4000 ſpricht.[41])

Dies Verhältniß beſtätigen auch die übrigen Quellen, namentlich die Magd. Schöp. Chr. So vermiſſen wir z. B. die ſchöne Geſchichte zwiſchen Biſchof Bernhard von Halberſtadt und Kaiſer Otto I, wie letzterer von dem auf ſeine Rechte eiferſüchtigen Kirchenfürſten in den Bann getan lacht und meint „de bischop wäre wol dull worden“ in N. W. Chr. gänzlich, während C. B. zu anno 955 ſie mit faſt wörtlicher Uebereinſtimmung mit der Magd. Sch. Chr. pag. 48, 15 erzählt. Gewiß könnte man ſolche Stellen in ſo großer Menge anführen, daß man, wenn man die M. Sch. Chr. nicht hätte, leicht einen großen Teil, ohne oft auch nur in den Worten zu fehlen, davon zuſammenſetzen könnte. Doch beweiſt dies wieder nichts als daß O. Chr. teilweiſe wörtlich copirte und einen getreuen Nachfolger in C. B. fand, während die N. W. Chr. wieder an einem Excerpte ſich genügte. Man vergleiche auch hier z. B. C. B. pag. 314 zu 982 und 83, wo er ſich ganz an die M. Sch. Chr. anlehnend den Wendenkrieg erzählt und doch ſtatt des dort gegebenen Namens Myseco mit N. W. Chr. zu 980 Musckaw hat. Oder wenn C. B.

---

[40]) Nach Gieſebrecht, Kaiſerzeit III pag. 1155 nennt Chronicon Pegaviense den Ort der Schlacht Mölſen und mag daraus das Volſſem der alten niederdeutſchen Chronik entſtanden ſein.

[41]) Cf. noch C. B. pag. 364 (Anhalt) Arckleve; N. W. Chr. 905, C. B. 903 und dazu S. W. Chr. Kervende.

zu 1366 ſich in der Chronologie an M. Sch. Chr. pag. 252—53 und allein mit dieſer den Tag von Oebisfelde kennt, wie kommt es denn, daß er trotzdem mit N. W. Chr. Dumborg in Dumberg[42]) verwandelt und wie dieſe einen der von Kneſebeck's Ludwig nennt? Hier möchte auch das „Herr Ludeleff von dem Knesbecke Broder", wo er gerade Ludwig nur genannt, darauf hinweiſen,[43]) daß in O. Chr. gerade ſo wie in M. Sch. Chr. Ludeleff als der Räuber des Magdeburgiſchen Gutes genannt wurde. Ein ganz ſchlagendes Beiſpiel will ich noch anführen. Vergl. N. W. Chr. zu 1050, C. B. pag. 326 zu 1056, M. Sch. Chr. pag. 96 zu 1056. C. B. zeigt hier einen ſich völlig der Magd. Schöp. Chr. anſchließenden Text bis auf das eine Wort sick, wofür C. B. se ſchreibt. Und gerade dieſe kleine Veränderung, die den Sinn ſo umkehrt, daß N. W. Chr. ſchreiben kann unde jageden der vele in dat Water dede verdruncken, beweiſt daß die O. Chr. die kleine Umänderung vor ſich nahm.[44])

Auch das Chronicon Slavicum iſt nicht direct in C. B. benutzt, obgleich man dies unter Herbeiziehung von Stellen wie z. B. jener über Wendland pag. 282 behaupten möchte. Man findet z. B. zu 944 bei C. B. eine Compilation aus S. W. Chr. 163, 10 ff. und Chr. Slav. p S. pag. 18, 10. Merkwürdig iſt, daß Bote hier nur einen König „Gottfried" kennt, während in N. W. Chr. auch noch ein Bruder deſſelben „Herholdus" auftritt. Natürlich iſt das kein anderer als der der Slaven-Chronik „Harald". Und doch ſtimmt Bote's Bericht oft wörtlich mit dieſer überein z. B. in den Worten wente dem negesten mere -- striden, vielmehr als N. W. Chr. Zugleich zeigen aber die Worte in C. B. Chr. eyn heyt glövich isern wie nahe ihm auch N. W. Chr. ſteht. Es ſcheinen ſich alſo in O. Chr. beide Namen vorgefunden zu haben für die eine Perſon, C. B. hat ſich den ihm bekannteren ausgeſucht, während die N. W. Chr. 2 Perſonen daraus machte.

Daſſelbe Verhältniß bei der Braunſchweigiſchen Reimchronik. Faſt genügenden Beweis liefert hier ein Vergleich von C. B. zu 1091, N. W. Chr. zu 1090 und Br. R. Chr. v. 1885 ff. Die uns nur von der Br. R. Chr. überlieferte Erzählung von der

---

[42]) Ich bemerke, daß allerdings berg und borg auch ſonſt in mittelalterlichen Quellen oft wechſeln.

[43]) Oder ſoll hier Broder = Bruder Ludwig's ſein?

[44]) Cf. noch C. B. pag. 356 zu 1213 und N. W. Chr. pag. 156 zu 1212 und M. Sch. Chr. zu 1213.

Befreiung Braunſchweigs geht in C. B. Chr. faſt ganz über; ſie allein giebt auch die Heldentaten des von der Kaiſerlichen Beſatzung beleidigten Baders (stövers) wieder. Und doch läßt ſie gleich der N. W. Chr. die Baiern und Schwaben auf der Burg umkommen, während Br. R. Chr. gerade behauptet

dhe nideren und ouch dhe besten
rumten beydhe lant unte vesten

und den Anſtifter des Ueberfalles der Markgräfin eigens ſagen läßt

went mir dhe Beygere sint untrunnen
dhe ich uph der vesten wolte haben gebrunnen.

Will man hier ſagen, Bote habe für einen Teil den Bericht der N. W. Chr. vorgezogen, ſo müßte er dies eigentümliche Verfahren auch in der ſchon erwähnten Erzählung von dem Geſchenke von 20000 Gulden und auch der Schilderung der Schlacht bei Reindorf angewandt haben. Während die Br. R. Chr. 1160 hier ihre Unkenntniß über den Ausgang des Kampfes geſteht, kennen C. B.[45]) und N. W. Chr.[46]) dieſen ganz genau natürlich nicht ſo, wie ihn die Geſchichte kennt. Ueberall iſt ja ein Verſehen oder das Beſtreben eines Compilators, da wo ihm die Quelle keine Nachricht lieferte, dieſe Lücke durch eigene Phantaſie zu ergänzen, keine Unmöglichkeit, dagegen auch einen zweiten, bei Vorlage derſelben Quelle nebſt der verderbten Ableitung, in dieſelben Abirrungen fallen zu laſſen, widerſpräche jeder geſunden Kritik.

Wenden wir dieſen Grundſatz der Vernunft auch auf die N. W. Chr. an, ſo muß jede den genannten Quellen entnommene, nur bei ihnen vorkommende Stelle, wenn ſie ſich in N. W. Chr., nicht aber in C. B. Chr. vorfindet, als aus der gemeinſamen Vorlage gefloſſen angeſehen werden und ſo zugleich unſere Hypotheſe von der früheren Exiſtenz einer ſolchen ſtützen helfen. So weiſt die anno 1204 von N. W. Chr. bei der Eroberung Goslar's zugeſetzte Bemerkung über die Wegſchaffung der Beute:[47]) so alse se konden in dren daghen myt wagen affvaren entſchieden auf Br. R. Chr. v. 6209 hin: daz man iz bin 3 tagen kunde dannen nicht gebringhen, ebenſo der Zuſatz der N. W. Chr. zu 1199 über die Entfernung der gegen Braunſchweig anrückenden Feinde:

---

[45]) Pag. 325 zu 1046.

[46]) Zu a. 1045.

[47]) Vergl. Arnold von Lübeck zu dieſem Jahre, der Aehnliches hat, aber von 8 Tagen ſpricht.

so my scheten mach twie mit einem bogen
auf Br. R. Chr. 5455
so eyn bogen scezen mochte zwe warph.

Dem Chronicon Slavicum ſteht die N. W. Chr. in ſo fern noch näher, als ſie mehrere Ereigniſſe, die C. B. ganz übergeht, nach dieſer erzählt. Namentlich liefert hier das Halberſtädter manusc. mehrere Beiſpiele. Dieſes berichtet z. B. zu **1416** die Hinrichtung von Heyne Sobbe und Hermann Rubow in Lübeck nach Chr. Slav. p. S. pag. 160, 6 oder zu **1431** die Eroberung Flensburg's[48]) durch Hertoghe Adeleff to Holsten myt den Seesteden an dem dage nativitatis mariae, oder zu **1403**: De hertoghe Bernemund to Wolghast unde hertoghe Balthasar to Wenden de sloghen eyne feyde an myt der stad to Lubeke umme eines bosen ketters willen de heyt Wilholimus u. ſ. w. Daß hier wieder zwei nicht im Zuſammenhang ſtehende Ereigniſſe pragmatiſch mit einander verbunden werden, kann uns bei der Art der N. W. Chr. nicht wundern; O. Chr. wird ſie gewiß nach Vorgang von Chr. Slav. p. S. zu **1401** und **1402** unabhängig von einander erzählt haben.

Ein wirkliches plus aus der S. W. Chr. möchte ſich in N. W. Chr. bei **1258** finden in den Worten „und de grave leggeden sick in den Hoff unnerlick Volckenstidde“ (cf. S. W. Chr. Thüring. Fort. zu **1258**) ſonſt könnte man höchſtens noch in den Nachrichten über das Schickſal der Leiche Heinrich's IV „dar lach he vyff jar“ u. ſ. w. einen Anklang mit S. W. Chr. cap. **210** finden, der in C. B. Chr. ſich nicht findet.

Auch bei der M. Sch. Chr. kann ich nur auf eine Stelle hinweiſen, die unſere Anſicht rechtfertigen kann. Die N. W. Chr. erzählt da zu **1346** einen Kampf der Meißener mit Erzbiſchof Otto von Magdeburg, zu **1347** findet ſich derſelbe in M. Sch. Chr. und C. B. Chr. Doch der Gedanke, daß der Erzbiſchof von der Feſte Ridenburg vertrieben werden ſollte, ſo natürlich er an und für ſich ſcheinen mag, iſt auch *ausgeſprochen* nur in N. W. Chr. und M. Sch. Chr. Ich geſtehe ſelbſt zu, daß ein ſolcher Beweis nur inmitten einer großen Menge anderer von Bedeutung ſein kann. Da aber, ſo viel ich ſehe, Stellen von größerer Beweiskraft nicht angegeben werden können, ſo wird man an die Entſcheidung herantreten müſſen, ob man ſich der in der Ausführung bis jetzt als unzweifelhaft richtig angenommenen Hypotheſe anſchließen will.

---

[48]) Cf. Chr. Slav. p. S. zu demſelben Jahre.

Es zeigte ſich, daß die N. W. Chr. nicht die Quelle von C. B. Chr. ſein konnte, daß ebenſo aber das umgekehrte Verhältniß kaum denkbar. Denn da auch die N. W. Chr. mehrere Berichtigungen und Zuſätze, die ſich ebenſo in den ältern Quellen wie S. W. Chr., Chron. Slav. p. S. u. ſ. w. wiederfanden, gegenüber C. B. Chr. aufwieß, ſo hätte man bei der Annahme, daß C. B. Chr. Quelle von N. W. Chr. ſei, daneben eine Benutzung aller dieſer ältern Werke in N. W. Chr. annehmen müſſen. Mehrere Gründe, ſo namentlich die ganz unſorgfältige Abfaſſungsart derſelben widerſprachen dieſer Anſchauung. Damit war alſo geſagt, daß dem Compilator der N. W. Chr. ein anderes, von dem bekannten Drucke der Sachſen-Chronik abweichendes Werk vorlag. Weil aber ſo viel Uebereinſtimmung zwiſchen C. B. Chr. und N. W. Chr. zu erkennen war, zugleich aber beiden gemeinſame Abweichungen von den ältern Quellen ſich nachweiſen ließen, ſo hatte die Behauptung, daß dies andere Werk auch in C. B. Chr. überging, viel für ſich. Bei dieſer Annahme ſchien aus ähnlichen Gründen wie für N. W. Chr. eine directe Benutzung von S. W. Chr., Chron. Slav. etc. bei C. B. Chr. ſehr unwahrſcheinlich. Doch man kann mir noch einen ſehr gewichtigen Einwurf machen, der mit der letzten Behauptung auch die andern teilweiſe umſtoßen würde.

War es vielleicht ein nur berichtigtes Exemplar der gedruckten Sachſen-Chronik, das vom Verfaſſer ſelbſt mit Verbeſſerungen und Zuſätzen verſehen ſo in die Hände des Verfaſſers der N. W. Chr. überging? Dafür ſpricht allerdings ein wichtiges Moment: ein Hermann Bote[49] iſt der Verfaſſer der N. W. Chr., wie ein Vergleich der Handſchrift des Braunſchweiger Schichtbuches, als deſſen Schreiber dieſer Hermann bewieſen iſt,[50] und des Halberſtädter Manuſcripts gezeigt hat. Ich bemerke nur, daß ſich nun ein H. Bote von **1471—1520** in Braunſchweig nachweiſen läßt und daß die Ausführungen Hänſelmann's in der Einleitung zur Ausgabe des Schicht-

---

[49]) Ich verdanke dies einer nach Vollendung meiner Arbeit eingelaufenen Nachricht des Herrn Archiv. Hänſelmann, die meiner wegen des nahen Zuſammenhanges des Schichtbuches und der N. W. Chr. nach dem Verhältniſſe dieſer Werke zu einander geſtellten Anfrage befriedigende Beantwortung gab. In der neuen Herausgabe dieſer Stadt-Chronik in dem II^ten^ Bande der Städtechroniken Braunſchweig's wird der genannte Herr Näheres über Hermann Bote mitteilen. Die frühere Ausgabe „Scheller Shigtbök der stad Brunkwich" Braunſchweig 1829 iſt hier noch citirt.

[50]) Mündliche Mittheilung deſſelben.

buches es wahrſcheinlich machen, daß er Vetter von C. Bote war. Für uns giebt dieſe intereſſante Tatſache zugleich einen Hinweis für die Abfaſſungszeit der N. W. Chr. Denn unzweifelhaft iſt ſie ſpäter gearbeitet als das nicht vor 1513 geſchriebene Schichtbuch.[51]) Dies beweiſen die bei dem nahen Zuſammenhange auffallenden Differenzen zwiſchen beiden. Zeigen dieſen Stellen wie z. B. Shigt-Bök pag. 5 do nam de öldeste — rat und N. W. Chr. zu 1292 do nam de olde — rat und die beiderſeitigen Aufzeichnungen zu anno 1374, ſo möchten eine Priorität des erſteren eben ſchon der ausgeſprochene Zweck, die inneren Streitigkeiten in der Stadt ſeit den letzten Jahrhunderten zu erzählen, und die deshalb auch große Ausführlichkeit bei dieſen Berichten gegenüber den kurzen Notizen der N. W. Chr. beweiſen. Doch kommt noch hinzu jene Stelle über die Quaternionen des Reiches Shigt-Bök pag. 269 ff. und N. W. Chr. zu 1003. Die Verwechslung[52]) der veer Bure und Torppe bei der N. W. Chr., die das Schichtbuch ſich nicht zu Schulden kommen läßt, findet leichter in der Nachläſſigkeit des Schreibers bei dieſer Aufzählung ihre Erklärung, als wenn man eine ſpätere Berichtigung in S. B. annimmt. Da aber H. Bote ſeit 1520 nicht mehr nachweisbar, wird die Abfaſſung der N. W. Chr. in die Jahre zwiſchen 1513—1520 fallen.

Der Name „Hermann Bote" treibt ſich nun aber in der Geſchichte herum, ohne daß man ihn recht unterbringen kann. Wir hörten oben ſchon von einem ſolchen als ſächſiſchem Hiſtoricus bei Meibom, finden ihn aber auch bei andern ſpäteren Schriftſtellern, doch ſo viel ich ſehe, nur noch bei Letzner[53]) und Büntink.[54]) Schon jene Meibom'ſche Stelle zeigte uns, daß, wenn auch C. B. Chr. nicht gemeint ſein konnte, ſo doch ein gewiſſer Zuſammenhang zwiſchen beiden beſtehe. Ein noch größerer läßt ſich aber zwiſchen

---

[51]) Bis dahin reicht die in einer Tour geſchriebene Handſchrift H. Bote's im Wolfenbütteler Archiv.

[52]) Vergl. Lepſius „Kleine Schriften" Tom. III pag. 197, Magdeburg 1855. Alle hier citirten Aufzeichnungen zeigen die Anordnung des Schichtbuches.

[53]) „Daſſel'ſche und Einbeckiſche Chronicon" erſcheint in einem der Vorrede folgenden Verzeichniſſe der benutzten Autoren ein Hermannus Bothius doch wol kein anderer als H. B.; doch habe ich keine Spur der bis jetzt von mir unſerm H. B. zugeſchriebenen Werke in dieſer Chronik gefunden.

[54]) Cf. neue vollſtändige Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche Chronica, abgefaßt von Heinricus Büntink, gebeſſert ꝛc. durch Heinrich Meibaum edid. anno 1620 Magdeburg in der Aufzählung der benutzten Stellen.

der N. W. Chr., als deſſen Verfaſſer wir ja nun einen H. Bote kennen, und Meibom's Citat erkennen. Doch während dieſes Burggraf Luther's Gemalin Herzog Heinrich's von Baiern Tochter nennt, behauptet unſer H. Bote zu 988, ſie ſei Herzog Kunſam's v. B. Kind geweſen (ebenſo ſtatt Ditmar bei M. Marcus in N. W. Chr.). Richtig nennt nun alſo jener H. Bote Meibom's „Heinrich" und gerade ſo wie C. B. Iſt da nicht die Vermutung gerechtfertigt, daß Meibom eben jene gemeinſame Vorlage vor ſich hatte, der C. B. nur wenige Nachrichten hier entnahm aber ohne ſie zu ändern, N. W. Chr. die ganze Aufzählung aber wie immer ſich Veränderungen erlaubend. Leider läßt ſich dieſe etwas waghalſige Hypotheſe, wonach die Exiſtenz einer ebenfalls von einem Mitgliede der Familie Bote verfertigten älteren N. W. Chr. ſicher wäre, nur wenig ſonſt noch ſtützen. Es wird nämlich bei Büntink zu 1292 wieder ein Hermann Bote citirt, der in ſeiner geſchriebenen Chronike ſage, daß Herzog Wilhelm damals bei ſeinem Tode nur 14 Jahre alt geweſen. Nun ſteht auch dies nicht direct in N. W. Chr., doch gebe ich zu, daß ſich dieſe Behauptung auf N. W. Chr. zu 1281, wo Wilhelm 4jährig genannt wird, ſtützen könnte, wie ebenfalls die Stellen Büntink pag. 270 über den Kampf der von Marenholz mit der Stadt Braunſchweig aus N. W. Chr. pag. 209, B. pag. 214 zu 1255 aus N. W. Chr. zu 1258, B. zu 1365 über die Wencksterneborch aus N. W. Chr. zu dieſem Jahre entnommen ſein könnten. Auffallend bleibt immer jenes Meibom'ſche Citat, welches, da ja jene andere Hypotheſe von der Exiſtenz eines ſolchen älteren Werkes als ziemlich ſicher anzunehmen iſt, immer Berückſichtigung verdient. Allerdings wäre ja, wenn wirklich dem Verfaſſer des Druckes eine von Hermann Bote verfertigte Chronik ſchon vorlag, immer noch unerklärt, wie dieſes Werk dann bis 1503, bis wohin Meibom ſeine Handſchrift gehen läßt, fortgeſetzt wurde. Jedenfalls haben wir in den Bote's eine Familie vor uns, die in mehreren Mitgliedern ihr Intereſſe für Lokal- und Welt-Geſchichte offenbart.

Doch um die erſt aufgeworfene Frage wieder aufzunehmen, ob H. Bote bei ſeiner Arbeit einen von C. B. berichtigten Druck der Sachſen-Chronik vor ſich hatte, ſo muß ich geſtehen, das Gegenteil nicht nachweiſen zu können. Doch will ich noch bemerken, daß dann wieder unerklärlich, weshalb nur ſo wenige Berichtigungen eingetreten ſind und gerade dieſe von H. Bote benutzt, während er ſonſt mit dem größten Eifer alles Datum und Factum durcheinanderwirft. Die Benutzung einer ſchon etwas verwitterten und vergilbten Hand-

ſchrift würde auch dies leichter erklären. Als Hauptreſultate würden ſich demnach ergeben, daß die Bote'ſche Chronik eine ſich in ihren Hauptpunkten einem älteren Werke anſchließende, vielleicht nur für den Druck ſo ausgearbeitete Compilation iſt. Die Exiſtenz des ältern Werkes wurde durch eine Vergleichung der Bote'ſchen Chronik und der viel nachläſſiger gearbeiteten N. W. Chr. und durch ein oder mehrere Citate ſpäterer Schriftſteller wenigſtens ſehr wahrſcheinlich gemacht. Ferner zeigte ſich, daß die S. W. Chr., M. Sch. Chr., Chron. Slav. p. S., Br. R. Chr. die Grundlage deſſelben bildeten und alle oft wörtlich copirt wurden, daß dann Conrad Bote ebenfalls oft wörtlich ſeine Vorlage abſchrieb. Es wird deshalb ſpäter ein Beweis, daß dieſe Chroniken in unſere Sachſen-Chronik übergegangen ſind, nicht mehr geführt werden. Da ſich aber zeigen wird, daß auch jene Vorlage ſchon bis an die Zeit unſers Bote heranreichte, ferner nicht bewieſen werden kann, welchen Anteil dieſer ſelbſt ſchon an der Vorlage hatte, ſo wird bei der nun folgenden näheren Erörterung der Quellen im allgemeinen kein Unterſchied zwiſchen beiden gemacht werden, in beſonderen Fällen Recenſion I und II oder Druck und Handſchrift einander gegenübergeſtellt werden.

Die den Hauptbeſtand unſerer Chronik ausmachende S. W. Chr. wird als Romesche Kroneke z. B. pag. 278 (Erbauung Rom's) citirt. Daß dies Citat auch ſchon in der Handſchrift ſtand und darunter alſo dieſe ſelbſt nicht verſtanden werden kann, beweiſt das Jahr 1057, wo auf die Romesche Kroneke, die noch mehr von den Wundergeſchichten Heinrich's IV erzähle, verwieſen wird. Dies tat aber nach Ausweis der N. W. Chr. Recenſion I nicht, während in S. W. Chr. noch allerlei darüber zu leſen iſt. Sonſt bedient ſich Bote vielfach der ſchon von Eberhard von Gandersheim [1]) beliebten Angaben de schrift holt ut z. B. pag. 294, 6, ick vinde in der schrifft pag. 300 (Rugany) und anderer Ausdrücke, die wie z. B. der erſtere oft auf S. W. Chr. hinweiſen. Oefters gehen auch Citate daraus in Bote über. [2]) Von Handſchriften derſelben läßt ſich Nr. 24 als gewiß benutzt nachweiſen, ſie, die ſpecifiſch niederſächſiſch den beſten Text überliefert und deshalb auch von Weiland ſeiner Ausgabe zu Grunde lelegt wurde. Denn ſchränken ſchon Bote's Angaben über den erſten Schöpfungstag, der als de latere dach sunte Gertrude bezeichnet wird und über die von Gott geſchaffenen Engelschöre, deren Bote 10 annimmt, die möglicherweiſe benutzten Handſchriften auf eine kleine Zahl ein, ſo ſchließen ſeine Berechnungen über das Alter der Welt bis zur Sündflut und die Dimenſionen des Turms zu Babel, alle Handſchriften außer der 24ten hier wenigſtens aus. [3]) Für daneben laufende Benutzung einer andern Handſchrift kann ich keinen genügenden Beweis liefern. [4])

Vorgelegen hat jedenfalls der ganze Text der S. W. Chr., denn noch der von Bote zu 1246 erzählte Krieg Herzog Abel's mit ſeinem Bruder König Erich zeigt ſolche Uebereinſtimmung mit S. W. Chr. pag. 257, daß er nur ihr entnommen ſein kann. Auch die Sächſiſche Fortſetzung, die ſich auch in Hſchft. 24 befindet, wurde benutzt.

---

[1]) Deutſche Chroniken a. a. O. Einleit. zu E. v. G.

[2]) Z. B. S. W. Chr. Anhang I pag. 263 Zeile 30 in der Vrankeschen hystorien (Chroneke) steyt, wenigſtens ähnlich bei C. B. pag. 281.

[3]) Cf. S. W. Chr. 69, 18, wo nur Hſchft. 24 1611 Jare hat; zu den nur von Hſchft. 24 überlieferten 5170 Fuß ſetzt Bote „breit" hinzu.

[4]) Cf. z. B. Regierungsantritt Lothar's, wo Bote mit Hſchft. 18. 19 „15 Jare" hat, während Hſchft. 24 „36 Jare" hat. Doch laſſen 18. 19 ihn ſchon 829 zur Regierung kommen, während Bote mit Hſchft. 24 anno 841 ſchreibt.

Vergl. Bote zu 1252 und N. W. Chr. zu 1252—53. Bei beiden hat ſich durch die in S. W. Chr. Sächſ. Fortſ. cap. I vollzogene Verbindung zweier Ereigniſſe: Herzog Otto's des Kindes Todes und des Krieges Ottokar's von Böhmen mit Bela von Ungarn, der Irrtum, beide Ereigniſſe ſeien zu derſelben Zeit eingetreten, eingeſchlichen.[5]) Die Sache iſt um ſo merkwürdiger, da doch aus Br. R. Chr. v. 8123 die bekannt war, und M. Sch. Chr. pag. 157, 4, die nachweislich bei dieſer Erzählung benutzt wurde,[6]) das richtige Jahr 1260 entnommen werden konnte.

Auf die Benutzung auch der Thüringiſchen Fortſetzung weiſt allerdings die ſchon zu anderem Zwecke von mir erwähnte Angabe: S. W. Chr. Th. F. 296, 5 „zu Bollstede" hin; dieſe Form verwandelte Hſchſt. 2 in Volkestede und daraus wurde dann in N. W. Chr. zu 1258 Volckenstidde. Doch iſt hier das Verhältniß nicht erkennbar.

Unberückſichtigt können die ſüddeutſchen Fortſetzungen bleiben, wie man ſich aus der ganzen Anlage des ganz niederſächſiſchen Werkes wol denken kann, ebenſo Anhang II, III, V und VII. Von den Anhängen IV und VI bei paſſender Gelegenheit. Bei faſt wörtlicher Excerpirung des Anhangs I iſt von dem Compilator, wo es ihm gut dünkte die M. Sch. Chr. mit herangezogen, ſo bei der Ständeeinteilung der Sachſen C. B. pag. 281 (S. W. Chr. A. I pag. 263 cap. 13); einen ganz verwitterten Bericht liefert hier die N. W. Chr.

Was unſere Chronik dieſem Werke verdankte, das ſind namentlich die italieniſchen Züge der verſchiedenen Kaiſer und was ſie ſonſt an Ereigniſſen außerhalb Deutſchland's erzählt. Bei den auf Deutſchland ſich beziehenden Erzählungen hingegen ſo z. B. den Bürgerkriegen unter den Ottonen, Heinrich's IV^ten^ und V^ten^ Kämpfen in Sachſen und Thüringen, dann dem Tronſtreite zwiſchen Otto IV und dem Staufer Philipp, hier überall müſſen ſchon die M. Sch. Chr. und andere Quellen aushelfen.

Das Verfahren war, wie geſagt, das eines echten Compilators ſowol in Recenſion I und II, wenn man für den Verfaſſer der letzten überhaupt dieſen Ausdruck gelten laſſen will. Doch laſſen ſich für

---

[5]) Auch Havemann „Geſchichte der Lande Braunſchweig und Lüneburg" I, 382 verfällt in dieſen Fehler.

[6]) Die Benutzung beweiſt die Angabe, daß nach der Schlacht 13000 Todte aus der March gefiſcht wurden.

beide Veränderungen ihrer Vorlage in deteriorirender Richtung nachweiſen. Ein derartiger Zug findet ſich z. B. in der Erzählung von den Kämpfen Heinrich's V^ten^ mit den Sachſen. Hier wird das manusc. ſchon von einer Candidatur Hoger's von Mansfeld auf das Herzogtum Sachſen gefabelt haben. Dieſe Fabel ging dann in C. B. zu **1114** über, während ſie den H. Bote ſogar veranlaßte zu **1115** von einer wirklichen Chur Hoger's zu ſprechen. Ein wirkliches Mißverſtändniß tritt dagegen in C. B. Chr. zu **1157** auf, wo es von Brandenburg heißt: dat öme de Wende mit Bischopp Wichmann von Meydeborch affwunnen hadde. Schon Fechner [7]) hat darauf aufmerkſam gemacht, daß wir hier eine Compilation der S. W. Chr. cap. **303** und M. Sch. Chr. zu **1156** vor uns haben. Daraus erklärt ſich die fälſchliche Erzählung von einer doppelten Eroberung Magdeburg's, aus S. W. Chr. ſpeciell dann der Irrtum, der Magdeburger Erzbiſchof habe auf Seiten der Wenden geſtanden. [8])

Beſondere, dem Bearbeiter des Druckes zur Laſt fallende Irrtümer hebe ich folgende hervor, cf. C. B. **279, 43**:

Lotarius hinterläßt: Diderich Lodonius Hildebartus, Lotarius.

S. W. Chr. Anh. I pag. **260, 36**: Clodoveus hinterläßt Tidericke.

N. W. Chr. zu **557**: Diderich . . . was ein Bastart Konigh Cleodoveus . . .

Zieht man noch M. Sch. Chr. pag. **11, 20** hinzu: Clodoveus hinterläßt: Hugo Diderich, Clodomerus, Hildebartus, Chlotarius, ſo ſieht man, daß ein Irrtum nur in C. B. vorhanden iſt. [9]) Cf. auch nach C. B. **288, 43**: **5500**, N. W. Chr.: **4500** (zu anno **779**) und die betreffende Stelle in S. W. Chr.: **4500**.

Näher auf das ebenfalls von Weiland herausgegebene Fragment einer Goslariſchen Stiftschronik einzugehen, iſt nicht nötig, da deſſen Benutzung in Bote ſchon von Weiland nachgewieſen. [10])

---

[7]) Forſchungen zur deutſchen Geſchichte V, 441 Anm. 1.

[8]) Es heißt dort: In den tiden de marcgreve Albrecht gewan wider Brandenburch van den Weneden, dat se eme affgewunnen, mit bischop Wichmannes helpe van Maideburch. Grammatiſch könnte ſo verſtanden werden wie Bote tut; wenn nicht urkundlich nachgewieſen wäre, daß namentlich November 1156 und Februar 1157 Wichmann und Albrecht die beſten Freunde waren, auch dem Sinne nach.

[9]) Beiläufig wieder ein Beweis für die einſtige Exiſtenz einer gemeinſamen Quelle.

[10]) Cf. Weiland a. a. O. pag. 589. Bote pag. 303. 323. 324.

Daß die Magd. Schöppen-Chronik wenigſtens bis 1353 vorlag, zeigt ein Hinweis darauf bei Bote zu dieſem Jahre. Er nennt ſie hier wie kurz vorher zu 1325 Meydeborgische kroneke.[11]) Bei einem Vergleiche der N. W. Chr. und C. B. Chr. kommt man jedoch ſchon zu 1428, unter welchem Jahre Bote von einer Peſt faſt mit denſelben Worten wie M. Sch. Chr. berichtet, während die N. W. Chr. ſonſt beiden Erzählungen ähnlich, fälſchlich 1429 ſchreibt. Betrachtet man dann die Bote'ſche Chronik allein, ſo findet man z. B. zu 1459 den Auflauf des Beckenſchläger Wadepol in Magdeburg ganz nach dem Vorgange der M. Sch. Chr. erzählt. Man wird auch kein Bedenken tragen, ihn der gemeinſamen Vorlage zuzuweiſen, da ja eine Ausdehnung der C. Bote'ſchen Chronik bis 1460 oben ſchon wahrſcheinlich gemacht iſt. Ob nun aber auch die Magdeburger Nachrichten bei Bote z. B. zu 1483 und 1486, die viele Uebereinſtimmung mit den hochdeutſchen Angaben der M. Sch. Chr. zeigen, aber nicht der dort abgedruckten Handſchrift entnommen ſein können, da Bote z. B. zu 1486 allerlei weiß, was dort nicht erzählt wird, ob auch ſie ſchon dem Manuſcripte angehörten, läßt ſich nicht ſagen.

Dieſe hat auch hier oft Veränderungen vorgenommen zuweilen auf Koſten des richtigen Sinnes. Wenn ſo z. B. C. B. Chr. 1347 und N. W. Chr. 1346 gemeinſchaftlich erzählen, daß in dem Kampfe zwiſchen den Meißnern und Erzbiſchof Otto von Magdeburg 1600 Wehrhaftige erſchlagen wurden, ſo ſieht man leicht, daß nur ein Mißverſtändniß des: men versloch des markgreven volk up sestein hundert werhaftiger in M. Sch. Chr. pag. 202, 3 zu dieſer Angabe verführen konnte. Ein Zuſatz der Recenſion II ſcheint es zu ſein, wenn Erzbiſchof Werner von Magdeburg zu 1064 außer von Steußlingen aus dem Geſchlechte van hohen lande unde Sunnenberge genannt wird. Woher ſie dieſe unwahrſcheinliche[12])

---

[11]) Janicke conſtatirte daraus in der Einleitung pag. 1 zu ſeiner Ausgabe die Benennung derſelben am Ende des XV^ten^ saec.

[12]) Stälin, Würtemberg. Geſch. I, 566 Anm. 3 ſpricht ſich nicht über die Glaubwürdigkeit Bote's aus, Neugart Episcopatus Constantiensis I, 391 Anm. d, meint es ſei unwahrſcheinlich, daß einer aus dieſem Geſchlechte ſchon damals ſolche Ehrenſtelle erlangte, namentlich ſeien die Landberger vor dem 16. saec. nicht über den Ritterſtand hinausgekommen. Ganz ohne Grund ſcheint mir Ennen „Geſchichte der Stadt Köln I, 108" 1863 von Anno, der Werner's Bruder war, zu behaupten, daß der Oheim mütterlicher Seite, zu dem er ſich begab „aus dem Geſchlechte Sonnenberg" war. Wenigſtens ſagt die citirte

Nachricht nahm, weiß ich nicht zu ſagen. Ebenſo wenig weiß ich die C. B. Chr. 332 zu 1101 und N. W. Chr. 222 zu 1079 auftauchende Behauptung, Erzbiſchof Hartwig habe auch den Namen Udo geführt, irgendwo nachzuweiſen. Möglicherweiſe ſtammt dieſe Notiz eben daher, woher das Jahr 1079 als des Antritts deſſelben entnommen iſt, während M. Sch. Chr. 1077 ſchreibt. Denn ſowol dieſe Notiz wie die genaue Regierungszeit finden ſich in der Chronik bei Meibom S. S. II, 313 wieder, ohne daß ich ſonſt einen Zuſammenhang mit Bote hätte erkennen können. Es kann deshalb, und da überhaupt bei Bote und in N. W. Chr. die Magdeburger Kirchenfürſten in beſtimmter chronologiſcher Reihe folgen, während dies in M. Sch. Chr. nicht ſo durchgeführt iſt, an einen Biſchofskatalog als Vorlage gedacht werden. Unaufgeklärt muß ferner auch bleiben, wie Bote pag. 345 zu 1152 zu den Angaben über Wichmann von Magdeburg kam. Möglich iſt, daß man an ein Verſchreiben von Geborch für Seborch in M. Sch. Chr. pag. 117 [13]) denken muß.

Man verſtatte mir nun noch eine kurze Erörterung einiger Punkte, wo ich nicht mit Janicke und Hertel übereinſtimme. Pag. 138 Anm. 7 behauptet erſterer der Ausdruck „up den hof“ ließe darauf ſchließen, daß zwiſchen Magdeburg und Kloſter Bergen ein erzbiſchöflicher Hof gelegen. Jedenfalls ſcheint doch hier wirklich das Kloſter Bergen und ſein Hof gemeint zu ſein, da doch wol ſonſt nicht „to Berge“ ſtehen würde. So verſtand es auch Recenſion I. [14]) Auch ſcheint mir die von Janicke citirte Stelle nicht für ſeine Anſicht zu ſprechen, da von einer Herſchaffung der Leiche nach Magdeburg nicht die Rede iſt. Ebenſo findet wol die Bemerkung M. Sch. Chr. 154, Anm. 1 „Es iſt wol an einen Kampf zwiſchen Thieren zu denken“ in den Angaben Bote's 1264 und der N. W. Chr. 1263 ihre Abfertigung; der von morgens bis mittags dauernde Kampf iſt nichts anders als die Schlacht von Wettin, in der Albrecht von Braunſchweig gefangen genommen wurde. [15])

---

vita Annonis nichts davon. Ennen ſcheint alſo, da der Vater nicht als aus dieſem Geſchlechte nachzuweiſen iſt, eine nur auf Bote ſich ſtützende und eben dann zu verwerfende Conjectur gemacht zu haben.

[13]) Cf. Fechner a. a. O. pag. 425.

[14]) Cf. C. B. zu 1214, N. W. Nhr. zu 1212.

[15]) Cf. auch S. W. Chr., Th. Fortſ. 296 zu 1263.

Ferner würden noch die Erörterungen Hertel's [16]) im neueſten Bande der Forſchungen Berückſichtigung verdienen. H. ſpricht pag. 224 über die in der Magdeburger Schöppenchronik enthaltenen Berichte über die Schlacht von Froſe und meint: den zweiten Bericht giebt auch Bothonis Chronicon Brunsvicens picturatum, ohne dagegen den erſten zu kennen, ſo daß es wol kaum glaublich erſcheint, daß derſelbe (Wer? Bothonis Chronicon?) hier direct die Schöppenchronik benutzt habe, da er ſonſt gewiß die Geſchichte von der Löſung des Markgrafen aufgenommen haben würde. Dies ſieht hier ſo unſchuldig aus, Hertel will es aber verwenden zu ſeiner Hypotheſe einer der M. Sch. Chr. und dem Chron. Magdeb. bei Meibom gemeinſchaftlich vorliegenden von 1278—1291 reichenden Quelle, die dieſe Auslöſungsgeſchichte enthielt. Bote's Stelle ſoll dies alſo auch indirect beweiſen, da ihm ja dann ein Bericht vorlag, der jene Quelle nicht kannte. H. ſpricht dies allerdings nicht alles direct aus. Ich zweifle nun nicht im geringſten daran, daß D. Chr. auch hier die M. Sch. Chr. mit ihren beiden Berichten vor ſich hatte. Darauf weiſt doch ſchon das Citat „dat vele to langk to schrivende were“ hin, es bezieht ſich gerade auf den erſten Bericht. Ebenſo weiſen die Bemerkungen der N. W. Chr. zu 1278: he wart los van Wrich halven van itlikem in dem kapitel, de öme und sinem broder bet gewogen weren wen Bischoppen Günter und C. B.: wente de wrich was starcke etc. doch auf die Beſtechungsverſuche der Domherren und Dienſtmannen von Seiten der Brandenburger, von denen nur der erſte Bericht ſpricht. Ich weiß nicht, ob man nicht auch H. Bote's Angaben: ver dage na twelfften als Datum der Schlacht und „bot he wolde syne perde stallen in dem dome“ zu dem erſten Berichte rechnen muß. Daß nun die Auslöſung ſelbſt nicht erzählt wird, iſt doch bei der ganzen Art der Compilation nicht zu verwundern: wollte der Verfaſſer alle ſeine Quellen ganz ausſchreiben, ſo würde er vielleicht in 10 Jahren nicht fertig geworden ſein. Nebenbei bemerke ich noch, daß mir in dem Chronicon Magdeb. die Freunde über den unverzagten und im Unglücke nicht gebeugten . . . . Markgrafen, die ſich nach H. in jeder Zeile ausſprechen ſoll, nicht aufgefallen und daß ebenſo ein Hauptgrund dafür, daß der Magdeburger Erzbiſchof zuweilen electus genannt wird darin liegt, daß der Autor das eben gebrauchte

[16]) Forſchg. XIX, 213 ff. Guſtav Hertel. Unterſuchg. über die älteſten Brandenb. Chroniken u. ſ. w.

archiepiscopus und archiepiscopus electus, welche Ausdrücke also auch vorkommen, vermeiden wollte.

Ueber den Inhalt des der M. Sch. Chr. Entnommenen brauche ich nur wenige Worte zu sagen. Konrad Bote liefert ein Excerpt daraus, das die meisten Hauptsachen enthält, und namentlich wird neben der Magdeburgischen Geschichte alles, was sich vom 13ten saec. an von Reichsgeschichte vorfindet, gern benutzt, da besonders hier nach Aufhören der S. W. Chr. ein Mangel an Nachrichten sich fühlbar machte.

Machen wir so einen Rundgang durch die verschiedenen Gebiete, auf die uns der Inhalt der Sachsenchronik führt, so müssen wir einen besondern Ruhepunkt bei den Nachrichten aus den höheren Norden machen. Hier hätte P. Hasse,[17]) da ihm doch die Vermutung einer gemeinsamen Quelle von C. B. Chr. und N. W. Chr. vorschwebte, gewiß gut getan, auch letztere mit in die Untersuchung zu ziehen. Während noch Laspeyres einen, so zu sagen, urkundlichen Beweis für die Existenz des Chronicon Slavicum vor 1673 nicht erbringen konnte, waren durch Hasse's Hinweis auf Bote's Chronik plötzlich alle Zweifel über die ungefähre Entstehungszeit der Editio princeps gehoben. Im ganzen[18]) wird man sich auch Hasse's Urteil über den Bau der Chronik anschließen und mit ihm die deutsche Recension für eine wenn auch oft verkürzte und sonst veränderte Uebersetzung halten. Doch finden sich, daß läßt sich nicht leugnen, auch solche Zusätze, daß man sich das Bedenken Laspeyres, diese Ansicht als unumstößlich hinzustellen, wol erklären kann. Wichtiger für uns ist dann, daß schon in einer zu Lübeck 1473 erschienenen Encyclopädie alles Wissenswerten „Rudimentum novitiorum" das Chr. Slav. in abweichender Recension weitläufig verarbeitet ist. Doch ergab ein Vergleich für unsere Chronik nichts. Ebenso haben sich

---

17) Paul Hasse in Zeitschrift für Schleswig-Holst.-Lauenb. Geschichte Tom. VII, 24. Ich darf vielleicht bemerken, daß mir dieser Aufsatz erst bekannt wurde, nachdem ich nach langem vergeblichen Suchen auf das Chron. Slav. p. S. gestoßen war, und die Verwandtschaft mit Bote natürlich sofort auffallen mußte.

18) Doch wenn er a. a. O. pag. 34 bemerkt, daß das Fehlen von Citaten und Verweisungen in der deutschen Recension auf . . . . andere Stellen der Chronik sich dadurch erklären lasse, daß diese Hinweise für den des Latein unkundigen Laien unnütz gewesen seien, so wird ihm dies keiner zugestehen. Denn deutsche Hinweisungen auf andere Teile einer deutschen Chronik verstand auch der des Latein unkundige Laie.

die gefundenen Reſte eines anderen Druckes als der Editio prim., da ſie alle dieſelbe Stelle behandeln und dieſelben vielen Druckfehler enthalten gleichſam als Correctur-Bogen eines unvollendet gebliebenen Druckes erwieſen.[19]) Sowol dieſe wie das bei Haſſe a. a. O. abgedruckte Eutiner handſchriftl. Fragment haben ſich bei einem Vergleiche als nicht mit Bote in Beziehung ſtehend erwieſen. Wir müſſen uns deshalb an das Laſpeyre'ſche Chronicon Slavicum halten und die Bote und in N. W. Chr. vorkommenden Original-Nachrichten aus den nördlichen Ländern anderswo zu finden ſuchen.

Auch das Chr. Sl. p. S. wird in unſerer Bilderchronik citirt, doch wie es ſcheint an verſchiedenen Stellen verſchieden. Während ſie der Autor zu **1407** mit den Worten: so men dat in der Lubschen kroneken wol vynt, wem dar macht an is, ſicher meint, wird auch unter der Wendeschen Cronicke des presters Helmandus[20]) nichts anders verſtanden werden müſſen.[21]) Helmold ſelbſt iſt gewiß nicht bekannt geweſen, denn alle Abweichungen davon, die ſich das Chr. Sl. erlaubt[22]) kommen auch bei Bote vor, während ſich Nachrichten Helmold's, die in Chr. Sl fehlen, aus einer andern Ableitung Helmold's gefloſſen nachweiſen laſſen; außerdem entſpricht die hier citirte Stelle mehr dem Chr. Sl. als dem älteren Autor. Doch da ja der erſte Teil des Chr. Sl. auch nichts weiter als ein Auszug aus Helmold iſt, ſo wird man Haſſe, der ſich auf Bote's erſtes Citat ſtützt um den Lübecker Urſprung des Chr. Sl. zu erweiſen, hiermit nicht entgegentreten wollen, allerdings auch ſich hüten, zuviel Gewicht auf dies „gleichzeitige Zeugniß" zu legen.

Es muß nun die Chronik ſchon vollſtändig abgeſchloſſen vorgelegen haben, das zeigt die Tatſache, daß aus allen 5 Teilen ſich Nachweiſe bei Bote finden. Da aber dieſer Abſchluß erſt **1485**, bis wohin ſie reicht, ſtattfinden konnte und auch in der N. S. W. ſich ein Beweis für Benutzung des letzten Teils auffinden läßt, ſo kann auch O. Chr. nicht vor **1485** entſtanden ſein. Selbſt der Prolog

---

[19]) Hanſiſche Geſchichtsblätter, Jahrgang 1876, Leipzig 1878 pag. 177. Dieſe Fragmente exiſtirten ſchon 1488, da ſie einem Codex, deſſen erſte gleichzeitige Nachricht hier beginnt, von Anfang an als Umſchlag der Innenſeite des Holzdeckels dienten.

[20]) Pag. 290 zu 798.

[21]) Ob unter Kroneken von Staden (C. B. Chr. 280) und der Engliſchen Chronik ebenfalls das Chron. Slav. verſtanden ſein ſoll, kann ich nicht ſagen, jedenfalls ſind Annales Stadenses S. S. XVI, 325 wol nicht benutzt.

[22]) Cf. Chr. Sl. 4 Anm. 1. Bote 282 (Wentlant).

lag ſchon mit vor, wie der Abſatz über Wentlant bei C. B. pag. 282 beweiſt; denn hier finden ſich die Namen der Städte, auf die bei Chr. Sl. mit den Worten „de vorschrewen“ als im Prologe ſtehend hingewieſen wird. Bote fand ſie aber nicht in dem Texte der Chronik, da ſonſt wol kaum derſelbe Anfang: int erste, wie ihn das mit dem Vorwort verſehene Chr. Slav. zeigt, ſich auch bei ihm finden würde, namentlich da dies eine Ueberſetzung von „unde“ iſt. Damit fängt aber keiner ein Werk an?[23])

Gerade dieſer Abſatz iſt in vieler Beziehung charakteriſtiſch. Man vergl. nur die unſinnige Angabe Bote's: Dennemarcke dat lant het me Ostegard mit Chron. Slav. pag. 6: Russen lant van den Denen ys gheheten Ostragard pag. 7 Rutia a Danis Ostragard . . . vocatur. Ich kann mir den Fehler nicht anders erklären als daß für Russen lant geleſen wurde: Dussen lant und aus „Dussen lant van den Denen“ Dennemark entſtand. Zugleich iſt klar, daß wenigſtens hier die lateiniſche Recenſion nicht bekannt ſein durfte. Daß aber ſchon Recenſion I dieſen Fehler beging, ſchließe ich daraus, daß, ſoviel ich aus der Vergleichung anderer Stellen der N. W. Chr. und C. B. Chr. erſehe, ſchon dieſe eine Stellung, wie Dussen oder Russen lant van den Denen u. ſ. w., d. h. präpoſitionelle Beſtimmung vor dem Prädikate nicht liebte. Auch die ganze Bistumsgeſchichte des Stifs Lübeck, die Teil II und IV des Chr. Slav. erzählen, ging in unſere Handſchrift über; bei Bote liegt ſie vor, bei N. W. Chr. ſteht ſie im Manuſcript.

Daraus entnehme ich auch folgende mit dem dritten Abſchnitte des Chr. Slav. in Beziehung ſtehende Stelle: De koningh Ereke to Dennemarke toch myt grotem volke in dat lant to femeren unde vorherde und verstorde dat lant jamerlichen und worden vele lude gemordet unde he vorwysede wyve unde kinder ut dem lande. Nebenbei kann ſie wieder zum Beweiſe einer gemeinſchaftlichen Vorlage dienen für den, der wie ich nach den obigen Ausführungen die Möglichkeit einer Benutzung einer ſolchen und daneben der verſchiedenen einzelnen Quellen hier ſpeciell des Chron. Slav., bei Bote und in Chr. Slav. leugnet. C. B. zu 1419 pag. 398 und Chr. Slav. pag. 164 erzählen nämlich ſonſt hier daſſelbe, doch fehlt bei Bote der Zug von dem Ausweiſen der Weiber,[24]) während er ſich hier findet.

---

[23]) Cf. Anfang des Textes der Chr. Slav.

[24]) Cf. Corner bei Eccard Corpus historicum medii aevi II, 1238 und Rufus bei Grantoff a. a. O. II p. 507 zu 1420, deren Zuſätze Bote unbekannt ſind.

Als letzte als aus gemeinſamer Quelle unter obigen Vorausſetzungen beſtimmt nachweisbare Stelle würde dann der unter 1434 im manusc. verzeichnete und zu demſelben Jahre bei C. B. und Chr. Slav. wiederkehrende Bericht über den Huſſitenkrieg zu betrachten ſein. Es heißt dort.

De allmächtige Got de vorhengk mal eyn dingh eyne tyt langk men to lesten wart dat ome vordrut so vordrut dat deme ungrischen ock to praghe. in der olden stad dar wonden kristen de schloghen sick theghen de ketters de wonden uppe de nygestad. da wart eyn jamerlick mort so dat got de kristen gaf dat se de ketter overwunnen unde sloghen se myt wiwen unde mit kindern. der ketter hovetlude bleven alle dot unde der wart dot geslaghen kleyn unde grot 16000 menschen unde 800 der ketter wart vanghen[25]) . . . . . .

Doch machte ich erſt ſchon wahrſcheinlich, daß auch noch das Jahr 1460 über den Verkauf der Schauenburger Anſprüche und zwar in Anſchluß an Chr. Slav.[26]) in N. W. Chr. behandelt wurde, womit wir denn in das Gebiet des letzten Teils der Chronica Slavica hineinkämen und damit eine Benutzung der ganzen Chr. Slav. in Recenſion I bewieſen hätten aus den Quellen ſelbſt.

Bote zeigt ſich auch wieder als getreulich ſeine Vorlage abſchreibend und außer jener ſchon erwähnten Verwechslung Niclot's mit Heinrich dem Löwen fiel mir nur noch beſonders auf, daß er zu anno 1160 Trebeslaus von dieſem gefangen nach Braunſchweig geführt werden läßt, wo nach Ausweis der N. W. Chr., die ſonſt wieder einen ſehr verwirrten Bericht erſtattet, Recenſion I richtig Werslaus ſchrieb.[27]) Später werde ich noch wieder auf unſere Slaven-Chronik zurückkommen, wo bei der ſpäteren braunſchweigiſchen Geſchichte auch Dettmar's und anderer nordiſcher Chroniſten Erwähnung geſchehen muß.

Um die früher beobachtete Reihenfolge feſtzuhalten würde es ſich empfehlen auch jetzt die braunſchweigiſche Reimchronik in ihrem Verhältniſſe zu unſerm Werke zu betrachten, doch da an ſie ſich die Vorführung einer ganzen Reihe von Quellen ſchließt, will ich vorher

---

[25]) Man beachte, daß ſowol C. B. Chr. wie N. W. Chr. das in Chr. Slav. befindliche „Procop“ weggelaſſen haben.

[26]) Cf. Chr. Slav. zu 1460.

[27]) Cf. Chr. Slav. pag. 82.

noch alles, was mir ſonſt bei Bote an Nachrichten aufgefallen iſt, kurz behandeln.

Ganz eigentümliche Geſchichten haben ſich namentlich an die Perſönlichkeit Karl's des Großen geheftet. Hat ja dieſer Kaiſer ſo mannigfachen Stoff für die Sage geliefert, ſo ſcheinen doch ſonſt nirgends ſein Verhältniß zu den Sachſen und ſeine Kriege mit ihnen derart der fabelnden Tradition verfallen zu ſein, wie hier bei C. B. und teilweiſe auch in N. W. Chr. In wirklich erſtaunlicher Weiſe werden hier Städtegründungen mit Karl in Verbindung gebracht und Kriegszüge deſſelben in Sachſenland in die Geſchichte eingeführt, die trotz der Authenticität, mit der ſie auftreten natürlich auch nicht den geringſten hiſtoriſchen Wert beanſpruchen können. Doch man kennt ja auch ſonſt den Charakter der mittelalterlichen Sage, wie ſie dem Beſtehenden dadurch ein recht hohes Alter und damit Würde zu verleihen ſucht, daß ſie ſeine Schöpfung mit einer oft aus dem Dunkel der Urzeit eben noch hervortretenden, oft gänzlich erfundenen und deshalb mit noch größerer Dreiſtigkeit aufzutreten gleichſam berechtigten Perſönlichkeit in Verbindung zu bringen ſucht. Dabei kann von einer im Volke lebenden und ſo mündlich von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgepflanzten Tradition wol die Rede ſein in einem Culturzuſtande, wo nur wenige leſen und ſchreiben können. Tritt aber plötzlich im 15ten saec. und namentlich an ſeinem Ende, wo die neue Buchdruckerkunſt allmälich Licht zu verbreiten anfing, ein neuer bis dahin ganz unbekannter Zug in der Geſchichte eines viele Jahrhunderte vorher lebenden Helden auf, ſo entſtammt er der Feder eines Publiciſten, der ſein Publicum durch intereſſante Neuigkeiten feſſeln will und es zugleich, vom ſtreng hiſtoriſchen Standpunkte aus betrachtet, belügt.

Von dieſen Geſichtspunkten ging auch Delius[28]) aus, als er den Krodo, der zu ſeiner Zeit noch ſtolz ſein Haupt erheben durfte, als ein Geſchöpf des Bote nachzuweiſen ſuchte. Dieſer ſei der Betrüger, meint er.[29]) Dagegen würde dann allerdings „ick vinde in der schrifft“ mit welchen Worten C. B. pag. 287 ſeine Erzählung einleitet, wie die gelegentliche Erwähnung des Gottes Saturn und der Zerſtörung ſeines Bildes auf der Harzburg durch Karl den Großen in N. W. Chr. pag. 60 in Betracht kommen. Bis man alſo Bote nicht nachgewieſen, daß er ſich auf ſchriftliche Quellen

---

[28]) Cf. pag. 1 ff.

[29]) A. a. O. pag. 54.

beruft, wo er ſeine eigene Phantaſie walten läßt, ſehe ich mich veranlaßt, auch dieſe Geſchichte der Recenſion I zuzuweiſen, ohne, wie geſagt, behaupten zu wollen, daß er nicht auch letztere ſelbſt verfaßt habe. In der Auffaſſung dieſer Sage muß man wol mit Delius, Saturn und Krodo identificiren, obwol Bote ſagt, dat bedudde dat se fry weren van örem gode und obgleich ſich auch nicht der geringſte Anklang an eine römiſche Gottheit dabei findet. Die ganze Sache iſt ja eben eine Erfindung, der man deutlich anmerkt, wie erſt das Bild nach Belieben entworfen wurde und damit dem Götzen eine Situation gegeben war, die dann ſpäter eine Erklärung ſehr erſchwerte. Wie unſinnig iſt z. B. darin, wenn ein Waſſereimer als Symbol der Kälte auftritt. Sonſt ſcheinen wir einen Götzen vor uns zu haben, der zugleich ein Beſchützer der Einigkeit und Kraft der Sachſen durch allerlei Attribute (Barſch, Früchte, Waſſer) die ſchaffende und ſich ſelbſt erhaltende Natur darſtellen ſoll.

Aehnlich ſteht die Sache mit dem rätſelhaften Armeſule C. B. pag. 284, nur daß hier wenigſtens einiges ſich auf Quellen zurückführen läßt. Bekanntlich hat man ſich dahin geeinigt, daß die Irmenſul in der Nähe des Bullerborn's etwa 6 Stunden nördlich von Stadtberge geſtanden habe.[30]) Bote[31]) verſetzt ſie wie z. B. auch die Br. R. Chr. 242 nach Marsberg dem früheren Evesburg. Die Form Armeſule ſcheint weiter nichts als eine noch mehr dem Niederdeutſchen ſich anſchließende Veränderung von Irmen zu Ermen — und daraus zu Armen — zu ſein und deshalb dem Volksdialecte anzugehören, der dieſe Ausſprache, wie Meibom behauptet, noch zu ſeiner Zeit feſthielt.[32]) Die Geſtaltung des Götzen ſtellt ſich dann wieder als ein Phantaſiebild heraus, deſſen Gründzüge allein auf Widukind I, 12 zurückgehen könnten und in ſofern einen Teil der alten Volksſage bilden. Hiſtoriſch iſt vielmehr, worin Grimm, Abel u. a. übereinſtimmen die Angabe Rudolf's von Fulda,[33]) daß die Irmenſul nichts anders als ein aufrecht ſtehender Baumſtamm von ziemlicher Höhe geweſen.

---

30) Cf. Forſch. zur deutſch. Geſch. XI, 84. S. Abel „Jahrb. des fränk. Reiches" pag. 107. Meibom S. S. r. g. III, 6.

31) Pag. 285 (Anfang).

32) An eine Identificirung des bei Ado von Vienne vorkommenden Adurmenſul mit unſeren Armeſul, wie ich ſie ich weiß nicht wo finde, iſt nicht zu denken. Jedenfalls war dieſe Form unſerem Autor unbekannt. Uebrigens geben Mon. Germ. S. S. III, 423 dieſe Stelle Ados nicht.

33) Cf. Translatio St. Alexandri M. G. S. S. II, 676.

Doch ſchon ein ziemlich unbekannter Schriftſteller Johannes von Eſſen,[34]) der außerdem auch die Form Armenſul hat, geht bedeutend weiter als alle früheren. Es iſt dies ein Mann, der wie Heinrich von Herfort Mitglied des Dominikaner-Ordens, in Weſel eine Historia belli a Carolo Magno contra Sarones gesti ſchrieb und dabei ſeinen Ordensbruder oft wörtlich copirte aber auch viele eigene Nachrichten hat. Da nun Werner Robevinck[35]) in dem der Ausgabe zu Grunde gelegten Drucke von 1478 ſchon unſern Johannes von Eſſen und ſein Werk citirt, ſo iſt die Möglichkeit vorhanden, daß es Quelle unſerer Compilation iſt. Was die Stelle über Armeſul betrifft, ſo heißt es dort, bei Scheidt pag. 22:

Unde narratur in cronica quadam, quam fecit frater Hermannus conventus Myndensis ordinis praedicatorum de dyocesi Myndensi, quod in Corbeya, monasterii Westfaliae Martis habetur ydolum in preteritorum monumentum quod tale prefert epigramma:

„Saxonum ego pridem fueram dux et deus idem me coluit Martem gens bellica, nunc colit artem". Was nun unter der Cronica Hermanni, wer unter dieſem zu verſtehen iſt, läßt ſich nicht ſagen, da der ſonſt benutzte Hermann Lerbecke hiervon nichts erwähnt. Jedenfalls zeigt ſich der engſte Zuſammenhang zwiſchen dieſer Stelle und C. B. pag 284: „In vortyden byn ick gewest der Sassen Hertoghe unde öre god, mich hefft angebedet dat volck Martis, welck volck de my alletit eret, dem stad pleghet to voren de syssen.[36]) Ebenfalls würde damit Bote's Citat zu 775 ſtimmen[37]) wan Marsbarch steyd to lovende so holt ut de Westvelesche Kronecken,[38]) während H. v. Herford zu 776 Eresburg nennt als den Standort des Götzen und ſonſt nur ſagt „quod nunc Marsberg dicitur". Die ganze ſonſtige Beſchreibung der Armenſul fußt, wie wir zeigen werden, indirect auf den kurzen Andeutungen

---

[34]) Scheidt „Bibliotheca Historia Gottingensis I" pag. 36.

[35]) De laudibus veteris Saconiae nunc Westphaliae edid Dr. H. Rump aus dem Nachlaſſe des Dr. Troß, Köln 1865 pag 82.

[36]) Der von Scheidt pag. 22 Anm. 2 angeführte Vers, den Martene anno 1718 auf einer in Stadtberge auf dem angeblichen Platze der früheren Irminſul errichteten Säule fand, ſcheint eine ſpätere von irgend einem Altertümler verfaßte Ueberſetzung des Bote'ſchen zu ſein.

[37]) Cf. J. v. Eſſen an derſelben Stelle.

[38]) A. a. O. pag. 36.

H. v. Herford.[39]) Doch Original bleibt die ganze Ausstattung jenes Bildes: ein bewaffneter Mann, in der Linken eine Wage, in der Rechten ein mit einer Feldblume geschmücktes Banner haltend, mit einem Bären und einem in einem Wappen befindlichen Löwen auf der Brust; ein Wetterhahn krönt das Haupt des in hohen Blumen stehenden Kriegers.

Mit dieser Stelle können wir nun vielleicht einige andere Nachrichten Bote's in Verbindung bringen, um der Sache näher zu kommen. Auch anno 774 fängt der Kompilator mit vollständig glaubwürdigem, der M. Sch. Chr. entnommenen Berichte an, um uns dann aber wieder ein Fäbelchen aufzutischen. Die N. W. Chr. kennt dies ebenfalls, und zwar ist ihre Erzählung bedeutend klarer, ein Umstand, der wegen der sonst bekannten Verwirrung aller Berichte durch sie von Wichtigkeit für die Hypothese einer gemeinsamen Vorlage scheinen mag. Abgesehen davon wird auch hier wieder bei Bote schriftliche Quelle behauptet, doch wird man darauf nicht viel geben wollen, da gerade bei solchen hier zuerst auftretenden Sagen stets ein derartiger Hinweis sich findet. Also durchsichtiger und klarer soll der Bericht der N. W. Chr. sein. So weiß Bote eigentlich garnicht recht, worin die Karl dem Großen von Gott gesandte Hülfe besteht: erst später spricht er davon, daß Karl sich verirrt und nun durch die Gnade des Himmels wieder zu den Seinen gekommen. Ebenso weiß er nicht recht, wer denn eigentlich Sachsenhausen gegründet: so buweden se dar eyne feste und heten dat Sassenhusen, in de menynghe dat de Sasse dar behusen wolden. Darnach erscheinen die Franken als Gründer der Stadt. Und dies paßt wieder nicht recht, da die Sachsen die Stelle ja noch besetzt halten. Die N. W. Chr. erzählt beide Vorgänge ganz klar und anschaulich. Dasselbe Verhältniß bei der Sage über Frankfurt. Ueber den historischen Wert dieser Erzählungen bemerke ich nur, daß 793 zuerst die villa Frankonefurt genannt wird — Karl bringt den Winter dort zu — daß aber ihre Existenz sich indirect noch weiter zurück beweisen läßt.[40]) Daß unsere Sage, die eine neue Entwickelung in der Geschichte der Entstehung der Stadt bezeichnet, während die bekanntere über die „Frankenfurt" sich seit Beginn des XI^{ten} saec. in die Geschichte eindrängt, niedersächsischen Ursprunges,

[39]) Pag. 6 cap. 39.

[40]) Geschichte von Frankfurt am Main von Kriegk, Frankfurt 1871, wo aber merkwürdigerweise diese Sage fehlt, während sich der Verfasser sonst auf allerlei einläßt.

zeigt das „fort“. Gewiß entſtand es aus dem hochdeutſchen furt und führte ſo zugleich eine Umbildung der Sage herbei.

Auch das Jahr 775 muß ſich wieder allerlei ſagenhafte Zuſätze gefallen laſſen. Der hiſtoriſchen Tatſache der Belagerung Brunsberg's bei Höxter, die die M. Sch. Chr. vorerzählte, reiht ſich hier eine unbeglaubigte Erzählung von der Gründung dreier Dörfer von den 3 dort lagernden Heeren an:[41]) von Bovetzen effte Bovetzenhusen von dem gebovette (Aufgebot) Meyn godderssen von dem gemeinen Volke, Goddelyn oder Goddelheym von den Edelherren. Man ſieht auch hier das Gezwungene in der Etymologie und wird deshalb auch hierin eine bewußte Geſchichtsfälſchung zu erkennen haben von einem, der mit dieſer Gegend bekannt war. Denn dieſe Dörfer liegen noch ganz friedlich in dieſer Umgebung.

Wenn nun von allen bekannten Chroniſten dieſes Landes, von Werner Rolevinck, der ſo gern Anecdoten erzählt, Gobelin Perſona, Heinr. v. Herfort, die Enger'ſche und Sächſiſche Chroniken benutzten, und andern keiner dieſe Sagen mit nur einem Worte erwähnt, ſo werden ſie eben wie ich ſchon ſagte, erdacht ſein in der letzten Hälfte des XV^{ten} saec., wol nicht von Bote ſelbſt, da er doch wol ſein eigenes Vaterland eher mit derartigen Geſchichten verſehen hätte. Doch kann man die vielen in N. W. Chr. erzählten Städtegründungen wol damit in Verbindung bringen, da ſie oft dieſelbe Art etymologiſchen Unſinns zeigen. Jedenfalls liegen hier keine ältere Quellen vor.

Mit dieſen Sagen ſtellen wir noch die über Minden mit ihrer Etymologie Myn dyn zuſammen.[42]). Dieſe Fabel befindet ſich nämlich in einem von Buſſo Watenſtedt um die Mitte[43]) des

---

[41]) Auf meine Anfrage erhielt ich von dem Vorſteher des Ortes Godelheim die Antwort „daß allerdings Karl d. Große anno 774 jene 3 Orte gegründet und in ſeinem Heimats-Orte auch eine jetzt noch vorhandene Kirche habe bauen laſſen“. Dieſe Sagen werden alſo wenigſtens ſeit Bote's Zeit dort im Volke herrſchen. Hiſtoriſch iſt jedoch, wie mir Herr Profeſſor Giefers in Brakel gütigſt mitteilte, „daß das Schiff jener Kirche erſt aus dem Anfange des XI^{ten} saec., der Chor ſogar erſt aus dem XVII^{ten} saec. ſtammt; daß von jenen Dörfern Godelheim (Gudulna) und Maygadeſſen (Meingodeshuſen) ſchon 822 genannt werden (cf. Erhard Regesta historiae Westfal. Nr. 308) und Boſzen (Buffaſon) nicht viel ſpäter“. Von einer Gründung durch Karl den Großen kann natürlich keine Rede ſein.

[42]) Cf. C. B. 289 zu 786. N. W. Chr. zu 780.

[43]) Der Mindener Biſchof Albert v. Hoya († 1473) wird als noch lebend bezeichnet.

XV^ten saec. verfaßten Chronicon Mindense. Es heißt dort, [44]) Karl der Große habe von Widukind einen Anteil an deſſen Weſer-Kaſtell erhalten mit den Worten: Sit ergo Min und Din. Hinc postea urbis Mindin nomen. C. B. Chr. und N. W. Chr. zeigen dann dieſe Sage ſchon ausgeſchmückt. Sonſt findet ſich ebenfalls kein Zuſammenhang mit dieſer Chronik.

Faſſen wir dies nun alles unter einem Geſichtspunkte zuſammen, ſo wird ſich vielleicht ſagen laſſen, daß unſern Compilationen ein wahrſcheinlich niederdeutſch geſchriebenes weſtfäliſches Sagenwerk über die Kriege Karls des Großen mit den Sachſen vorlag. Und wenn ich nicht irre, umfaßte dieſes zugleich einen Auszug aus Heinrich von Herford.

Denn daß ein naher Zuſammenhang zwiſchen C. B. Chr. und H. v. H. ſtattfindet, iſt leicht zu zeigen, cf.

C. B. Chr.	H. v. H.
pag. 286 Alse Konig Karle — Crispiani.	pag. 31 cap. 68 Et Karolus — Crispiani.
pag. 293 (Basel) und ordenerde unde stichte to Osenbrugghe twey hoge schole in der einen scholdem leren Grekesche sprache und in der andern scholen schuldem leren latynische sprake unde . . . . scholden to Ossenbrughe to ewigen tyden bliven.	Et post Karolus jam imperator factus ordinavit scolas Graecas et latinas in Ossenbrughe perpetuis temporibus permanere.
pag. 283 anno 772 Ermordung des Sachſen-Herzogs Barthold, Einrichtung der Feme.	pag. 30 zu 780 wie Bote.

Daß aber nicht der ganze H. v. H. unſerm Werke vorlag, möchte ſehr wahrſcheinlich ſein, da ſich ſpäter nie eine Benutzung desſelben durch Bote nachweiſen läßt, ja überall, wo beide beſondere Nachrichten erzählen, braucht man nur auf Stadtwegs Chronik, eine Compilation, von der wir ſpäter noch mehr ſagen werden, zurückzugehen, um in ihr den Vermittler zwiſchen beiden zu ſehen; [45])

---

[44]) Bei Paullini Syntagma rerum et antiquitatum Germanicarum III^ter Abſchnitt pag. 5—42 gedruckt. cf. pag. 5.

[45]) Ich glaube Benutzung ſowol eines Auszuges resp. Teiles von Heinrichs von Herford Chronik wie der ſich ganz auf dieſe ſtützenden Stadtweg'ſchen Chronik

zugleich fehlen bei beiden die Abweichungen, die Heinrich von Herford zeigt.[46]) Da nun aber eine weitere Benutzung Heinrich von Herfords nicht nachweisbar, ein Auszug aus ihm, der nur die ältere Zeit, namentlich die Kriege Karls des Großen gegen die Sachsen behandelte in Verbindung mit allerlei sagenhaften Erzählungen, wie wir sie oben bei Bote fanden, gleichsam ein Ganzes ausmachen würde, endlich die von Bote citirte westfälische Chronik, wie wir sahen, doch auf ein H. v. H. verschiedenes Werk hindeutet, so möchte die ausgesprochene Hypothese viel für sich haben.

Ganz unerwähnt müssen hier die vielen gänzlich falschen genealogischen[47]) Notizen über Kaiser und Fürsten bleiben, ebenso wenig kann ich mich auf alle die andern Erzählungen einlassen und greife deshalb nur noch einige Geschichtchen heraus. Interessant ist z. B. die Fabel von der Beschimpfung der Kaiserl. Gemalin Friedrichs I durch die Mailänder.[48]) Doch war sie schon vor Bote bekannt, wie eine um die Mitte des XV^ten^ saec. geschriebene Sammlung von Lebensbeschreibungen zeigt,[49]) dort müssen auch noch die Dienerinnen der Kaiserinn mit den Esel besteigen. Ebenso kennen sie Heinrich v. H. und Korner schon, doch finden sich bei beiden solche Abweichungen, daß von einer directen Benutzung abgesehen werden muß. Nach Botes Zeit tischt sie dann wieder Trithemius in seinen Annalen zu 1161 auf,[50]) in einer Fassung, die sich der Botesschen sehr nähert, so daß dieser vielleicht als Quelle des Werkes des Trithemius angesehen werden muß.[51]) Auch bei einer andern sich an Friedrich I anschließenden Sage, der Ueberführung der Gebeine der heiligen drei

---

annehmen zu müssen, da eben nicht alle Nachrichten Botes, die mit H. v. H. übereinstimmen, bei Stadtweg vorhanden. Die Annahme, daß eine umfangreichere Recension der St. Chr. vorgelegen, läßt sich nicht beweisen.

[46]) cf. H. v. H. pag. 158 zu 1156. C. B. Chr. zu 1182, H. v. Herford pag. 198 u. C. B. Chr. 1256—58; ebenso kennt Bote die Abkunft der Mathilde, Gemalin Heinrichs I von Widukind nicht, die H. v. H. pag. 74 hat.

[47]) cf. pag. 291 : Karls des Großen Tochter Beliscenda, Egilla von England, Lothars I Gemalin, pag. 298 u. s. w. Die flandrischen Genealogien gehen auf S. W. Chr. 277 zurück, doch ist auch hier wieder allerlei zugefabelt.

[48]) cf. pag. 349.

[49]) cf. Mader „Antiquitates Brunsvicenses“ pag. 95 — 96 und Vorrede zu dem Werke.

[50]) „Annales Hirsaugienses St. Gallen 1690 fol.

[51]) H. Müller, Quellen, welche T. benutzt hat, Leipzig 1871, 8 und ein neues Heft aus den letzten Monaten hat so viel ich sehe für diese Stelle noch keinen Beleg aufgefunden.

Könige nach Köln,[52]) wo eben nur das Factum ſelbſt hiſtoriſch, nicht aber die vielen von Bote erzählten Nebenumſtände, läßt ſich eine directe Quelle nicht nachweiſen, doch kommt die Sage ſchon viel früher auf.[53]) Kurz ſei noch bemerkt, daß keiner der vielen von Strehlke angeführten Berichte über die Schlacht von Tannenberg[54]) (a. 1410) die bei Bote befindlichen Namen: Magnus Muncke[55]) ſtatt Ulrichs von Jungingen und Abraham Koppent kennt. Ebenſo wird der Name Meinecke Molre (Müller Meinecke) für den falſchen Waldemar[56]) eine Erfindung unſerer Compilationen ſein. (C. B. zu 1347.)

Nach dieſen Erörterungen, die vielleicht in Anbetracht der Unwichtigkeit der Sache ſchon zu lang geworden, gehen wir auf den Hauptinhalt unſerer Chronik, die braunſchweigiſch-ſächſiſche Geſchichte über; hierbei werden dann auch die einzelnen aufgefundenen Quellen ihre Betrachtung finden. Wir haben hier auf einem Felde zu arbeiten, welches, wenn auch von meiſterhaften Händen in den letzten Zeiten gepflegt, doch wegen des Verluſtes ſo unendlich vielen Quellenmaterials, doch kaum die Arbeit lohnende Erndte bringen kann. Namentlich läßt ſich dies von unſerer Chronik ſagen, weil ſie ziemlich unvermittelt den älteren Aufzeichnungen ſich anſchließend, dieſe doch um eine Menge von Nachrichten übertrifft, die vom Autor ohne einen Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit zu verraten, erzählt werden, doch mannigfachen Zweifel in uns erregen, ohne daß wir oft durch Beweis des Gegenteils dieſen begründen könnten.

So überraſcht uns gleich der ganze Gang der braunſchweigiſch-ſächſiſchen Geſchichte bei Bote. Nachdem uns der erſte Sachſenherzog in dem Kampfe des Volkes gegen König Dagobert (zu anno 627)

---

[52]) pag. 350.

[53]) cf. Ficker „Reinald von Daſſel" pag. 127. Cardauns Städt. Chron. XIII, 2, pag. 514 hat in Krombach „primitiae gentium seu historia s. trium regum Coloniae 1654 keine unſerer Stelle entſprechende gefunden; mir war dies Buch nicht zugänglich. Die Sage ging nach Ficker von Deutſchland nach Mailand und hier wurde die Schweſter des Bürgermeiſters (wie bei Bote) hineinverflochten.

[54]) Scriptores rerum prussicarum III, 314. 1866.

[55]) Magnus Muncke wol der große Mönch bedeutend.

[56]) cf. Klöden „Diplomatiſche Geſchichte des Markgrafen W. v. Brandenburg IV", 358 irrt alſo, wenn er behauptet, wir wüßten nicht, wie der Name in die Geſchichte gekommen. Brotuff „Genealogie und Chronica des Hauſes Anhalt" pag. 98 f. 1602 hat ihn, wie ja er ſelbſt angiebt, daher entnommen.

vorgeführt und ein zweiter mit dem gleichen Namen Barthold als von dem eigenen Heere aus Scham über ihre Niederlage getödtet (zu anno 772) aufgetreten ist, beginnt dann mit Wedekind (Widukind), ein Geschlecht, welches nach des Autors Ansicht bis auf seine Zeit fortblüht. Durch Wiprechts Söhne Brun und Walbert leitet er es auf Ludolf, Herzog Otto des Erlauchten Vater über, als dessen Sohn dann Heinrich I als der erste Kaiser aus dem Stamme der Sachsen angeführt wird „in dem vefften kny hertoghe Wedekinds“ (Bote zu 921). Da nun aber später hauptsächlich die braunschweigisch-lüneburgischen Fürsten behandelt werden sollen, so muß auch wieder eine Verwandtschaft zwischen dem Kaiserhause und den Brunonen hergestellt werden. Dazu dient ein Enkel Kaiser[57]) Heinrichs und Sohn Heinrichs von Baiern namens Brun (H. B. zu 943 u. 987). Dabei wird von einer Gewonheit des bairischen Herzogshauses, nach welcher der jüngste Sohn stets Markgraf geworden, der älteste Herzog geblieben sei, gesprochen. Dieser folgend wird also auch Brun zum Markgrafen gemacht, und da er sich so sehr tapfer im Streite gezeigt, bekommt er von seinem Vetter Kaiser Otto, es ist nicht klar von welchem, da nach Botes genealogischer Aufstellung Ott II gemeint sein mußte, diese Geschichte aber zu Otto III erzählt wird, „wat landes in Sassen by Brunswich“. Ebenso ist C. B. sich nicht recht gewiß, wer nun zuerst dies Land in Besitz genommen. Will man seinen Aussagen genau folgen, so nennt sich schon Brun Markgraf von Sachsen (zu 947) und wohnt auf dem vom Kaiser erhaltenen Gute Melverode mit der hohen Worth. Sein Sohn Ludolf nimmt dann erst Danckwarderode und Braunschweig ein, als die Kaiser aus dem sächsischen Hause ausgestorben waren also nach 1024. Durch einen andern den Namen des Vaters tragenden Sohn Bruns und dessen Sohn Ludolf verläuft dann das brunonische Geschlecht in der bekannten Weise, bis es durch Ecberts II^ten^ Tod seine einzige Vertreterin in der Gertrud findet. Mit ihr erfolgt dann durch ihre mit Heinrich von Nordheim erzeugte und mit Lothar von Sachsen verlobte Tochter der Anschluß an diesen und durch dessen Tochter der an die Welfen. Damit ist dann von einer Seite her die Fürstengeschichte Braunschweigs bis auf Widukind zurückgeführt.

Doch auch die Welfen müssen von der andern Seite her mit zu dem Ruhme seiner Herrscher beitragen, und so wird denn auch

---

[57]) Ich spreche hier stets von Botes Anschauung und schreibe deshalb auch Kaiser Heinrich.

ihr Stammbaum von Etichos Zeiten bis auf Heinrich den Löwen ohne Unterbrechung durchgeführt. Es genügt hier auszuführen, daß durch einen Wolpi Eticho (C. B. Chr. 300) auf einen Arnold seinen Sohn gelangt wird, als dessen 3 Kinder dann die Bekannten: Rudolf, Ethicho und Conrad Bischof von Constanz erscheinen. Rudolf ist dann der Großvater eines Cord oder Conntz, der mit einer Atzem von Calym den von Heinrich IV zum Herzoge von Baiern gemachten Welf erzeugt. Damit ist denn wieder sicherer geschichtlicher Boden erreicht, auf welchem durch die bekannten Ehen der Brunonen, Welfen und Billunger die endliche Vereinigung des ganzen Landes unter dem alleinigen Scepter Heinrichs des Löwen entsteht. Nachdem der Verfasser diesen mit besonderer Vorliebe behandelt, ohne übrigens eine irgendwie welfische Gesinnung zu zeigen oftmals vielmehr mit gewaltigen Ausfällen auf seinen Helden, gleitet die Erzählung bis zu Albrechts des Großen Tode in ruhigem Fahrwasser dahin. Es wird zweckmäßig sein, hier unsererseits eine Pause zu machen und uns mit den bis jetzt verwerteten Quellen bekannt zu machen, da hier auch die braunschweigischen Reimchronik abbricht.

Von den bekannten Handschriften der schon als Quelle nachgewiesenen Br. B. Chr. scheint keine benutzt zu sein. Auch Kohlmann[58]), der auf eine mögliche Abhängigkeit Botes von Hschft. II wegen der dort wiederkehrenden Corruptel Scharius,[59]) wo Hschft. I Scorgius schreibt, aufmerksam machte, schloß richtig, daß, weil noch ein Zusammenhang Botes und der Br. R. Chronik über das Jahr 1218 hinaus, wo diese schließt, nachweisbar sei, doch jene Möglichkeit unwahrscheinlich. Es finden sich nun allerdings noch mehrere Anklänge Botes mit Hschft. II, so schreibt C. B. zu 1193 statt Tancred, wie diese fälschlich Kanthart; da aber diese nicht weiter ging und eine Benutzung zweier Handschriften nicht wahrscheinlich, ferner eine nur indirecte Abhängigkeit von 1 und 2 schon von Weiland[60]) sehr wahrscheinlich gemacht ist, so wird man auch hier auf ein Mittelglied zwischen beiden, das sich 2 sehr näherte und auch wol in niederdeutschem Dialecte geschrieben war, verfallen.

Bote hat im allgemeinen das ganze in der Br. R. Chr. gegebene Material verwertet, dazu noch allerlei Zusätze gemacht und

---

[58]) Die Braunschweiger Reimchronik auf ihre Quellen geprüft. Kieler Dr. Dissert. 1876 pag. 73.

[59]) cf. C. B. Chr. 349. Br. R. Chr. v. 3006.

[60]) Weiland a. a. O. 456, 8.

ſich allerlei Abänderungen erlaubt, die anſcheinend nicht auf bloßer Nachläſſigkeit beruhen ſondern auf ſchriftliche Quellen zurückzugehen ſcheinen. Weiland[61]) hat daher und namentlich, weil ſich viele Uebereinſtimmungen mit Chronica ducum[62]) zeigen die Frage angeregt, ob nicht noch neben der Br. R. Chr. die Chronica Saxonum, die Quelle jener, benutzt ſei. Es wird deshalb, da ſie ſelbſt verloren, eine Betrachtung aller mit dieſer in näherer Beziehung ſtehenden Quellen nötig ſein, um dann ſpäter bei den einzelnen Tatſachen die beſonderen Quellen nachzuweiſen. Für die Anwendung dieſer Metode ſpricht auch die ganz eigentümliche Art des Compilirens bei Bote.

Ich hole hier etwas weiter aus, um den Leſer in den Kreis unſerer ſpäteren Erörterungen einzuführen und ſtütze mich dabei ſpeciell auf Weilands Erörterungen. Nach ihm hat es eine jetzt verlorene Fürſtenchronik gegeben, die ſpäteſtens in dem letzten Drittel des XIII^{ten} saec. verfaßt dem Autor der Braunſchweiger Reimchronik vorlag und von ihm als shrift der vursten von Brunswick öfter citirt wird. Eine theilweiſe verſchlechterte Bearbeitung derſelben ging dann als Chronica Saxonum von Heinr. v. Herford citirt, in dieſen und die Chronica ducum über. Ihr fallen unter andern mehrere Zuſätze zu, die ſich bei beiden gegenüber der Br. R. Chr. vorfinden z. B. die ohne Zweifel an ſeiner Exiſtenz hingeſtellte Erwähnung Tankwards als Bruders Ottos des Erlauchten und die Herleitung Mathildes von Widukinds Geſchlecht. Eine 3te Ableitung der Chron. Saxon. ſtellt ſich noch in der in den Jahren 1281–82 verfaßten Chronica principum Saxoniae[63]) dar; ein Bruchſtück dieſer iſt die bei Leibniz II,18—19 gedruckte Genealogie.[64]) Alle dieſe Quellen können unſerer Compilation Stoff geboten haben. Kein Citat deutet auf eine beſtimmte braunſchweigiſche Quelle hin;[65]) wir können deshalb unſere Schlüſſe nur aus dem Inhalte machen und ziehen dabei gelegentlich die ſchon als benutzt bewieſenen Werke hinzu.

Für die Benutzung der Chronica Saxonum könnte folgendes ſprechen. C. B. nennt zu 959 die Söhne Herzog Ludolfs ohne

---

[61]) a. a. O. pag. 452.

[62]) Mon. Germ. S. S. Deutſche Chronik II pag. 577 ff.

[63]) Märkiſche Forſchungen IX, 1 ff.

[64]) Kohlmann iſt hier ohne genügenden Grund anderer Anſicht.

[65]) Potthaſt, Einleit. zu H. v. Herf. XIX. ſpricht von einem chronicon, quod etiam ab auctore chronici vulgariter Bothoni adscripti sub titulo „historia principum Brunsvic. laudatur“. P. meint vielleicht die Br. R. Chr., bei Bote habe ich wenigſtens vergeblich nach jenem Citate geſucht.

Zaudern Bruno, Otto und Tankward, während die Br. R. Chr. ausdrücklich die ihr in einer Quelle gegebene Nachricht von der Exiſtenz des letzten mit den Worten[66]) „des sprech ich doch nicht vor war“ in Zweifel zieht. Da nun aber Bote dieſe Nachricht irgend einer braunſchweigiſchen Local-Aufzeichnung, wie ſie ja auch der Br. R. Chr wahrſcheinlich dieſe nicht von ihr angenommene Nachricht bot, oder der Stadtwegiſchen Chronik, die ich ſchon früher einmal berührte, entnehmen konnte, ſo beweiſt dies nicht eine Kenntniß jener verlorenen Quelle. Ferner könnten die vielen ſonſtigen oft in den bekannten Quellen Botes nicht nachweisbaren genealogiſchen Notizen die Vermutung aufkommen laſſen, daß hier dieſe alte Aufzeichnung vorlag. Doch werden ſie ſich ſpäter faſt alle als unhiſtoriſche Erfindungen nachweiſen und können ſomit der ziemlich glaubwürdigen Chronica Saxonum nicht angehören. Schließlich bemerkt man, daß auch Bote[67]) Heinrichs des Löwen Gemalin Klementia fälſchlich Tochter Konrads von Thüringen nennt. Da aber nur die Chr. ducum[68]) dieſe nennt und dabei allerdings dieſen Fehler macht, läßt ſich nicht erweiſen, ob ſchon ihre Vorlage ebenſo ſchrieb oder ob ſie ſelbſt zuerſt dieſen Irrtum beging. Für Benutzung der Chr. Sax. ſpricht ſonſt nichts mehr, für die der Chron. duc. der eben genannte Umſtand, aber auch hier findet ſich das Mittelglied in der nun endlich näher zu bezeichnenden Stadtwegiſchen Chronik.[69]) Es iſt dies eine, abgeſehen von einigen kurzen Notizen in niederdeutſcher Sprache geſchriebene bis anno **1441** reichende Weltchronik, die ganz nach Art der Martine in neben einander herlaufende Pabſt- und Kaiſer-Geſchichte zerfällt. Der Verfaſſer nennt ſich ſelbſt, indem er das Werk ſprechen läßt, Johan Stadtweg ein Popendykesch man[70]) und ſcheint nach ſeiner ganzen Art zu ſchreiben und ebenſo ſeiner Kenntniß der heiligen Schrift ein Geiſtlicher geweſen zu ſein. Lorenz ſetzt ihn in die Mitte des XV^ten^ saec., mit welcher Angabe die in

---

[66]) Br. R. Chr. v. 445.

[67]) pag. 343.

[68]) a. a. O. pag. 582, 24.

[69]) cf. Leibniz III pag. 263 ff. S. hat dies mit Adam beginnende, zu ſeiner Zeit handſchriftlich in Hildesheim befindliche Werk nur von Karl den Gr. an abdrucken laſſen.

[70]) Lorenz a. a. O. pag. 149 weiß, daß er in Lüneburg ſchrieb. Zu der Herrſchaft Lüneburg gehörten allerdings ſeit 1428 die im Amt Gifhorn gelegenen ſpäteren Ober- und Unter-Grafſchaften Papenteich. cf. z. B. Sonne „Beſchreibung des Königreichs Hannover IV, pag. 197—200“.

der gereimten Vorrede ausgeſprochene Abſicht des Verfaſſers „van Adam wante in düsse tytd“ zu ſchreiben und das tatſächliche Reichen der Chronik wol übereinſtimmt. Daß ein enger Zuſammenhang zwiſchen Bote und dieſem Werke exiſtirt, möge die folgende Zuſammenſtellung beweiſen.

Stadtw. zu 880.	C. B. Chr. zu 903.
Düsse Arnoldus at vele knufflokes do wussen öme so vele lüse, dat se öne dot vreten ahn de arsten danck.	He (Arnolt) hadde de wise wil dat he levede so at he vele knoflokes ... so holt de schrift ut u. ſ. w.

Ich finde dieſen Grund für Arnulfs angebliche Krankheit ſonſt nirgends verzeichnet.

St. zu 940.	C. B. Chr. zu 938.
und was wol Karolus ghelik an stride.	und was wol Karolus ghelik an stride.
	cf. nach St. zu 1011, C. B. Chr. zu 1003 (so schuldech als ich dyner bin u. ſ. w.).

Auch ſpeciell auf dem Gebiete der braunſchweigiſchen Geſchichte zeigen ſich viele Anklänge.

St. zu 1290.	C. B. Chr. zu 1290.
Brunswich berede in Marsels kerchmisse.	do brende Brunswich in Morsels kerckmissen dage.

St. zu 1257.	C. B. Chr. zu 1258.
Tydericus comes de Eversteyn suspenditur.	unde leyt den Greven Dyderich to E. dar anhengen.

Alle andern Quellen nennen den Ebersteiner „Konrad“

Da nun Bote ſtets viel ausführlicher iſt als St., möchte man verſucht ſein, letztere nur für einen Auszug zu halten und damit Lorenzens Anſicht verwerfen. Die nicht in C. B. Chr. befindlichen, aber bei St. vorkommenden beſondern Nachrichten würde man dann noch anderswo aufzuſuchen haben. Doch ſieht man näher zu, ſo zeigt ſich, daß vielfach St. die bei C. B. vorkommenden fabelhaften Perſönlichkeiten, die ſich eben als Zuſätze derſelben zu den älteren Quellen erweiſen werden, noch nicht kennt und ſomit ſeine Chronik noch um ein gutes Theil glaubhafter iſt. cfr.

St. zu 1218.	C. B. Chr. 1205.
Herzog Wilhelms Frau heißt hier richtig die Schweſter König Waldemars von Dänemark.	wird ſie fälſchlich Tochter Waldemars genannt.

Ferner kennt St. den fälſchlich von C. B. 362 — auch die N. W. Chr. zählt ihn mit auf — Olrich genannten 5ten Sohn Ottos des Kindes nicht. Sonſt mache ich noch auf die unrichtigen Zuſätze C. B.[71]) bei der Schlacht von Neindorf: Gefangennahme der Thüringer Fürſten ꝛc. aufmerkſam, die auch St.[72]) noch unbekannt ſind. Dieſe iſt alſo die originalere Quelle und iſt deshalb in Beziehung zu den älteren Quellen namentlich der Braunſchweigiſchen Geſchichte zu ſetzen.

Da zeigt ſich eine große Uebereinſtimmung zwiſchen ihm und der Chronik Heinrichs von Herford. Man vergleiche:

St. pag. **271** zu **1166**.

De keyser leit beliggen Honover, Lechtenberge, Levenberghe unde Levenborg unde Blankenborch, de all eines daghes vorraden und ghieven worden.

H. v. H. pag. **159—160**.

Eodem tempore principes ex parte imperatoris quatuor castra ducis Henrici Leonis obsederunt, scilicet Blankenborch, Levenborch, Lechtenberg, Honovere et ceperunt, quia perfide, tradebantur una die.

Stadtweg zeigt hier dieſelben ſonſt nirgends vorher vorkommenden Züge: Verrat der Burgen, Einnahme Aller an einem Tage, Nennung Hannovers überhaupt; dieſe fehlen z. B. auch der S. W. Chr u. Br. R. Chr., die ſonſt Aehnliches berichten, vergl. noch

St. zu **1074**.

He veng ock Hertoghen Magnus von Sassen und Alberten den Markgrafen von Ballenstede unde heylt se ein jar, so dat neimet wuste, wo se weren.

H. v. H. pag. **111**.

Qui et ducem Saxonia de Luneborch Magnum nomine et Albertum, Marchionem de B. cepit et integro anno detinuit, ita ut nullussciret quid de ipsis accidisset.[73])

Daß nun aber nicht die Chronica Saxonum, der alle dieſe Stellen nach Ausweis der Citate bei H. v. H. entnommen ſind, ſelbſt vorlag, beweiſt die Tatſache, daß St. auch anderen Quellen entnommene Nachrichten wörtlich H. v. H. nacherzählt vergl.

---

[71]) pag. 325 zu 1046.

[72]) pag. 269 zu 105.

[73]) cf. noch H. v. H. pag. 160 (ipso comite u. ſ. w.) u. St. zu 1187 (des de u. ſ. w.); H. v. H. 159 die Geſchichte mit den Geſchenken der Herzogin von Braunſchweig an die Kaiſerin. Stadt. zu 1167.

St. zu 960.	H. v. H. zu 966.
mit grotem stanke und geschrient.	spumans et multum clamans.
St. zu 1094.	H. v. H. zu 1097 pag. 129.
dar jaghede in havek — stede.	accipiter quidam — civitatibus.

Stadtweg erzählt hier eine dem Martinus Polonus von H. v. H. entnommene Geſchichte, vergl. noch

St. zu 1370.	H. v. H. 276.
Do Lodewicus dodt was u. ſ. w.	Imperatore vero Ludewico jam defuncto u. ſ. w. wörtlich übereinſtimmend.

Es ſcheint nicht nötig die Sache weiter zu verfolgen; wir ſehen, daß H. v. H. ſelbſt vorlag; daß daneben aber noch andere Quellen benutzt ſind, beweiſt z. B. die Fabel von der Ermordung Heinrichs VII. (St. 1308) die bei H. v. H. in ganz anderer Form auftretend außerdem natürlich von ihm dem Dominikaner mit den ſchärfſten Ausdrücken abgewieſen wird. So mußte namentlich für die Braunſchweigiſche Geſchichte, die H. v. H. nur wenig berückſichtigt, anderes Material hinzugezogen werden. Dies fand ſich, wie wir ſchon andeuteten, unter andern in der Cronica ducum. cf.

St. zu 1235.	C. d. zu 1224.
H. Albert v. Sassen und Greve Hinrik to Swerin vengen ön (Otto v. Br.-Lüneb.) in stride mit Greve Alberde van Orlamünde und velen Rittern und Knechten, den he to schatte möste gheven Hidsacker und Lowenborch unde dat land by der Elve.	Hic (Otto v. Br.-Lün.) cum comite Alberto de Orlamünde cumque aliis pluribus fuit captus anno dom. 1227 Unde pro sua liberacione castra Hidsackere et Louenborch et Theram [74]) cis Albiam dereliquit.

Bemerkenswert erſcheint, daß beide Berichte fälſchlich Albrecht v. Orlamünde mit gefangen werden laſſen und beide der Hauptperſon in dem Kampfe (bei Bornhövede) Waldemar von Dänemark, garnicht gedenken. Hierzu kommt noch, daß auch die ſpätern

---

[74]) Sollte ſich nicht das von Weiland a. a. O. 584, Anm. 6, nicht herausgebrachte Thera als das ganz gewöhnliche „terra“ entpuppen. H. v. H. u. Br. R. Chr. gedenken dieſes Ereigniſſes garnicht, S. W. Chr. c. 371 berichtet nichts von der Gefangennahme A. v. Orlamünde.

Genealogien, ſo zu 1231 die Familie Ottos des Kindes, zu 1257 die Alberts des Großen genau ſtimmen. Allerdings findet ſich bei St. ſtatt des falſchen Namens Helena als Tochter Ottos Chr. duc. c. 17 der richtige, „Eliſabeth," doch konnte er dieſen leicht dem folgenden Capitel entnehmen, da ihm ſchon auffällig ſein mußte, daß 2 Töchter denſelben Namen führen ſollten. Außerdem iſt dies ja nur ein Schreibfehler der einzigen noch erhaltenen Handſchrift. Iſt nun das Verhältniß hier ganz klar, ſo wäre merkwürdig, wenn daneben noch Br. R. Chr. und S. W. Chr. herzugezogen ſein ſollten. Vergl.

St. zu 165 pag. 271.	H. v. H.	S. W. Chr. cap. 330, 331.	Br. R. Chr. v. 3125.
Hertoghe H. bernde Calve he bernde ock Northusen und Molhusen . . . . he affveng Landgreven Lodewighe und sinen broder Hermen wol mit 600 Riddern.	Dux in Thuringia cepit Molhusen. Et eum de Thuringia recedentem principes ex parte imperatoris . . . . cum 1800 quorum duces principes Thuringiae cepit L. et H.	De bischop v. Cölne vor vore Haldesleve mit 1500 riddern . da ret de hertoghe H. mit den sinen unde brande Calve . . . . unde brande Northusen unde Molhusen. de hertoghe ving den lantgraven L. u. sinen broder H. unde darto wol 600 riddere.	do wart besezzen Haldesleve . . . . se weren gezalt ouch vil nach vor rittere 1500 . . . . dhes von dhen sinen wart gebrant dhes riches stat Northusen an Dhuringen unde Molhusen.

Letztere findet ihre Erledigung ſchon durch S. W. Chr. Dieſe muß denn auch bekannt geweſen ſein, dafür ſpricht die St. und S. W. Chr. gemeinſame Angabe des Brandes von Calbe und namentlich folgende Stelle.

St. zu 1174.	S. W. Chr. zu 1181.
Darna vörde Bischop Wichmann u. ſ. w. dar toch he in Engelandt und sunte Thomas was eyr geschlagen to Cantuarien.	Darna in dem herveste u. ſ. w. . . . darna . . . vorde he to England und was dar dru jar Darvore was sente Thomas geslagen van Cantelberghe.

Dieſe eigentümlichen Zeitbeſtimmungen „Darvore und eyr“ beweiſen genug. Die ganz falſche Chronologie entſtammt dann wol wieder H. v. H.

Da nun aber eine weitere [75]) Benutzung der S. W. Chr. ſich nicht nachweiſen läßt und ferner der Verfaſſer die Abſicht hatte, für Laien eine niederdeutſche Chronik zu ſchreiben, ſo ſieht man nicht ein, weshalb er ſich die Mühe gemacht hätte, Heinr. v. H. zu überſetzen, wenn man eben nicht wegen jener ſonſt nicht auffindbaren Benutzung ſchließt, daß wol nur ein Teil der S. W. Chr. bekannt war.

Faſſen wir die Reſultate kurz zuſammen, ſo hat ſich gezeigt, daß C. B. für die ältere Braunſchweigiſche Geſchichte namentlich die B. R. Chr. und H. v. H. dieſen wahrſcheinlich nur in einem Auszuge benutzte, daneben aber noch die Stadtweg'ſche Chronik, die ſich ſelbſt wieder auf mehrere ältere Aufzeichnungen ſo H. v. H. Chr. Duc. ſtützt, zeitweiſe herbeizieht. Beim Durchgehen mehrerer Ereigniſſe aus der Braunſchweigiſch-Lüneburgiſchen Geſchichte werden uns dann noch ein oder mehrere kleinere Aufzeichnungen entgegentreten, die dort dann bei Gelegenheit in ihrem Verhältniſſe zu C. B. vorgeführt werden ſollen.

Die Brunonen, ihre Abkunft und Verwandtſchaft mit dem ſächſiſchen Kaiſerhauſe finden hier eine Conſolidirung wie nie zuvor. So erzählt, ſo viel ich ſehe, Bote zuerſt, [76]) Widukinds Frau ſei Schweſter Siegfrieds von Dänemark geweſen. Wie alſo Böttger (Brunonen 743 und anderswo) noch hieran als hiſtoriſchem Factum feſthalten kann, iſt mir unklar. Der Name derſelben erſcheint bei Bote in drei verſchiedenen Formen, Geva, Gena und Seva. [77]) Bote compilirte dann H. v. H. 26, 5: Widekindus ad Sifridum regem Danorum cum paucis profugit mit der Nachricht der Br. R. Chr., ſeine Gemalin habe Geva geheißen, d. h. er ſuchte durch Erfindung die in ſeinen Quellen befindliche Lücke zu ergänzen. Denn an eine Benutzung der hier von Br. R. Chr. citirten Schrift von Engern bei C. B. wird hier keiner denken, da dieſe noch ziemlich frei von Fabeln war, während Bote dieſe Gabe im höchſten Grade beſaß, wie ſich theilweiſe ſchon gezeigt hat. [78])

---

[75]) Vergl. noch S. W. Chr. pag. 233 u. Stadtw. pag. 272 (Anfang) Tod der Grafen v. Hallermund.

[76]) S. Abels Citat a. a. O. pag. 412 erweckt den Anſchein als ob auch Br. R. Chr. Geva die Tochter oder Schweſter Siegfrieds nenne.

[77]) pag. 292. 295, 2. 295, 6.

[78]) R. W. Chr. nennt ſie Siegfrieds Tochter, vermutlich ſtand im Manuſcripte beides.

Nicht minder fabelhaft ist die mit dem sächsischen Edeln Berno verheiratete Hasala, Tochter Widukinds (zu 810) obgleich auch sie von Böttger[79]) nach dem Vorgange anderer für die Geschichte in Anspruch genommen wird. Denn wie kann die seit ungefähr anno 1000 auftretende Nachricht, Brun sei aus dem Geschlechte Widukinds gewesen, überhaupt historischen Wert beanspruchen und ferner weshalb muß man auf weibliche Abstammung schließen aus den Worten, er sei ex eadem stirpe ac Wigbertus et Walbertus gewesen. Da könnte der Vater ebensogut ein unbekannter Sohn Widukinds als die Mutter die bis zu Bote unbekannte Tochter Hasala sein.[80]) Ebenso ist Berno nicht durch einen Druckfehler aus Bruno entstanden, wie Böttger annimmt, da auch die N. W. Chr. Benno schreibt und überhaupt ist die ganze Geschichte bei Seite zu setzen. Denn glaubt B. hier plötzlich unserer Chronik, weshalb schließt er sich auch nicht sonst an sie und ihre Genealogien an? Hasala[81]) und Berno verschwinden dann bei Bote vollständig. Widukinds Tod durch Gerold von Schwaben geht mittelst der S. W. Chr. cap. 137 auf die Kaiserchronik v. 14873 (bei Maßmann) zurück, somit bringt Bote dies nicht zuerst auf, wie Abel[82]) irrig meint.

Dann führt Bote die sächsischen Herzöge durch Wiprecht, Widukinds Sohn, dem er eine fabelhafte Gemalin Syndacilda giebt, welch fremdländisch klingender Name natürlich keinen andern Zweck hat als durch seine Absonderlichkeit aufzufallen, zu den beiden Brüdern Walprecht und Bruno. Hier mußte wieder combinirt werden, da die sonstigen bekannten Aufzeichnungen hier wieder eine Lücke lassen. Natürlich läßt sich gar nicht sagen, ob nicht doch irgend welche schriftliche fabelhafte Aufzeichnungen hier vorlagen. So macht z. B. auch ein noch erhaltenes Werk die Lüneburger Chronik[83]) Ludolf zum Sohne

---

[79]) Die Brunonen von H. Böttger, Hannover 1865, pag. 117 §. 51.

[80]) Auch Abel a. a. O. pag. 418, Anm. 3 verwirft nicht energisch genug die falsche Tradition, wenn er daraus, daß der neben Hasala von Bote genannte Wicbert auch anderswo beglaubigt ist, schließen möchte, daß man „den Namen der H. auch allenfalls gelten lassen könne". Er fügt allerdings hinzu, daß Chronic. pictur. für diese Zeit eine zu unsichere Quelle wäre. Doch, was soll überhaupt ein solcher Grund? Schließt sich denn nicht alle Sage an etwas Historisches an?

[81]) Der Name ist vielleicht von dem Flusse Hase abgeleitet. Dafür mit Leibniz Annalen I, 254 ad annum 807 §. 29 Gisela zu setzen, ist kein Grund, wie Böttger schon gezeigt hat.

[82]) cf. a. a. O. 416, 1.

[83]) Leibniz a. a. O. III, pag. 172. Später mehr davon.

Walbrechts. Damit faßt Bote wieder einen hiſtoriſchen Faden an der Hand der Br. R. Chr.

Tankwards tat ich ſchon Erwähnung. Weshalb aber Bote zu 842 Ludolf nach Pabſt Nicolaus kommen läßt, während die Br. R. Chr. v. 494 Sergius ſchreibt, weiß ich nicht zu ſagen. Die Gründung von Gandersheim entſtammt ganz der Br. R. Chr. v. 540 ff., doch ſetzt C. B. ſie zu 853 gegen ſeine Quelle, die 856 ſchreibt. Es zeigt ſich da wieder die Willkürlichkeit in chronologiſchen Beſtimmungen und namentlich der ſchon erwähnte Zug Botes, etwas unter ein beſtimmtes Jahr zu ſetzen, das die Quellen einem ſpätern zuſchreiben. Bei ihm folgt dann erſt bei einem noch ſpäteren Jahre eine Zeitangabe, und ſo muß man alles, was er unter jenes frühere Jahr ſetzt, als zwiſchen beiden Zeiten geſchehen denken.

Die Gründung Braunſchweigs iſt oft, indem man ſich auf Bote oder Stadtweg ſtützte, zu a. 861 verlegt worden. Doch abgeſehen davon, daß dieſe Nachrichten erſt dem XV^ten^ saec. angehören, will auch die frühere Quellenangabe, die Ludolf ſchon Anteil an der Erbauung der Stadt verleiht, garnicht zu dem dann erſt von Bruno abgeleiteten Namen Bruneswich paſſen.[84]) Die Jahresangabe *hat* wenigſtens nichts und eben ſo wenig zu bedeuten, wie die Behauptung Botes, daß dort früher ein von Karl dem Großen erſt zerſtörtes Dorf geſtanden habe. Auch hier liegen unſerer Compilation für einzelne Punkte ältere Ueberlieferungen vor. Vergl. Br. R. Chr. v. 1405, wo ebenfalls von einem Dorfe geſprochen wird und eine andere jüngere Quelle. Es iſt dies eine einer deutſchen vita St. Autors angehängte handſchriftlich erhaltene kurze Fürſtenchronik aus der Mitte des XV^ten^ saec.[85]) Wo ſie von der Gründung Braunſchweigs erzählte, heißt es: unde dar lach eyn dorp, dat nu de olde wich is. Doch iſt zwiſchen dieſer und Bote kein directer Zu-

---

[84]) Auf Böttgers Annahmen kann ich hier nicht eingehen.

[85]) Die von mir eingeſehene Handſchrift befindet ſich im Beſitze des Herrn Senator Culemann in Hannover. Sie wurde zwiſchen den Jahren 1435 und 1463 verfaßt, da es von Otto dem Einäugigen heißt: de nu noch levet unde is hertoghe in dem goettingschen lande. Bethmann ſetzt ſie in Weſtermanns illuſtrirt. Monatsheften, X^ter^ Band, zu anno 1445 und nennt ihren Verfaſſer Barthold, Abt des Aegidien-Kloſters zu Braunſchweig. Es iſt ein ziemlich dürftiges Werkchen, z. B. wird Herzog Magnus II ganz weggelaſſen; doch ſind die Nachrichten bedeutend beſſer als die Boteſchen, z. B. heißt hier Wilhelms v. Br. Frau richtig Waldemars suster to Dennemarke, wo Bote Tochter hat.

ſammenhang erſichtlich, wenn ſie auch ebenſo wie Bote Kaiſer Otto I rebelliſchen Sohn Tanquard ſtatt Thankmar nennt.

Die falſche Angabe, Otto des Erlauchten Gemalin ſei Liutgard, Tochter Kaiſer Arnulfs geweſen, ging ſchon vielleicht aus Ekkehards Chronik (M. G. IV, 175, 38) in Chronica Saxonum, von da in H. v. H. pag. 74 über. Dieſer lieferte ſie Stadtweg zu 927 und daher entnahm ſie dann unſer Werk. Dann folgt dies wieder den Braunſchweigiſchen Aufzeichnungen, bis es ſich wieder veranlaßt ſieht, eine ſich dort befindende Lücke auszufüllen. Ueberall verſchwindet die früher herzoglich ſächſiſche Linie in dem ſächſiſchen Kaiſerhauſe. Auch Bote läßt richtig die Billunger ihre Erbſchaft antreten, kann ſich aber, mit der Tatſache, daß die ſpäteren braunſchweigiſchen Brunonen nun plötzlich ohne Zuſammenhang mit den alten auftauchen, nicht befreunden und ſucht die vorliegende Genealogie, die einfach mit Br. R. Chr. V. 1411 ff. bi dhissen tagen was Brun vurste in Brunswich: an necheyner scripſt ich las, was dhisse Brun zorechte, dhem ersten bestunde an sime gheslechte" ſagen muß, durch eigene Erfindung zu vervollkommnen. Auch hier hatte er allerdings ſchon einen Vorgänger in jener obengenannten Fürſtenchronik. Doch da dieſe Brun zu einem Sohne Tanquarts, Otto I Sohne macht, ſo muß man, wie geſagt, allen Zuſammenhang läugnen. Denn es war ja ſo bequem ihr zu folgen, während hier wirkliche Erfindungsgabe angewandt werden mußte.[86]) Ueber die Unmöglichkeit, daß dieſer dann plötzlich in die Welt geſetzte Brun Sohn Heinrichs von Baiern war, kann ich auf Böttcher verweiſen[87]) und bemerke nur noch, daß Dürre pag. 43 die 2 von Botes Bilderchronik genannten Brunos zuſammenwirft, wenn er den erſten zum Gemal der Giſela von Werle macht; nach Bote heiratet er Hildeswida von Krawacien, wieder eine unhiſtoriſche Perſönlichkeit mit einem möglichſt ungewöhnlichen Namen. Der als Bruder Bruns genannte Ludolf verſchwindet bei Bote ebenſo ſpurlos, wie er gekommen. Ich würde mich kaum auf die Prüfung dieſer unhiſtoriſchen genealogiſchen Notizen Botes einlaſſen,[88]) wenn damit nicht zugleich ſchlagend be-

---

[86]) cf. Chron. duc. VI, H. v. H. pag. 103, Stadtw. 994 u. 1000.

[87]) a. a. O. pag. 294 ff.

[88]) Was das Citiren von Chronicon Montis Sereni Mader pag. 25 ſoll bei Böttger a. a. O. pag. 283 um die Exiſtenz einer Suſanna von Rotenfahn, die auch Botes Chronik unſicher macht, zu beweiſen, weiß ich nicht, da Mader dieſe Angabe aus einem ganz neuen Werke „Lazius de migrationibus liber IX" entnommen hat.

wieſen würde, daß er abſolut keine älteren bekannten Quellen, z. B. den Sächſiſchen Annaliſten, geſchweige denn unbekannte vor ſich hatte. Dies zeigt z. B. auch wieder der Name der Gemalin Ludolfs: Hilda, des Grafen von Flandern Tochter,[89]) während ſie richtig nach Annalista Saxo[90]) Gertrud hieß. Möglicherweiſe liegt in dem „von Flandern" eine dunkle Beziehung auf das Richtige: Arnulf, Graf von Holland.

Den Bau der Magnus-Kirche und die Weihe der Ulrichs-Kirche zu Braunſchweig überlieferte Bote[91]) die Br. R. Chr. v. 1591. Anders ſteht es aber mit einer Nachricht Botes, wonach Markgraf Ludolf de kerken up Dankwerderode[92]) gebaut habe. Schon Weiland pag. 495 Anm. 10 meint Bote füge dies wol aus eigener Phantaſie zu. Denn ſchon der Verfaſſer der Br. R. Chr. behaupte ausdrücklich v. 2828, er habe nirgends erfahren können, wer der Stifter der alten Kirche geweſen ſei. Wir ſchließen uns ihm völlig an, da (ſchon) das alte Memorien-Regiſter dieſer Kirche ſeiner als dort begraben nicht erwähnt und außerdem ſeiner darin gar nicht gedacht wurde, während für Gertrud, ſeine Gemalin ſeit c. 1380 dort Vigilien und Todtenmeſſe abgehalten wurden. Auch irrt Bote, wenn er von einer Weihe der ganzen Kirche durch Biſchof Godehard v. Hildesheim ſpricht,[93]) während die älteren Quellen nur von dem Hochaltar ſprechen. Ebenſo erfunden iſt Ecberts I. Gemalin: Gerburga von Landsberg (C. B. Chr. pag 325); ihren wirklichen Namen Immula oder Irmgart Tochter Meginfrieds von Suſa giebt wieder der genannte Annaliſt zu 1067.

Mehr Intereſſe kann vielleicht Botes Verfahren bei der Erzählung der Schlacht von Neindorf erwecken. Hier, wo Br. R. Chr. v. 1691 ruhig ihre Unkenntniß über den Ausgang derſelben geſteht,

---

89) a. a. O. zu 1030.

90) M. G. S. S. VI, 682.

91) a. a. O. pag. 323.

92) Von einer Gründung einer dem Apoſtel Petrus geweihten Kirche in Dankwerderode, durch Herzog Tankward, wie ſie Böttger a. a. O. pag. 484 annimmt, wird jetzt wol jeder abſehen wollen.

93) Böttger a. a. O. pag. 486 ſchließt ſich auch hierin Bote an. Ob die Annahme, Godehards Weihe des Altars falle zwiſchen ſeinen Tod (5. Mai 1038) und den Ludolfs (22. April deſſelben Jahrs), wie ich ſie wol hegen möchte, möglich, bleibe dahingeſtellt. Die Tabula Blasiana, die 1030 ebenſo wie Bote erzählt, iſt lediglich ein Auszug aus dieſem; dies werden ſpäter noch mehrere Stellen zeigen. Gedruckt iſt ſie Leibniz III, 148.

berichtet C. B.[94]) ohne Zögern eine Gefangennahme der beiden thüringiſchen Fürſten und ihre Abführung nach Braunſchweig. Daß daran kein wahres Wort, zeigt allein der Umſtand, daß der eine von ihnen Wilhelm ſchon 1056 gegen die Wenden gefallen war.[95])

Läßt er hier ſeiner Phantaſie freien Lauf, ſo zeigt ein anderer Fall, was er unter dem Begriffe Kritik verſtanden zu haben ſcheint. Ich meine die Erzählung des Baues von St. Cyriacus in Braunſchweig. Er ſucht hier[96]) dadurch, daß er Ecbert I denſelben beginnen und ſeinen Sohn ihn vollenden läßt, die Schwierigkeit, die dem Verfaſſer der Br. R. Chr. 1720 ff. gegenüber beſtand, indem einige ſeiner Vorlagen den Vater, andere den Sohn als Erbauer bezeichneten, zu beſeitigen. Gewiß glaubte er auf dieſe Weiſe jeden zu befriedigen und ſein Hauptzweck, ja keinen Zweifel zu laſſen, iſt erreicht. Daß dann auch Ecbert I ſein Grab nicht in St. Cyriacus, wie Bote will ſondern in St. Blaſius fand, beweiſt die Feier ſeiner Memorie hieſelbſt.[97])

Die Erzählung von dem Kampfe Heinrichs IV mit Ecbert II an den Gleichen iſt auch wol nur eine ſagenhafte Ausſchmückung des Berichtes der Br. R. Chr. v. 1775, die den Kaiſer in ein ſchlechtes Licht ſetzt und den braunſchweiger Helden „de ön driste Forste was dat öme nicht gruwede“ feiert. Ebendaher ſeine Ermordung, mit dem falſchen Zuſatze „dar nü Aysenbüttel[98]) licht“, der wieder dem Umſtande ſeine Exiſtenz verdankt, daß keine der Bote bekannten Quellen, wie auch wir noch controliren können, den richtigen Ort „an der Selke“ erwähnte und Bote dann eben fabeln muß.[99]) Ueber die Vertreibung der Kaiſerlichen von Dankwarderode und Botes Irrtümer in ſeinen Angaben darüber, ſprach ich ſchon.

Ich bemerke nur noch, daß auch wol die Br. R. Chr. ſich hier einen chronologiſchen Irrtum zu ſchulden kommen ließ, da von Be-

---

[94]) zu 1046.

[95]) Nach Weiland a. a. O. pag. 480, Anm. 3.

[96]) C. B. zu 1065, pag. 328.

[97]) cf. Böttger a. a. O. 585, 742 u. Wedekind Noten zu einigen Geſchichtsſchreibern des deutſchen Mittelalters. Hamburg I, 427.

[98]) cf. Böttger a. a. O. pag. 679, 915a wo unter dem von Wachter citirten Braunſchweiger Bilderzeitbuche unſere Chronik zu verſtehen iſt. Dürre a. a. O. 52, 49 würde genauer ſagen: So erzählt **zuerſt** irrtümlich Bote.

[99]) Ich glaube mit dem Begriffe Tradition Mißbrauch zu treiben, wenn ich ſie hier annehmen wollte. Sie bildet ſich nach Jahrhunderten nicht mehr, außer durch ſchriftliche Aufzeichnung. Dieſe war aber nach Ausweis der vielen hier ihre Unkenntniß durch Schweigen offenbarenden Quellen nicht vorhanden.

helligungen Getruds durch Heinrich IV [100]) nichts bekannt, während der gleichzeitige Ekkehard ſchon Heinrich V als ihren Beunruhiger kennt. Mit ihr der einflußreichen letzten Vertreterin der Brunonen ſcheiden auch wir von dieſem Geſchlechte, um uns zu den Billungern, den Inhabern des ſächſiſchen Herzogthums zu wenden.

Bote ſucht hier ſein Material aus den verſchiedenſten Quellen zuſammen und fügt bei paſſender Gelegenheit wieder allerlei fabelhafte Nachrichten hinzu. So geht ohne Zweifel die Sage von den 7 Hufen Landes und 7 undersaten armer lude auf die mit gleichen Worten gegebene Erzählung der M. Sch. Chr. pag. 57, 27 ff. zurück. Doch woher Stubbekeshorn bei Soltau als Wohnort des alten Billung? [101]) Obgleich dieſer Zug der Sage noch in dieſem Jahrhundert unter den Landleuten dieſer Gegend bekannt war, ſo beruht doch auch er nicht auf alter Volkstradition ſondern iſt auch erſt im 15ten saec. wahrſcheinlich von dem Verfaßer des ſchon genannten Chronicon Lüneburgicum erfunden [102]) und von da in Korners [103]) Chronik übergegangen. Wol nicht direct, wie wir ſehen werden, aber doch aus Quellen, die mit dieſen in Verbindung ſtehen, niſtete er ſich auch bei C. B. ein.

Das Jahr 981 zum Todesjahr des erſten Sachſen-Herzogs aus dem neuen Geſchlechte zu machen veranlaßte den Compilator wol die S. W. Chr., welche hier einen Abſchnitt aus dem Chron. St. Michael. Lüneb. zwiſchen Otto II italieniſche Kriege und Otto III Regierungszeit einſchiebt. Under dess d. h. während des 980 beginnenden und ſich bis 983 hinziehenden italieniſchen Zuges Otto II, heißt es dort, starf de herzoghe Hermen.

Zu C. B. Chr. 313: syne beyden sone .... vechten manliken jegen den, de dem Keyser to weddern weren vergl. die gleichlautende Stelle der S. W. Chr. 165.

Als Erfindung ſtellt ſich eine Biala von Pommern [104]) als

---

[100]) Weiland a. a. O. 483 Anmerk. 1 machte hierauf zuerſt aufmerkſam, während Dürre pag. 52 noch der Br. R. Chr. folgte. Ekkehard ſagt zu 1112: Sed et .... Gertrudis ... violentiam pati ab imperatore prejudiciis invasione prediorum suorum clamitabat.

[101]) pag. 311 zu 968.

[102]) Wedekind, Noten II, 355, Anm. 589, hält dieſen für den Erfinder.

[103]) Eccardi corpus historicum medii aevi, Leipzig 1723, Tomus II, 539. Ließe ſich feſtſtellen, daß von Anfang an die Kornerſchen Auszüge dem Chron. Lüneb. angehörten, ſo würde Korner natürlich die Autorſchaft zufallen.

[104]) cf. Cohn, Stammtaf. z. Geſch. d. Europ. Staat., Fol. 26, wonach ſie Hildegard von Stade hieß.

Gemalin Herzog Bernhards I heraus, ebenſo ein zum Biſchof von Oldenburg gemachter Sohn Bernhards, namens Bruno, er erſcheint denn auch in der aus dem Chronicon Slavicum entnommenen Reihe der Oldenburgiſchen Biſchöfe gar nicht wieder. Vielleicht bewog dieſer Umſtand den Verfaſſer der N. W. Chr. aus Bruno „Benonis-Benno" zu machen, da ein Biſchof dieſes Namens in Chron. Slav. pag. 30 und bei Bote zu 1015 in Oldenburg auftritt. Auf die übrigen falſchen Angaben des Autors, ſo: Herthe von Norwegen ſtatt Eylike von Schweinfurt als Gemalin Berhards II, Giſela von Norwegen Magnus Tochter, wo das unrichtige „Tochter" der Br. R. Chr. ſeinen Urſprung verdankt, der falſche Name Botes Zuſatz iſt, gehe ich nicht näher ein.

Nur eines Faktums ſei noch Erwähnung getan. Zu 1108 wird die Gefangennahme Herzog Magnus und Ottos von Ballenſtedt durch Heinrich den V^ten^ erzählt. Hierbei zeigt ſich denn Bote in ſeinem ganzen Glanze. Denn an dieſer auf Chron. duc. cap. 6 zurückgehenden und von dà in Botes Vorlage, das Stadtweg'ſche Chronicon übergegangenen Nachricht, erlaubt er ſich folgende Veränderungen: aus Albert macht er Otto von Ballenſtedt, aus Heinrich IV^ten^ den V^ten^ und zur Abwechslung wird dann noch die ganz unhiſtoriſche Nachricht, Magnus ſei in der Gefangenſchaft geſtorben, hinzugefügt.

Was ſonſt die Geſchichte der Billunger berührt, verdankt einer Compilation der Chron. Slav., der S. W. Chr., der Br. R. Chr. ſeinen Urſprung.

Ganz beſonders hat aber die Fabelei bei Bote in ſeiner Geſchichte der Welfen überhand genommen. So ſchiebt er gleich wieder eine Schweſter Heinrichs mit dem goldenen Wagen, Namens Alienordis ein. Da er aber ſonſt ſeine Studien auf dieſem Gebiete in der Br. R. Chr. und der Welfen-Genealogie der S. W. Chr. gemacht, fühlt er ſich auch verpflichtet für jeden Fehler, den dieſe etwa machten, eine paſſende Erklärung finden. Wenn z. B. die Br. R. Chr. [105]) fälſchlich Ethicho ſelbſt den Beinamen „mit dem guldenen Wagen" beigelegt, ſo folgt ihr Bote aus dem Grunde: „wente he ock grot gut hadde an golde und an sulver" pag. 300 bedenkt er dann aber auch den Sohn nach der in jener Welfen-Genealogie ihm erzählten, bekannten Sage mit dieſem Epitheton. So fabelt er fort, bis er ſich dazu verſteigt aus Kunigunde der letzten wirklichen Welfin der Cuniza der S. W. Chr. Anh. IV cap. 3 einen Cunſam oder Cord

[105]) v. 2539.

zu machen, während Azo von Este als eine Atzem von Calym Frauenkleider anziehen muß. [106])

Auf die übrigen Original-Nachrichten unserer Chronik wird man gewiß verzichten und ebenso wenig eine Erklärung dieser Erfindungen erwarten; denn weiter ists eben nichts! Schon deshalb muß daher der Versuch Scheidts [107]) in der Orina Botes, der Gemalin Heinrichs mit dem goldenen Wagen die auch sonst genannte Beata von Hohenwarthe wiederzufinden, als mißglückt erscheinen, doch sein Beweis ist an und für sich ein Klettern von einer Hypothese zur andern. Zuerst ist Orina vermutlich nicht ein Druckfehler für Otina, da auch das Halberstädter Manuscript ein r in dem Worte zeigt. Ferner würde man, wenn man von Otinam auf Utinam, Diminutiv von Oda oder Uta auf dies, dann auf Hatta, Atta, endlich auf Beata kommen könnte, welche Treppe Scheidt ohne zu stolpern herunterschreitet, um endlich vor Freude in die Worte „perbelle inter se conspirare haec nomina senseris“ [108]) auszubrechen, jeden Namen aus dem andern ableiten können.

Besonderes Interesse zeigt dann Bote für Heinrich den Löwen, auf den auch schon alle Fäden der Erzählung als einen Knotenpunkt hinstrebten. Jetzt, wo endlich das ganze Land unter einem Herrscher vereinigt ist, können nun die durchlauchtigen und hochgebornen fursten von Brunswich und Lüneborg eyn nach dem andern folgen. Vieles, namentlich Heinrichs Kämpfe gegen die Slaven, ist hier dem Chron. Slav. entnommen und wird deshalb nicht mehr erwähnt. Ich betrachte deshalb sofort Friedrich I Römerzug anno **1152**, auf welchem ihn der Sachsen-Herzog begleitete. Gerade diese Stelle beweist die Abhängigkeit Botes von der Br. R. Chr. ganz besonders, denn nirgends finden sich sonst z. B. diese Zahlenangaben der gefallenen Römer. Daß er dabei die Gefahr des verwundeten Kaisers etwas vergrößert und ihn geradezu von Heinrich den Löwen vom Tode errettet werden läßt, fällt bei seiner Art seine Vorlagen zu verwerten ebensowenig auf, wie daß er speciell der Braunschweiger Bürger, als Begleiter ihres Herzogs nach Rom Erwähnung tut.

Größere Wichtigkeit hat die Botesche Nachricht, Heinrich der Löwe habe anno **1156** die Stadt Hannover nach dem Aussterben der

---

[106]) Schon Leibniz hat in der Einleit. zum Chronic. pictur. auf diese Sache aufmerksam gemacht.

[107]) Originis Guelficae II, pag. 202, Anm. 1.

[108]) sentio wäre richtiger.

Grafen von Lauenrode eingenommen und beſſern, d. h. wol beſſer befeſtigen laſſen. Den Kern dieſer Angabe hat v. Alten [109]) in längerer, ſorgfältig prüfender Auseinanderſetzung zu retten verſucht. Ganz erfunden hat ſie Bote nicht, meint er pag. 1, dieſer Annahme widerſpricht ſeine mehr und mehr anerkannte Sorgfalt in Verwenden älterer Nachrichten. Dieſe Sorgfalt haben wir allerdings gründlich zu bewundern Gelegenheit gehabt. Ob aber trotzdem dieſe Nachricht Glauben verdient? v. Alten giebt ſelbſt zu, daß zuerſt an ein Ausſterben der Lauenroder Grafen garnicht gedacht werden kann und glaubt deshalb, Botes Bericht beziehe ſich auf eine Einziehung der Lehen Widukinds IV^ten^ von Schwalenberg, die ſich allerdings urkundlich als **1157** geſchehen nachweiſen läßt. Er ſucht dann zu belegen, daß dieſe Familie, ſonſt hauptſächlich in Weſtfalen begütert, auch hier abgelegene Beſitzungen gehabt und daß jener Widukind ſtets im Kampfe mit Heinrich dem Löwen gelegen. Man folgt gewiß gern ſeinen ſcharfſinnigen Unterſuchungen, doch bleibt es immerhin nur eine wahrſcheinliche Hypotheſe, daß unter jenen damals vom Sachſenherzoge eingezogenen Gebieten auch Hannover ſich befunden. Für unſere Zwecke würde auch mit der Erbringung dieſes Beweiſes noch nicht ſo ganz viel gedient ſein, da Botes Glaubwürdigkeit wegen der jedenfalls dabei angeſtellten chronologiſchen und tatſächlichen Verwirrung nicht gerade zunehmen würde. [110])

Einen zweiten italieniſchen Zug erzählt dann Bote wieder nach der Br. R. Chr. Vielleicht ließ er ſich dabei durch v. **3012** verleiten, das ganz falſche Jahr **1173** zu ſetzen, obgleich dieſe Quelle die Eroberung Mailands ſelbſt zu **1162** ſetzt. Woher er dabei die ganz beſtimmte Angabe einer Beſtechung Heinrich des Löwen durch die Mailänder genommen, kann ich nicht ſagen, da die bekannten Quellen darüber ſchweigen und die älteren Berichte, ſo die Urſperger Chronik, mit der Behauptung [111]) „forte accepta pecunia“ nicht benutzt ſind.

Heinrichs des Löwen ſpätere Kämpfe mit dem Kaiſer beruhen

---

[109]) in Zeitſchrift des hiſtor. Vereins für Niederſachſen 1859, pag. 1—65.

[110]) Das Schweigen Botes über die mit Hannover vorgenommene Veränderung zur Zeit Ottos zeigt wol, daß ihm die Sache nicht bekannt war. Die N. W. Chr. zu 829 (nicht 830 wie Abel hat) läßt ſchon zu Markgraf Brunos Zeiten Hannover gebaut werden. 1182 war Hannover wol ſchon befeſtigt, cf. H. v. Herford, 1203 wird es zuerſt oppidum genannt, cf. Hoppe „Geſchichte von Hannover“ pag. 8.

[111]) M. G. XXIII, pag. 357 zu 1175.

auch im allgemeinen auf Br. R. Chr., doch haben auch Stadtweg und M. Sch. Chr. Stoff liefern müſſen. Auch hier erlaubt ſich der Compilator jedenfalls nicht auf andere Quellen beruhende Veränderungen wenn er z. B. 1178 ſtatt der Gefangennahme des Grafen Simon von Teklenburg ſeinen Tod meldet [112]) oder die 1180 ſtattgehabte Schlacht bei Weißenſee in das folgende Jahr verlegt. Obgleich er hier das noch viel unrichtigere Jahr der Br. R. Chr. 3396 (1186) nicht annimmt, verläugnet er doch wegen der mit dieſer übereinſtimmenden Angabe von 600 [113]) gemachten Gefangenen und weil auch er den Ort der Schlacht nicht kennt, den nahen Zuſammenhang mit dieſer nicht. Einer noch größeren Geſchichtsfälſchung macht er ſich ſchuldig, wenn er Heinrich den Löwen indirect zum Mörder des von ihm gefangenen Halberſtädter Biſchofs Ulrich macht. Denn factiſch iſt, daß Heinrich ihn aufs beſte behandelte. [114])

Die Eroberung Bardewik's durch dieſen [115]) geht auf den aus H. v. Herford pag. 160 geſchöpften Bericht Stadtwegs zurück, dem er außer einigen andern Ausſchmückungen noch „unde lyt dar stan negen kerken" hinzufügt. Hier unterſcheidet ſich das Chron. Lüneb. von ihm dadurch, daß es die Beleidigung des Herzogs durch die Bürger dieſer Stadt richtig ſchon bei ſeiner Reiſe nach England geſchehen läßt, während Bote und ſeine Quellen-Reihe ſie bei ſeiner Wiederkehr ſtattfinden läßt.

Gegen die ausdrücklichen Worte ſeiner Vorlage der Br. R. Chr. bei der Belagerung Braunſchweigs 1192 v. 4085 sus wachteten de vursten alle . . dhem keyser, v. 4099: de vursten . . . sagen wol das se betrogen an dem keysere weren" läßt C. B. dieſen zugegen ſein. So führt er auch für den Sohn des Vogtes Ludolf einen neuen, falſchen [116]) Namen vielleicht aus Verwechslung dieſes mit dem von Br. R. Chr. genannten Ecbert von Wolfenbüttel in die Geſchichte ein. Statt der hiſtoriſch beglaubigten Zerſtörung

---

[112]) cf. S. W. Chr. 236, 24.

[113]) überall werden ſonſt 400 Gefangene genannt. cf. z. B. Annales Pegavienses, Chronicon Montis Sereni zu 1180.

[114]) cf. Philippſon „Geſchichte Heinrichs des Löwen", II^ter Band, Leipzig 1867, pag. 228.

[115]) C. B. Chr. zu 1188.

[116]) cf. Annales Stederburgenses S. S. XVI pag. 226, 50. . . Ludolfum advocatum cum juniore filio suo Ludolfo; dieſer auch von Bote gemeinte Sohn hieß alſo nicht Eggebrecht.

der Burg Peine Br. R. Chr. 4192 meldet C. B. ihre unverſehrte Zurückgabe an den alten Beſitzer.

Beſonders grob zeigt ſich ferner ſeine Art zu fälſchen, wenn er in dem Kampfe Pfalzgraf Heinrichs mit den Hildesheimern gerade die Rollen umdreht. Da hier aber nur die Br. R. Chr. Berichterſtatterin iſt, ſo tritt ſich hier Quelle gegen Quelle gegenüber und man kann deshalb nur aus Analogie und chronologiſchen Momenten ſeinen Schluß machen: Weil C. B. den Ereigniſſen ſelbſt bedeutend ferner ſteht der Zeit nach als Br. R. Chr., eine Benutzung beſonderer, vielleicht gleichzeitiger Quellen ſich für dieſe Zeit der Braunſchweigiſchen Geſchichte nicht nachweiſen läßt, und er ſich bei Verwertung bekannter Vorlagen ſchon ſo häufig als höchſt unzuverläſſig gezeigt hat, muß man auch hier ſeinen Bericht verwerfen. Aus dieſem Grunde wird man auch das Datum der Br. R. Chr. v. 5360, 24. Juni, dem Botes, 21—27. Mai, vorziehen.

Eine Rechtfertigung des eben gemachten Schluſſes liefert gleich die Boteſche Erzählung von der Belagerung Braunſchweigs durch König Philipp. Bote führt hier 12 Landesherrn, die im Gefolge des Staufer an der Belagerung teilgenommen, namentlich auf. Schon Wichert [117]) hat auf die Unzuverläſſigkeit Botes in dieſen Erzählungen aufmerkſam gemacht. Betrachten wir nun einige der angeführten Perſönlichkeiten, ſo konnte C. B. den Magdeburger Erzbiſchof der S. W. Chr. cap. 343 entnehmen; benutzte er hier Hſchft. 24, ſo bot ihm den dort fehlenden Namen derſelben Br. R. Chr. 5340. Die Anweſenheit des Markgrafen von Brandenburg gab Br. R. Chr. v. 5569 ohne ſeinen Namen zu nennen, dieſen S. W. Chr. p. 236, 13. Dagegen ſchon Herbort (Hartbert) von Hildesheim gehörte nachweislich der Partei Ottos an. Wurde er doch nach der durch Innocenz III ſeit 21. Auguſt 1198 vorgenommenen Entſetzung Conrads von dem welfiſch geſinnten Capitel gewählt und begab ſich mit Otto nach Braunſchweig, [118]) wo er ſchon Januar 1199 in ſeiner Umgebung weilt. Ebenſo weiß man nicht von dem Cölner, daß er die Sache Ottos verlaſſen. Man ſieht, Botes Erfindungen ſind recht plumper Natur.

Nur ein Mißverſtändniß ſcheint ihm bei der Belagerung und

---

[117]) De Ottonis IV et Philippi Suevi certaminibus Königsberg 1834, pag. 111, Anm. 67.

[118]) Wichert irrt alſo a. a. O. wenn er behauptet, Hildesheim habe damals keinen Biſchof gehabt.

Eroberung Goslars anno 1205 unterzulaufen.[119]) Es läßt ſich nicht bezweifeln, daß der die Beſatzung befehligende Graf Hermann (nach Arnold v. Lübeck VI, 7) oder Heinrich (nach Br. R. Chr. 6196) durch die Flucht entkam. Beide genannten Quellen ſtimmen darin überein. Bote aber verſtand die Worte falſch: greve Heynrich . . . kunde sek nicht geweren so grozer here lut; dhes duchte in dhe vlucht do gut aber er wurde gefangen denn dhen (= ihn) ez zo der vlucht nicht mochte komen u. ſ. w.

Gegen die richtige Angabe der S. W. Chr. 341 und der Br. R. Chr. 5661 ff. zu 1202 läßt Bote erſt 1205 Stade und Bremen[120]) von der Welfiſchen Partei erobert werden, aus dieſem Fehler folgt dann auch die falſche Datirung des Teilungsvertrages der 3 Söhne Heinrichs des Löwen. Dieſen erzählt Bote auch nur inſofern er ſich auf Br. R. Chr. 5680 ſtützt richtig; ſo legt er z. B. bei den von ihm gemachten Zuſätzen Lichtenberg irrig Herzog Wilhelm zu, während es Otto bekam.[121])

Die Boteſche Nachricht, Otto IV habe die erſten Barfüßer in Braunſchweig eingeführt, bedarf gewiß, wie ſchon Dürre[122]) bemerkt, noch einer Beſtätigung. Denn mir ſcheint Bote nach ſeiner ganzen Art zu urteilen, die in Br. R. Chr. gefundene Nachricht, daß zu Ottos Zeiten dieſer Orden gegründet ſei, einfach zu der obigen Angabe erweitert zu haben, wobei auch er nicht wagt, ein beſtimmtes Jahr anzugeben. Denn kaum denkbar ſcheint dies, da der Verfaſſer der Br. R. Chr., ein Geiſtlicher, noch in demſelben Jahrhundert lebend, der alle derartige kirchliche Sachen gern erzählt und namentlich Otto IV beſonders in dieſer Beziehung feiert, dies nicht erwähnt, obgleich er die Sache berührt.[123])

Botes Erzählung[124]) von der Eroberung Braunſchweigs durch

---

[119]) Langerfeldt „Kaiſer Otto IV der Welfe", pag. 246 würde beſſer Br. R. Chr. citiren als Bote, da dieſer nur nach jener den Einbruch der Braunſchweiger bei Neuwerk erzählt.

[120]) Winkelmann „Philipp von Schwaben und Otto IV von Br." in Jahrb. d. deutſch. Geſch., pag. 245 läßt Bernhard v. Wölpe ſchon mit gegen Bremen rücken. cf. Br. R. Chr. 5670, die doch auch W. hier Hauptquelle ſein läßt.

[121]) Orig. Guelf. III, pag. 628, Nr. 145.

[122]) cf. Dürre a. a. O. pag. 91. Eine Kirche bauten ſie erſt 1345.

[123]) Auch Chron. St. Aegidii bei Leibniz III 558 ff., die ebenfalls allerlei kirchliche Nachrichten hat, kennt dieſe Einführung nicht.

[124]) zu 1227.

Otto das Kind, geht entſchieden auf Br. R. Chr. cap. 64 zurück und zwar auf dieſe allein. Denn, warum ſollte er nicht leicht erfinden, daß Otto mit 2000 Reitern kam, er, dem ſchon ſo vieles gelungen. Die dort erwähnten geste ſind ihm eben die in Braunſchweig von Friedrich II gelegten Truppen. Daß er dann vermeidet, von einem Kampfe der Bürger gegen Otto zu ſprechen, kann uns ebenſo wenig, wie die dem Herzoge in den Mund gelegte ſehr naive Rede veranlaſſen, an eine beſondere Quelle Botes zu denken. Wir dürfen deshalb nicht von Ueberlieferungen,[125]) denen Bote folgte, ſprechen. Die Ueberlieferung iſt die braunſchweigiſche Reimchronik.

Von den genealogiſchen Notizen Botes iſt ſchon oben einiges erwähnt. Woher er den 5ten Sohn Ottos des Kindes, namens Ulrich hat,[126]) iſt nicht zu ermitteln. Vielleicht iſt es eine Corruption des nur in Annales Stadenses zu **1247** und Chronicon principum[127]) vorkommenden Otto, da auch der Todestag Ottos des Kindes nach erſterer Quelle als St. Felicianusdag angegeben wird, vielleicht fand es Bote nur für paſſend, den 5 Töchtern auch 5 Söhne entſprechen zu laſſen.[128]) Jedenfalls hat er wol die Stader Annalen nicht direct benutzt.

Größte Verwirrung bringt Bote in die Genealogie der Familie des Herzogs Hans, wo die Br. R. Chr. v. **8677**, da ſie keinen Namen nennt, ihn gänzlich im Stich ließ. Wichtig iſt die Erwähnung einer mit Conrad von Wernigerode vermählten Schweſter Ottos von Lüneburg, namens Eliſabet. Denn dieſe Notiz wird einigermaßen durch[129]) „Andreae de Mandelslo Registrum ecclesiae Verdensis“ beſtätigt. Der Verfaſſer ſelbſt ſtarb erſt **1585**, doch ſoll er ſich auf ältere Quellen ſtützen, die **1330** geſchrieben ſind, da der damals geſtorbene Otto den Zuſatz „bone memorie“ hat. Liſch meint nun pag. **193**, „damit ſtimme die Angabe älterer Geſchichtsſchreiber überein, daß des Herzogs Otto Schweſter Eliſabeth mit

---

[125]) ſo Dürre pag. 95

[126]) Havemann I, 381 nennt ihn auch noch fälſchlich Ulrich.

[127]) a. a. O. pag. 16.

[128]) Ueber Ottos Grab cf. Orig. Guelf. IV, 77. Dürre pag. 102 irrt, wenn er behauptet, Bote ſpräche 1213 von einer Beerdigung Ottos in Lüneburg.

[129]) Jahrbücher des Vereins für Meklenburgiſche Geſchichte, XVIIIter Jahrgang, pag. 189, ed. Liſch, die aus dem Regiſtrum pag. 5—6 citirte Stelle heißt: Anno die et mense, quo illustris princeps dominus 'Otto dux Luneburgensis bone memorie in civitate Ullesszen tradidit sororem suam nuptui comiti de Warningerode.

Gr. Conrad v. W. vermählt .geweſen ſei." Leider nennt er dieſe ältern Geſchichtsſchreiber nicht, doch will er wol nur auf Bote hindeuten.

Es läßt ſich nun eine Eliſabet als Schweſter Ottos urkundlich nachweiſen.[130] Sie wird in einer von Biſchof Siegfried von Hildesheim ausgeſtellten Urkunde zwiſchen Mathilde und Helene genannt. Sie iſt dann vor 1298 als Gemalin Johannes II Grafen von Oldenburg geſtorben.[131] Da aber die Ehe jener Eliſabet mit dem Wernigeroder Grafen in demſelben Jahre, in welchem Otto ſeine Tochter mit Nicolaus von Wenden verheiratete, eingegangen ſein ſoll, und dies, wie Liſch wahrſcheinlich gemacht, 1315 geſchah, ſo kann es dieſe Eliſabeth nicht geweſen ſein. Bote kennt nun jene Eliſabet, Gemalin Johanns garnicht, außerdem iſt es auch nicht ſehr wahrſcheinlich, daß bei dem Tode ihres Vaters Johann anno 1277 zwei Töchter gleichen Namens vorhanden geweſen ſeien. Doch eine beſtimmte Entſcheidung hier zu geben, iſt ſchon deshalb unmöglich, da man jene Angabe des Registrum noch nicht genügend auf ihre Entſtehungszeit geprüft hat.[132]

Wir wenden uns jetzt zu der Regierungszeit Albrechts des Großen, die ja bei dem Reimchroniſten eine Fülle ſonſt nicht überlieferter Nachrichten darbietet. Gewiß ſchöpfte er ſie aus jetzt verlorenen ſchriftlichen Quellen, da er ſich öfter auf ſolche beruft.[133] Kann man aber eine directe Benutzung derſelben Aufzeichnungen in C. B. Chr. beweiſen, wie ſie Weiland namentlich in Hinweis auf die Berichte Botes zu 1256 über die Einnahme der Aſſeburg und die Wirren um den Beſitz der Herrſchaft Peine annehmen zu müſſen glaubt? Oder mit andern Worten ſind die Zuſätze Botes derart, daß ſie nicht aus der Reimchronik entſtanden ſein könnten?

Bei der Erzählung über die Aſſeburg findet ſich bei Bote an Original-Nachrichten, daß namentlich Herr Boſſo von d. A. den Braunſchweiger Herzog gereizt und deshalb bei ihrer Eroberung aus dem Lande vertrieben ſei. Zugleich weiſt der Compilator auf ihm außerdem vorliegende Nachrichten hin, die er aber nicht erzähle, da ſie zu wiſſen vielen Leuten nicht bequem ſei. Es läßt ſich nun an

---

130) Sudendorf „Urkb. z. Geſch. d. Herzög. v. Braunſchw.-Lüneburg I", pag. 61 Nr. 99.

131) cf. Cohn, Tafeln 83.

132) Ein Graf Konrad von Wernigerode ſtirbt 1339.

133) cf. Weiland a. a. O. pag. 451.

der Exiſtenz eines Burchard oder Boſſo von Aſſeburg um dieſe Zeit nicht zweifeln; urkundlich[134]) kommt er z. B. anno **1255** und **1259** vor, auch weiß man, daß er um dieſe Zeit zu ſeinem Schwiegervater nach Weſtfalen floh. Somit würden dieſe Nachrichten alſo auf ältere Quellen zurückgehen.

Verändert hat dann Bote den Namen **Conrad** von Eberſtein in **Dietrich** und wie es ſcheint nach Vorgang des Chronicon Stadtwegii, die die Worte „Thidericus comes de Everstein suspenditur" hier enthält. Da aber Heinrich von Herford und Br. R. Chron. bei ſonſt weit von einander abweichenden Berichten beide Conrad ſchreiben, wird man ſich an dieſe hier halten müſſen. Hinzu kommt noch, daß ein Dietrich urkundlich garnicht nachweisbar iſt, während Conrads von Eberſtein in dieſer Zeit mehrere vorkommen. Aber gerade daß ein Konrad auch **1256** vorkommt und mit dieſem Jahre keiner ſeines Namens verſchwindet, hat man beachtet und deshalb das ganze Factum in Zweifel gezogen.[135]) Da nun aber ein Beweis der Richtigkeit der Br. R. Chr. an dieſer Stelle zugleich die Haltloſigkeit der Boteſchen Nachrichten zeigen würde, trete ich ihn hier an. Zuerſt muß man bedenken, daß die Br. R. Chr. doch gleichſam als ein officielles Geſchichtswerk ſich herausſtellt, in welchem der Autor unmöglich Albrecht dem Großen, dem Vater der noch lebenden Herzöge eine Tat zuſchreiben konnte, die garnicht paſſirt war. Daß aber ein Conrad v. E. zwiſchen den Jahren **1254** bis **1259** mit Tode abgegangen, zeigt ein Vergleich zweier Urkunden aus dieſen Jahren.[136]) Ohne Zweifel war dies der Bruder eines Otto, Ludwig und Hermann von Eberſtein[137]) und, da er abgeſehen von einer Urkunde, wo er hinter Otto ſteht, ſonſt ſtets die erſte Stelle einnimmt,[138]) wol der älteſte. Damit würde dann die An-

---

[134]) Bege „Geſchichten einiger der berühmteſten Burgen und Familien" Wolfenbüttel 1844, pag. 50. Weshalb er die Reimchronik citirt, wo er davon ſpricht, daß B. nach Weſtfalen geflohen ſei, obgleich dieſe den Mann überhaupt nicht kennt, weiß ich nicht.

[135]) Hannov. Gelehrte Anzeigen 1752, 1266, Havemann folgt der Br. R. Chr. ohne ſich in eine Prüfung der Frage einzulaſſen.

[136]) cf. Spilcker „Geſchichte der Grafen von Everſtein", Urkundenbuch Nr. 101 u. 120, in der erſten Urkunde treten Vater und Sohn gleichen Namens auf, in der zweiten ſpricht letzterer von ſeinem verſtorbenen Vater.

[137]) cf. Spilcker a. a. O. Nr. 85, Regeſt.

[138]) cf. Spilcker Nr. 79, 80 a., 85, 84. Der nicht oft vorkommende Albert von Eberſtein mag ein noch älterer Bruder Conrads ſein, da er Nr. 85 und zwar nur hier vor ihm genannt wird.

gabe des Engelhuſius (Leibniz II 974—1143 gedr.) ſtimmen, daß der gehängte Graf ein Oheim des Mainzer Erzbiſchofs geweſen, da z. B. jener Otto von Gerhard von Mainz ſelbſt patruus [139]) genannt wird. Aus dem angeführten Grunde glaube ich deshalb auch, daß der am 14. October 1256 urkundlich auftretende, aber an letzter Stelle genannte Conrad nicht der ältere, ſondern der Sohn iſt. [140]) Derſelbe iſt dann gemeint in der anno 1257 von den Eberſteinern für das Kloſter Mariengarten ausgeſtellten Urkunde, [141]) da er wieder hinter die 3 andern geſtellt iſt; das „fratres“ muß dann nicht auf alle bezogen werden. So läßt ſich demnach die Nachricht der Br. R. Chr. recht gut mit den Urkunden vereinigen und ebenſo das ſonſt angegebene Jahr 1256.

Der Bericht über den Erwerb der Grafſchaft Peine durch das Stift Hildesheim enthält bei Bote noch bedeutend mehr ſelbſtändige Züge, [142]) die alle auch in quellenmäßige Geſchichtswerke mit übergegangen ſind, da das Material ſo ſehr ſpärlich. Die braunſchw. Reimchronik berichtet dagegen einfach v. 7985 von einer erfolgloſen Belagerung der Burg durch Albrecht. Da nun in dieſer Zeit ein Kampf zwiſchen Biſchof Johann von Hildesheim und dem braunſchweiger Herzog ſtattfand, wie ein zwiſchen beiden am 17. December geſchloſſener Waffenſtillſtand beweiſt, [143]) ſo wird man beide Angelegenheiten in Verbindung bringen dürfen.

Wenn Bote aber gleich Johann und Albrecht zuſammen Peine belagern läßt, ſo läßt ſich dafür kein Grund einſehen, da erſt 1258 am 28. Juni die Hälfte der Stadt und Burg Peine von erſterem an Burchard v. Wolfenbüttel und ſeine Söhne verliehen war. Außerdem fällt mit der bekannten Tatſache, daß Albrecht ſeinen Bruder Otto überlebte, [144]) eigentlich die ganze von Bote aufgebaute Geſchichte. So kann ich denn mit Weiland nicht übereinſtimmen, wenn

---

[139]) cf. Spilcker a. a. O. Nr. 98.

[140]) cf. Spilcker a. a. O. Nr. 103, vergl. auch 105.

[141]) cf. Leyser „Historia comitum de Everstein“, pag. 31.

[142]) cf. Lüntzel „Geſch. d. Diöceſe u. Stadt Hildesheim II“, pag. 262, ebenſo Havemann „Geſch. d. Lande Braunſchw. u. Lüneb. I“, 395—96.

[143]) cf. Sudendorf, Br. Urk. I. Nr. 51.

[144]) Otto ſtarb am 4. Juli nach Lüntzel, Albrecht am 15. Auguſt 1279. cf. Chron. duc. cap. 18. Sowol Sudendorfs I, pag. XIX, wie Lüntzels Bericht II, 262, ſcheinen mir ziemlich unwahrſcheinlicher Natur zu ſein. Denn, wenn Albrecht Peine ſchon 1255 belagerte und die Stadt nahm, wann verlor er ſie wieder, da ja 1258 Hildesheim ſie halb zu Lehen giebt.

er hier gleiche Quellen Botes und der Br. R. Chr. annimmt. Wahrſcheinlich wird man ſie zu ſpecifiſch hildesheimiſcher Lokalaufzeichnung, von der ſpäter noch die Rede ſein wird, rechnen müſſen.

Die zu anno 1267 erzählte Uebergabe der Einbecker an Herzog Albrecht, weil ihr Herr, der Raugraf von Daſſel, ſie mit Steuern quälte, iſt ſchon von Havemann [145]) bezweifelt, da die Grafen von Daſſel höchſtens gewiſſe vogteiliche Rechte daran hatten. Wenn er aber nach Vorgang der ſpäteren Chroniken von einem Grafen Bernhard ſpricht, ſo widerſpricht dies doch der Urkunde vom 3. Januar 1274, [146]) worin Ludolf von Nienover und Adolf von Daſſel auf alle Anſprüche auf Einbeck verzichten. Von jener Bedrückung erzählen auch nur die ſpäteren Chroniken. [147])

Die Teilung der braunſchweigiſchen Erblande fand 1267 ſtatt, da nichts dagegen ſpricht, daß dieſelbe, wie am 31. März beſchloſſen, auch zum 4. Mai [148]) dieſes Jahres ausgeführt wurde. C. B. läßt ſie 1269 vor ſich gehen, da Br. R. Chr., nachdem ſie eben Ereigniſſe aus dem Jahre 1270 erzählt hat, fortfährt: an dem vordheren jare und dann die Teilung folgen läßt. [149])

Die ganzen Streitigkeiten Albrechts mit der Magdeburger Kirche gehen auf M. Sch. Chronik zurück. [150]) Bemerkt ſei nur noch, daß der nach dieſer und Bote pag. 369 gefangene greve von Holstein nach der Chron. princ. pag. 11—12 Adolf von Schauenburg war. [151])

Mit Albrechts Tod, deſſen falſche Angabe [152]) in der Tabula Blasiana und in C. B. Chr., wol ein ſicherer Beweis, daß erſtere nur eine Ableitung der letzteren iſt, da Albrecht ja im Blaſius-Dom begraben wurde, verläßt uns die treue Begleiterin, die Br. R. Chr. von der wir uns wie an ſicherm Seile führen laſſen konnten. Sie ſahen wir die Grundlage der ganzen ſächſiſch-braunſchweig'ſchen Geſchichte in unſerer Chronik bilden. Was ſonſt noch angeführt

---

145) a. a. O. pag. 404.

146) Sudendorf a. a. O. I, Nr. 81.

147) Letzner „Daſſelſche u. Einbeckiſche Chronica I", pag. 12, III, 77. Rehtmeier „Braunſchweigiſch-Lüneburgiſche Chronica I, pag. 508.

148) cf. Sudendorf I Nr. 64.

149) Weiland a. a. O. pag. 566, Anm. 2, bemerkte dies ſchon; Dürre, pag. 106, läßt fälſchlich Br. R. Chr. 1267 ſchreiben.

150) M. Sch. Chr. pag. 161.

151) cf. v. Heinemann Chr. prin., pag. 12, Anm. I, wo jetzt beſſer Magd. Sch. citirt würde.

152) zu 1278.

wurde, waren meiſtens kurze auch anderswo nachweisbare Notizen, dazu traten einige wenigſtens in ihrem Kern Glaubwürdigkeit beanſpruchende Original-Nachrichten Botes und eine Unzahl entweder auf Mißverſtäniß beruhenden Irrtümer oder wirklicher Erfindungen. Hiſtoriſchen Wert hat das Werk alſo bis jetzt faſt gar nicht.

Von einer Tendenz kann nur in ſofern die Rede ſein, als der Verfaſſer die Abſicht hat, recht viel Neues zu bieten, aus dieſem Streben geht auch die etwa auftretende Verherrlichung Braunſchweigs und ſeiner Fürſten hervor.

Jetzt ändert ſich das Verhältniß in einigen Beziehungen, doch machen wir dieſe Bemerkung vielleicht nur deshalb, weil uns hier die Quellen noch mehr im Stiche laſſen. Hervorgehoben zu werden verdient beſonders der Umſtand, daß die früher faſt ganz vernachläſſigte **Stadt** Braunſchweig etwas mit berückſichtigt wird. Doch finden ſich neben einigen Wetter-Nachrichten und ein Paar andern Notizen, [153]) deren Richtigkeit kaum mehr zu erweiſen iſt, ausführlichere Angaben nur über die ſich durch Jahrhunderte hinziehenden Verfaſſungskämpfe in der Stadt. Intereſſant ſind dieſe Nachrichten deshalb, weil ſich hierin doch eine Spur von einer ſelbſtändigen Anſicht des Compilators zu zeigen ſcheint. Im allgemeinen ſehen wir ſteht er auf Seite der Geſchlechter. Bekannt iſt, daß dieſe in Braunſchweig namentlich ſeit dem „großen Briefe“ von 1445 ſich aus den im Beſitze der Rechtsſtellen befindlichen Familien der Gilden und der Gemeinde zuſammenſetzten, eine eigentliche ſtreng abgeſchloſſene Ariſtocratie aber nicht bildeten. [154]) Ludecke Hollands Aufſtand von 1488, in der Abſicht, die Verfaſſung noch demokratiſcher zu machen, hervorgerufen, hatte wenig Erfolg; auch die Goldſchmiede-Gilde trat ſeinen Verſuchen damals entgegen, vielleicht in ihr unſer Bote. Denn wir ſehen, er ſchwärmt nicht für Leute derart, die, wie er ſich ausdrückt: nicht warme luse hadden [155]) und gerade, daß ſie kein Vermögen haben, macht ſie nach Botes Anſicht unfähig zum Stadtregimente.

Von directen Beziehungen Botes zu Rats- und Stadt-Büchern kann man jedoch trotz dieſer Nachrichten nicht ſprechen; dazu ſind ſie zu unbedeutend und flüchtig. Doch ſchriftliche Quellen lagen gewiß

---

153) C. B. zu 1366, N. W. Chr. zu 1365. C. B. zu 1463, 1476.

154) cf. Dürre a. a. O. pag. 311 und pag. 253.

155) cf. anno 1402, 1294, 1423, 1473, 1475.

vor. Daß ſie vorhanden, zeigt ſchon das erſt c. 1513 verfaßte Schichtbuch, welches wegen ſeiner beſtimmten Namen und Daten ohne ſolche gewiß nicht auskommen konnte. Natürlich iſt dann wegen der oben erwähnten Identität beider Verfaſſer, ein genauerer Zuſammenhang zwiſchen dieſem und der N. W. Chr., doch läßt ſich ein ſolcher zwiſchen C. B. Chr. und jener Aufzeichnung auch nicht verkennen. Vergl. Shigt-Bôk pag. 50 ff. und C. B. Chr. anno 1441. Daraus, daß hier faſt wörtliche Uebereinſtimmung zwiſchen beiden Berichten herrſcht, erſterer, trotzdem er ſpäter verfaßt, allein nun weiter die Folgen dieſer unglücklichen Belagerung Erxleben's angiebt, folgt mit Beſtimmtheit, daß beide ein und dieſelbe Quelle benutzten. Daſſelbe Reſultat giebt eine Vergleichung von C. B. Chr. 1446 und Shigt-Bôk pag. 67.

Großen hiſtoriſchen Wert [156]) können alle dieſe Nachrichten Botes nicht beanſpruchen, weil wir eine weit ausgiebigere und teilweiſe auch zuverläſſigere Quelle in jener ſtädtiſchen Chronik beſitzen.

Die braunſchweigſch-lüneburgiſche Landes- und Fürſtengeſchichte bleibt auch hier eine ohne Unterbrechung durchgeführte Fürſten-Genealogie, die mit einer oft weſentlich analiſtiſchen, oft ins weite Detail gehenden Aufzeichnung verbunden iſt. Sie weiter hier in großen Zügen vorzuführen, wie wir es bei dem erſten Abſchnitte taten, iſt zwecklos, da das Regentenhaus nicht wechſelt. Nur wenige Quellen ſind ſonſt noch über dieſe Verhältniſſe jetzt vorhanden. Daß aber dieſer Umſtand dem Werke nicht einen um ſo höheren Wert verleiht, zeigt ſchon ein Blick in die genealogiſchen Notizen, deren wichtigſte Fehler ich hier an der Hand von Cohns Stammtafeln zuſammenſtelle. [157])

C. B. Chr. pag. 370 zu 1280 werden, was ich ſchon erwähnte, Ottos von Lüneburg Söhne Ludwig und Hans verwechſelt; dieſen Fehler begeht N. W. Chr. nicht.

C. B. Chr. pag. 375: Herzog Magnus des älteren Frau

---

[156]) So kann z. B. Botes Angabe zu 1446, 25 Bürger hätten die Stadt verſchwören müſſen gegenüber der von S. B. pag. 67 gegebenen Zahl von 28 mit Namen aufgeführter Perſonen nicht in Betracht kommen.

[157]) cf. Nr. 84, 85, 86, 87. Allerdings kann man ſich auch nicht auf ihn verlaſſen und namentlich wären oft Ergänzungen nötig. So fiel mir beſonders auf, daß Cohn das Todesjahr der Eliſabet von Everſtein, Gemalin Ottos des Hinkenden von Lüneburg nicht genauer angiebt als 10. Februar nach 1438. cf. Spilcker a. a. O. Nr. 489 und 489a., wonach der Tod zwiſchen 3. Februar und 21. Juli 1468 eingetreten ſein muß.

hieß Sofie nicht Agnes; ebendaſelbſt zu 1311: Ottos des Milden erſte Frau war Jutta, nicht ſeine zweite, und zwar war ſie Tochter Heinrichs von Heſſen.

C. B. Chr. pag. 376 finden ſich ganz falſche Angaben über die Gemalinnen der Herzöge Ernſt von Göttingen und Heinrich von Eimbeck. Ottos des Milden Tod wird zu 1334 alſo um 10 Jahre zu früh gelegt. [158])

C. B. Chr. pag. 382 zu 1362 nennt Magnus des jüngeren Frau fälſchlich des letzten Markgrafen von Brandenburg Tochter, wo N. W. Chr. richtig von dem Anhaltiner ſpricht.

C. B. Chr. pag. 385 wird irrig auch Wenzel von Sachſen als Tochter-Sohn Wilhelms von Lüneburg bezeichnet.

C. B. Chr. pag. 405 wird fälſchlich der Tod Ottos in's Jahr 1445 verlegt, während er nach dem lüneburger Todtenbuch erſt 1446 ſich ereignete. [159])

C. B. Chr. pag. 415 irrt, wenn es Anna Herzog Wilhelms des jüngeren von Braunſchweig Tochter mit Ludwig von Heſſen verheiratet werden läßt. Sie nahm Wilhelm den Aelteren von Heſſen. [160])

Betrachten wir namentlich den letzten Fehler, der Bote paſſirt, obgleich die Hochzeit erſt 1488 ſtattfand und nehmen wir hinzu, daß er nicht einmal die 1488 geborene Enkelin ſeines eigenen Landesherrn, namens Katharina zu kennen ſcheint, ſo ſehen wir, wie wenig Verlaß auf ihn, wo er ſich ſeiner Zeit nähert oder ſelbſt ſchon mitten darin ſteht. Zugleich wird uns dieſe Tatſache auch bei der Prüfung anſcheinend richtiger Original-Nachrichten Botes größte Vorſicht anempfehlen.

So fühlte man ſich vielleicht veranlaßt in der erſten von C. B. pag. 377 zu 1330 erwähnten Gemalin Herzog Wilhelms von Braunſchweig „Maria von Pajoriken“ die von Cohn als vor dem 2. Februar 1341 verſtorben angegebene zweite Gemalin Wilhelms „Maria“ zu ſehen. Auch Sudendorf kennt plötzlich dieſe Gemalin in der Stammtafel des zweiten Bandes ſeines Urkundenbuchs, während er ſie auf der des erſten noch nicht erwähnt. Da ihm die Sache doch ziemlich unſicher erſcheint, ſo ignorirt er ſie auch vollſtändig in ſeiner Einleitung zum IIten Bande, [161]) ein Verfahren, das jedenfalls nicht

---

[158]) Wedekind I, 431.

[159]) Wedekind a. a. O. III, 41.

[160]) Cohn Nr. 86.

[161]) cf. Sudendorf II, LXXVIII, „am 2. Februar 1341 verlobte ſich H.

folgerichtig zu nennen ist. Urkundlich scheint sie demnach nicht beglaubigt zu sein, ebenso wenig, so viel ich sehe, durch chronikalische Aufzeichnungen vor Bote. Daß aber die Umgebung, in der sie bei diesem auftritt, eine fabelhafte Sofie aus Schweden und Agnes von Anhalt, nicht gerade viel Vertrauen erwecken kann, wird jeder zugeben. Auch mit ihrem Zusatz „von Pajoriken (Majorka?)“ ist nichts anzufangen. Existirte sie aber wirklich — möglicherweise hat man ja mir unbekannte Belege für sie — so hat die Ehe mit Wilhelm nicht lange gedauert und noch kürzer, als Cohn meint. Denn da in einer vom 21. Juni 1340 stammenden Urkunde [162]) die Herzöge Ernst und Heinrich mit ihren Gemalinnen auftreten, ist die alleinige Nennung Wilhelms daselbst nur daraus zu erklären, daß er damals ohne Frau war.

Allerdings lassen nun auch die vielen richtigen Namen und Daten von dem Ende des XIII^{ten} saec. an auf vorliegende schriftliche Quellen schließen. Namentlich müssen diese eine im allgemeinen historische Reihe der männlichen Mitglieder der verschiedenen Linien des Braunschweigisch-Lüneburg'schen Hauses enthalten haben.

Zuerst verdient hier eine nähere Betrachtung das schon mehrfach erwähnte Chronicon Lüneburgicum [163]) Es ist dies ein bis 1421 reichendes niederdeutsches Werk, welches nach Leibniz adulto saeculo quinto decimo von einem unbekannten [164]) Lüneburger Bürger von lüneburgisch-ascanischem Standpunkte aus geschrieben wurde. Einigen Wert erhält es durch die Benutzung urkundlicher Nachrichten namentlich über ihren Hauptinhalt, die Erwerbung Lüneburgs durch die Ascanier. Sonst stützt sich das Werk namentlich auf Korner, [165]) der oft fast wörtlich copirt wird. Doch läßt sich daneben ein eigener, specifisch lüneburg'scher Bericht verfolgen.

Namentlich bei der Sage von Stubekkeshorn fanden wir schon eine nähere Beziehung zwischen Bote und dieser Chronik. Doch finden

---

Wilhelm, dem seine erste Gemalin 1336 gestorben war, mit Sophie, T. des Fürsten Bernhard u. s. w.“ Nach seiner Stammtafel war schon die zweite Gemalin gestorben.

[162]) cf. Sudendorf II Nr. 670.

[163]) Leibniz S. S. III, 172 ff.

[164]) Sollte nicht vielleicht Keppensen, der in einem der Chronik eingefügten Gedichte pag. 186 als neuer Bearbeiter desselben genannt wird, also jedenfalls wol um diese Zeit lebte, auch die Chronik verfaßt haben?

[165]) cf. pag. 182 u. Korner zu 1371; pag. 184, linke Spalte.

ſich noch mehrere Anklänge, vergl. C. B. pag. 385 und Chron. Lüneb. pag. 181, wo beiden der Fehler, Wenzel zum Tochter-Sohn Herzog Wilhelms zu machen, gemeinſam iſt cf. C. B. pag. 385 zu 1371 und Chron. Lüneb. pag. 183, die beide Hodeckes' von der Winzenburg bei dieſer Gelegenheit erwähnen, was ſonſt keine Quelle tut. cf. C. B. 385 und Chron. Lüneb. 184 wo beide bei Sivert von Salder den Zuſatz „mit der Krücke" aufweiſen.

Doch ſpricht auch wieder vieles gegen eine directe Benutzung dieſer Chronik. Man kann ſich kaum denken, daß Bote dieſe verhältnißmäßig wenigen Notizen dieſem ſo höchſt verwirrt geſchriebenen Werke entlehnt, während wir ihm bis jetzt alle ſeine Vorlagen ſtark benutzen ſahen. Ebenſo zeigt ſich ſowol bei den genannten Stellen wie noch vielen andern, die inhaltlich Gleiches wie Bote erzählen, nie die ſonſt gewohnte wörtliche Uebereinſtimmung Botes mit ſeiner Quelle, dagegen laſſen ſich dann ſtets andere Bote noch mehr gleichende Quellen nachweiſen. Ferner iſt zu berückſichtigen, daß er ſowol in ſeiner Genealogie der lüneburgiſchen Herzöge wie ſpeciell in ſeiner Erzählung des Erbſchaftsſtreites allerlei Nachrichten aufweiſt, die der lüneburgiſchen Chronik fehlen. Deshalb glaube ich nicht an ihre directe Benutzung und ſtütze mich noch auf ein kleines Schriftſtück, welches, ſo klein es an und für ſich ſein mag, doch von der größten Wichtigkeit für unſere Quellen-Analyſe iſt. Es zeigt nämlich, daß Botes Verfahren noch ganz daſſelbe geblieben.

Ich meine damit die ſogenannte[166]) „Brevis narratio belli, quod Magnus junior dux ejusque filii cum Luneburgensibus gesserunt." Hier zeigt ſich ſofort die wörtlichſte Uebereinſtimmung mit dem Bote'ſchen Texte vergl.

C. B. Chr. zu 1358.

sunder upp dat leste wart he unwillich mit de stat Lunenborch, mit dem satte he dat so an, dat sick Hertoghe Wilhelm dot mogede . . .

Br. nar. 675.

des sette H. Magnus mit deme H. Wilhelme so an, dat he sick darumme det (wol dot) mogeden unde mit der stadt wart he ock unwillich . . .

C. B. Chr. zu 1358.

so dat syn vader H. M. de older öme eyn bint sel u. ſ. w.

Br. nar. 675.

ganz ähnlich.

---

[166]) Leibniz III, 675, 76.

C. B. Chr. pag. 390 zu 1388.	Br. nar. pag. 176.
wente se wunnen eyn borch na der andern uppe Zelle na.	wunnen ein slot na dem andern alse so lange wente upp Celle.
C. B. Chr. pag. 390 zu 1389.	Br. nar. pag. 176.
de heit Melsyng, ... , de hauwe de den Lüneborgern hende unde knoken aff.	leyt öne de knaken afhouven dat dede eyn de heit Melsing.

Ich zweifle nun nicht, daß wir hierin eine directe Vorlage zu erblicken haben. Denn dafür, daß es nicht Ableitung Botes iſt, ſprechen außer der Unterſchrift: „Hinrik Lodeges est Possessor hujus libri et anno domini MCCCCLIXV [167]) wart dat gescreven“ mehre Umſtände. So hat Br. n. ſtatt des falſchen „Poppenborg“ Botes [168]) das von allen ſonſtigen Quellen, auch von der N. W. Chr. überlieferte Bodenburg als den Namen des Ortes, wo Herzog Bernhard gefangen ſaß. Außerdem hat ſie mehre richtige Zuſätze z. B. den Vornamen „Diderick“ des Braunſchweiger Bürgermeiſters, während ſie ſich auch die genealogiſchen Fehler Botes nicht zu ſchulden kommen läßt. Dieſe Aufzeichnung lieferte nun Bote wenigſtens einiges Material, welches im allgemeinen auch in der obigen lüneburgiſchen Chronik vorliegend doch nur in dieſer Faſſung von Bote benutzt wurde.

Als Ableitung Botes dagegen faſſe ich ein anderes auch kleineres Schriftchen die „Narratio vetus de ducis Magni vulgo Torquati ducis.“ [169]) Der Herausgeber Leibniz bezeichnet ſie unbeſtimmt als antiqua satis, ein Ausdruck, der nicht mehr richtig bleibt, wenn man die Zeit der Abfaſſung in Verhältniß zu der der darin erzählten Ereigniſſe ſetzt. Als Endtermin jener kann man das Jahr 1566 beſtimmen, da damals Georg von Braunſchweig-Lüneburg, welcher dem Werke eine rhytmiſche Inhaltsangabe zufügte, als Erzbiſchof von Bremen ſtarb, [170]) als Anfangstermin das Jahr 1492, wo unſere Chronik gedruckt wurde. Denn 1) verwechſelt der Verfaſſer ebenſo wie Bote Ottos des Strengen Sohn Johann mit Ludwig; dieſen Irrtum beging aber, wie wir ſchon ſahen nach Ausweis der N. W. Chr. die Handſchrift noch nicht, 2) finden ſich bei Bote mehre Ueber-

---

[167]) Vielleicht MCCCCLXXV.

[168]) zu 1388.

[169]) Leibniz III, pag. 219 f.

[170]) cf. Cohn Nr. 86.

ſchüſſe z. B. der Schlachtort Dinklar,[171]) 3) hat jedoch die Narratio mehrere der von Bote ſeiner Quelle, d. M. Sch. Chr. pag. 254 gemachten Zuſätze z. B. die Namen des Erzbiſchofs von Magdeburg und des Biſchofs von Halberſtadt mit aufgenommen, 4) zeigt die Sprache dieſes anſcheinend doch von einem Niederdeutſchen verfaßten Stückes ſo viel oberdeutſche Zuſätze, daß ſie gut in eine Zeit, wo der Meißniſche Dialect durchzudringen anfing, paßt; 5) weiſen die öfter vorkommenden Landräte auf andere Verhältniſſe hin, als wie ſie im 15ten saec. in dieſen Landen beſtanden. Das enge Verhältniß beider Aufzeichnungen beweiſen aber noch die falſchen Angaben: der Niederlage Magnus des jüngeren bei Dinklar und des Namens „Ulrich“ als 5ten Sohns Otto des Kindes, der ebenfalls mit Bote in die Geſchichte eindringt.

Beiläufig ſei bemerkt, daß die Boteſche Nachricht von dem Tode des Lüneburger Bürgermeiſters Fiſchkule durch eine Notiz einer von Nicolaus Floreke,[172]) einem gleichzeitigen Notar des Lüneburger Rates geſchriebenen Chronik beſtätigt wird, ohne daß hier ein Zuſammenhang zu bemerken.

Doch alle dieſe Quellen berühren einen nur verhältnißmäßig kleinen Teil der von Bote gebrachten Nachrichten; ſie treten ganz in den Hintergrund gegen die vielen Erzählungen, die teilweiſe nur bei unſerm Compilator vorzukommen ſcheinen, teilweiſe ſich ähnlich in den großen Werken Korners und der andern lübiſchen Geſchichtsſchreiber vorfinden. Leider ſchwebt ja aber über dieſen ganzen wichtigen Teil unſerer Hiſtoriographie auch jetzt noch ein unauflösliches Dunkel, welches erſt mit endgültiger Entſcheidung der Korner-Frage ſchwinden wird. Namentlich hindernd tritt dabei auch für uns die noch völlige Unkenntniß der braunſchweigiſch-ſächſiſchen Vorlagen namentlich Detmars und ſeiner Fortſetzer auf. Daß ſie im allgemeinen ein Ausfluß der hanſiſchen Intereſſen Lübecks waren, zeigt ja ein Blick in dieſe Werke, ob aber nicht in der ſpätern Zeit auch ſchon ſchriftliche chronikaliſche Aufzeichnungen, deren Urſprung in den braunſchweigiſch-lüneburgiſchen Landen zu ſuchen, verwandt wurden und welcher Art dieſe waren, muß der Zukunft anheim geſtellt werden. Man wird daher den folgenden Ausführungen gewiß die unſichern Pfade anmerken können, auf denen ſie einherzugehen gezwungen, zugleich

---

171) C. B. Chr. zu 1366

172) Sudendorf III, pag. 294 ff. Heyn Viscule in der elven dusend megede dage dod geslagen.

aber auch vielleicht dies ſchwankende Umhertappen teilweiſe jenen Mängeln zuſchreiben wollen.

Wir müſſen uns hier wieder zuerſt an das Chronicon Slav. p. S. halten und bemerken hier nochmals die wörtliche Uebereinſtimmung verſchiedener Partieen deſſelben mit Bote faſt bis zum Schluſſe hin. Man vergl.

C. B. Chr. zu 1473.

In dussem jare do dede Karolus von Borgonie grote blotstorting in dem lande to Gelren unde in Sutvelde unde in Nymwegen.

Chron. Slav. pag. 290 zu 1473.

Des sulven jars de hartige van burgundien dede grote blotstortinge in dem lande to Gelren binnen sutvelde nymwege unde vinlo[173]) oder vergl. Bote 420 (Delmenhorſt) mit Chron. Slav. 344, wo trotz der Differenzen doch bedeutend mehr mit einander übereinſtimmende Berichte ſich finden, als mit Detmar Fortſ. pag. 430.

So klar demnach das Verhältniß zu ſein ſcheint, ſo ändert ſich jedoch das Bild ganz, wenn man andere Stellen betrachtet. Vergl. C. B. Chr. 410 zu 1462. Detmar Fortſ. pag. 243—245 und Chron. Slav. pag. 228. Bote ſchließt ſich im allgemeinen ganz an den Text der Chr. Slav. an, doch findet ſich bei ihm trotzdem die Nachricht von der Verpfändung des Schloſſes Moringen, die nur Detm. Fortſ. erzählt. Vergl. auch C. B. Chr. zu 1466, Detm. Fortſ. 1466 67. Chr. Slav. pag. 257 263. Bote hat hier allerlei eigentümliche Nachrichten und einen doch wol nicht zufälligen Anklang mit Detmar in den Worten: wu sick de krich endet dat leset in dem andern jare, wo dieſer ſchreibt: de ende dusses orleiges steyt in dem anegesten jare gescreven.

Cf. noch Chron. Slav. u. C. B. Chr. u. Detmar Fortſ. zu 1467. Bote nennt hier 77 in Gerden gefangene Perſonen, wo Chron. Slav. gar keine Zahl giebt und Detm. Fortſ. von 200 ſpricht. Sonſt hat Bote noch wie D. F. die Belagerung des Calenbergs und originale Zuſätze. Auch giebt er ein ganz anderes Datum (3. Februar) bei dem Tage zu Quedlinburg als Detm. Fortſ. (24. Mai)[174]), wäh-

[173]) Detmars Fortſetz. bei Grautoff II, pag. 352, iſt viel ausführlicher, ohne dieſe Anklänge zu zeigen.

[174]) cf. Rehtmeier II, 747—49. Da der hier verzeichnete Vertrag vom Freitage nach Leichnamstage, alſo 29. Mai, ſtammt, hat die Detmarſche Angabe nichts gegen ſich, während die Boteſche falſch iſt.

rend Chron. Slav. gar keines hat. Ferner werden allein bei C. B. 1388 u. Detmar 1387 die Schwichelts als mit bei der Gefangennahme Herzog Bernhards tätig erwähnt.

Faßt man dies alles zuſammen, ſo muß der Gedanke, daß eine urſprünglichere reichere Faſſung des Chron. Slav. vorgelegen, gleich von Anfang an abgewieſen werden. Denn da ſie an den erwähnten Stellen doch nur einen Auszug Detmars und ſeiner Fortſetzung darſtellt, wäre garnicht zu erklären, wie bei einer Reducirung gerade die Zuſätze, die Bote ſowol D. wie Chron. Slav. gegenüber hat, entfernt wären. Eine andere Möglichkeit wäre die, daß D. neben Chron. Slav. benutzt wäre, doch auch ſie ſcheint unannehmbar. Denn damit wäre eine große Zahl von Zuſätzen Botes doch noch nicht erklärt, ferner zeigt ſich nie eine wörtliche Benutzung jenes Werkes, während ein Grund, weshalb Bote hier anders verfahren hätte als mit Chron. Slav., doch nicht einzuſehen. Auch eine Benutzung der Quellen Detmars iſt unwahrſcheinlich, da Bote ſich doch meiſtens dem Wortlaute des Chron. Slav. anſchließt, während man in dieſem Falle doch mehr Anklänge an D. ſelbſt vermuten könnte. Demnach, da noch ein Zuſammenhang mit Detmar nicht zu verkennen, darf man vielleicht annehmen, daß ein mit allerlei Notizen aus D. verſehenes Exemplar des Chron. Slav. unſerm Compilator vorlag.[175]) Wer dann doch andere teilweiſe unrichtige Notizen dieſen Angaben zufügte, läßt ſich nicht entſcheiden.

Doch gewiß waren damit noch nicht die Boteſchen Vorlagen erſchöpft, namentlich müſſen noch ſpeciell hildesheimiſche Aufzeichnungen bekannt geweſen ſein. Dieſen möchte ich z. B. den Kampf um das Bistum Hildesheim anno 1331, die Belagerung der Schwiechelts in Walmoden zu 1346, die Streitigkeiten der hildesheimſchen Stiftsleute und der Halberſtädter 1422, die Wahl Herzog Bernhards 1452, die Gefangennahme Bartolds von Rutenberg und Hanſens[176]) von Steinberg und vielleicht auch noch den 1483 beginnenden hildesheimiſchen Stiftskrieg zuſchreiben. Denn von einer Augenzeugenſchaft und gleichzeitigen Aufzeichnung Botes findet ſich auch hier noch keine Spur. Spricht er doch erſt ſeit 1485 von dieſem Kampf, während

---

[175]) Dazu würde z. B. auch bei dem obigen Citat, C. B. Chr. pag. 420, die Tatſache ſtimmen, daß Bote hier denſelben Ausdruck wie Detm. Fortſetz.: dot geschoten aufweiſt, wo Chron. Slav.: geslaghen hat.

[176]) Ich weiß nicht weshalb Lüntzel II, 487, ihn Konrad nennt, gegen alle mir wenigſtens bekannten Quellen.

der Biſchof ſchon ſeit 1483 in offenem Streite mit den Hildesheimern lag.[177])

Eine directe Beziehung zwiſchen Bote und den vorhandenen hildesheimſchen Aufzeichnungen über dieſe Zeit läßt ſich jedoch nicht erkennen und ſo können dort in gleicher Weiſe wie bei Bote auftretende Nachrichten wie z. B. die oben erwähnte Gefangennahme Bartolds v. Rutenberg und ſeines Genoſſen in einem Fragment einer Hildesheimſchen Chronik[178]) nur dazu dienen, die Glaubwürdigkeit Boteſcher Angaben zu beſtätigen und zugleich unſerer Hypotheſe verlorener hildesheimſcher Aufzeichnungen Glauben zu verſchaffen. Vielleicht ſtand damit ein Biſchofskatalog in Verbindung, doch ſind die Boteſchen Nachrichten hierin ſo verkehrt,[179]) daß ſie keine weitere Berückſichtigung verdienen, ich erwähne nur noch, daß er (pag. 317) auch ſchon die Abkunft Bernwards aus dem Geſchlechte der Sommerſchenburger kennt.[180])

In gleicher Weiſe wird er einen Halberſtädter und Bremer[181]) Biſchofs-Katalog vor ſich gehabt haben.

Man wird ſich jetzt ein ungefähres Bild machen können von den Quellen, die Bote vorlagen, und vorgreifend ſchon annehmen dürfen, daß eigentlich gute Aufzeichnungen außer den vorhandenen nicht benutzt ſind oder doch von Bote ſo entſtellt ſind, daß die Geſchichte wenig Nutzen davon ziehen kann.

Dieſe Behauptung zu beſtätigen, möge noch eine kritiſche Beleuchtung einiger der bei Bote erzählten und ſonſt entweder durch chronikaliſche Quellen garnicht oder doch in der Art nicht nachweisbaren Nachrichten folgen. So wird Bote gleich in der Chronologie der Erbteilung der Söhne Albrechts des Großen irren.[182]) Denn

---

177) Lüntzel II, pag. 476 ff.

178) Leibniz III, 261.

179) cf. z. B. C. B. pag. 301 zu 880, wo er Wichbert nur 1 Jahr Biſchof ſein läßt.

180) M. G. S. S. IV, 758, Anm. I. Theodericum comitem de Sommerschenburg vocat translatio teutonica (der vita Bernwardi von Thankmar).

181) cf. z. B. C. B. pag. 410 zu 1463 und Bremer Chronik des Heinrich Wolter bei Meibom II, pag. 82, wo beide bei der Erzählung von der Einführung Erzbiſchofs Heinrich die Braunſchweiger Herzöge beſonders erwähnen. Vielleicht hatte Chron. Slav. 1463, der er hier ſonſt wörtlich folgte, in Botes Text dieſen Zuſatz ſchon.

182) Die N. W. Chr. mit anno 1289 wird wol nicht mehr im Texte ſolcher Arbeiten, wie es die Dürre'ſche iſt, erwähnt werden.

da ſie noch bis 1286 gemeinſchaftlich urkunden, wird damals, nicht wie Bote will, 1278, die Teilung eingetreten ſein. Ganz vage iſt die Nachricht über die Eroberung des Herlingsbergs 1290, da der Autor gerade die Hauptſache, daß Heinrich der Wunderliche, der von dort die Straßen beunruhigte, dort belagert wurde, garnicht erzählt.[183] Außerdem wurde auch erſt 1291 die Burg erobert.

Ganz neu aber unhaltbar tritt bei Bote die Behauptung auf, die Söhne Albrechts des Feiſten hätten ſchon 1318 bei ſeinem Tode die Erbſchaft geordnet, urkundlich fand eine Teilung der Lande erſt 1345 ſtatt.[184] Bei dieſer bleiben aber die Lehen in der Stadt Braunſchweig gemeinſam, während Herzog Magnus die Kirchen und Pfarren in der Stadt allein behält.

Ob von dem zu 1346 erzählten Kampf gegen die Schwiechelts auf Walmoden etwas zu halten iſt muß dahin geſtellt bleiben. Vielleicht läßt er ſich mit einem 1349 den 7. April von den Herzögen Magnus dem ältern und dem jüngern geſchloſſenen Vertrage in Verbindung bringen, Bote würde dann, wie oft, in der Zeit geirrt haben.[185]

Weiter garnicht nachweisbar ſind auch die von Bote erzählten Begebenheiten und genannten Localitäten aus dem Kampfe der Herzöge Magnus von Braunſchweig und Albrecht von Meklenburg.[186] Das Jahr iſt jedenfalls auch nicht richtig, da 1365 beide noch nicht miteinander kämpften.

Von der Schlacht bei Dinklar ſprach ich ſchon. Bote hat hier eine auch von Havemann in ſeine Darſtellung aufgenommene Tatſache, daß Hans von Honlage (C. B. Chr. ſchreibt fälſchlich Holange, wo N. W. Chr. Honlage hat) von einem mit Namen Sporcke auf Lichtenberg gerettet ſei. Vielleicht iſt dieſe Nachricht hiſtoriſch, da 1368 ein H. v. Honlage als Teilhaber eines Pfandbeſitzes von Herzog Magnus vorkommt.[187]

Weit mehr Intereſſe können die Nachrichten Botes über die Einnahme der Harzburg durch Otto von Braunſchweig-Lüneburg und ihre Vergabung an die Schwichelts in Anſpruch nehmen.

---

[183] cf. Lüntzel II, 274 ff.

[184] Sudendorf II, 104.

[185] Sudendorf II, Nr. 311.

[186] N. W. Chr. fabelt noch mehr. Vielleicht iſt Levewolde Corruptel von dem in den Kämpfen vorkommenden Reinefelde.

[187] Sudendorf III, pag. 324.

Delius ſetzt dies Ereigniß ins Jahr 1369 und ſtützt ſich dabei auf Engelhuſius Chronik,[188]) die hier in einem Memorial-Verſe:

Ein M drey Wörste ein L twe X
Eins myn ek melde —
Otto vörste all hilgen wint Alvelde.

die wenigſtens von Bote damit in Verbindung gebrachte Eroberung Alfelds in dies Jahr ſetzt. Ob nun dieſe Verſe gleichzeitig, wie Delius meint, oder nicht, die Chronologie des Engelhuſius, iſt jedenfalls auch nicht über allen Zweifel erhoben. So ſpricht er z. B. zu 1371 von einem Kampfe der Herzöge von Brabant und Jülich, während die dann folgenden Verſe ihn ins Jahr 1372 verlegen. Sind aber beide Ereigniſſe mit einander in Verbindung zu ſetzen, wie es zuerſt Bote tut, ſo muß man ſich doch wol in der Chronologie Delius anſchließen.[189]) Denn es ſteht urkundlich feſt, daß eine zwiſchen Otto und den Wernigeröder Grafen über die Harzburg entſtandene Fehde ſchon Juli 1370 ausgeglichen wurde.[190]) Herzog Otto läßt dort wieder und überantwortet denſelben die Hälfte des Hauſes Harzburg mit der Hälfte alles deſſen, was ſie Hermann von Gowiſch dazu geſetzt haben, die andere Hälfte des Hauſes Harzburg ſowol wie des Landes, was ſie H. v. G. u. ſ. w. ſoll Herzog Otto behalten. Daraus geht alſo hervor, daß Juli 1370 dieſer im Beſitze der Harzburg war, ferner aber, wie ich jene Worte verſtehe, daß die Wernigeroder jenen H. v. Gowiſch mit der Burg und irgend welchem damit verbundenen Gute belehnt hatten, und dieſer auch wahrſcheinlich im Beſitze derſelben war, als ſie von Otto eingenommen wurde. Unmöglich ſcheint es mir darnach auch, daß ſchon vor Juli 1370 eine Belehnung der Schwichelts mit der Burg durch Herzog Otto ſtattgefunden hat, und Botes Erzählung, daß die Wernigeroder auf derſelben waren, wäre alſo auch nicht richtig. Jedenfalls muß zwiſchen Juli 1370 und 1388[191]) eine Ernennung des Hans von Schwichelt zum erbbeſeſſenen Amtmann auf der Harzburg durch Otto erfolgt ſein. Da aber erſt 1407[192]) eine Beleh-

---

188) Leibniz II, pag. 1130.

189) Alle mir bekannten Chroniken ſchreiben allerdings 1370; ſo C. B. Chr., Chronicon Stadtwegii, Chronicon St. Aegidii.

190) cf. Sammlung von . . . . Urkunden, woraus die Geſchlechts-Geſchichte des Reichsgräflich von Schwicheldt'ſchen Hauſes entworfen iſt von F. Vogell, Celle 1823, Nr. 98.

191) Vogell Nr. 59.

192) Vogell Nr. 97.

nung mit der ganzen Harzburg und zwar durch die Wernigeroder Grafen ſtattfindet, ſo hat der herzögliche Amtmann ſich wol erſt mit jener 1370 abgetretenen Hälfte begnügen müſſen. Von einer Schenkung der ganzen Harzburg an die Schwichelts zu Erb und Eigen, von der uns Bote ſchon zu 1370 erzählt, kann demnach auch nicht die Rede ſein.

Zu dem aus der M. Sch. Chr. entnommenen Bericht Botes zu 1373 bemerke ich gegen Hänſelmann,[193]) daß hier von braunſchweigiſcher Tradition bei Bote garnicht geſprochen zu werden braucht, da die von der Magdeburger Chronik gemeldete Tatſache von der Gefangennahme des Herzogs Ernſt eben vorausſetzt, daß er im Kampfe zugegen.

Die ſchöne Anecdote von der Einnahme Wolfenbüttels durch die Braunſchweiger, mag man ſich hier wol ſo von Kind zu Kind erzählt haben,[194]) doch liegt auch hier der Gedanke nicht fern, daß der Compilator ſelbſt ſeine Phantaſie nicht unbenutzt lies. Da nun noch andere[195]) Aufzeichnungen daſſelbe Jahr geben (1381), ſo darf man wol eine von den Herzögen Bernhard und Friedrich ausgeſtellte undatirte Urkunde, in welcher ſie Hans von Papeſtorp zum Amtmann von Wolfenbüttel mit Land und Leuten ernennen, mit Sudendorf dieſem Jahre zuweiſen.[196])

Auch über den Kampf bei Beinum 1393 hat Bote einige Nachrichten, die auch ſonſt nämlich bei Engelhus erzählt werden[197]): das Eindringen der Braunſchweiger Herzöge in das Liebenburg'ſche und ihre Brandſchatzung dort. Doch hat gewiß Bote dieſe Quelle nicht benutzt. Ganz original dagegen iſt die Behauptung Botes, durch einen Hinterhalt des Herzogs von Sachſen, der zur rechten Zeit mit 900 Mann hervorgebrochen ſei, ſei der Kampf entſchieden. Wir verwerfen dieſe Nachricht, da keine der bekannten Quellen hiervon etwas weiß und eine, nämlich Korner, der dieſer Zeit bedeutend näher ſteht, direct widerſpricht, wenn er von einem Eintreffen von 61 Bewaffneten, als die Schlacht ſchon faſt zu Ungunſten der Braunſchweiger entſchieden war, ſpricht.

Kurz berühre ich dann einige Nachrichten der N. W. Chron.

---

193) Chroniken der deutſchen Städte VI, I, 302, Anm. 2.

194) Chroniken u. ſ. w. VI, 488, Anm. 2.

195) z. B. Detmar u. Chron. Aegid.

196) Sudendorf V, Nr. 218.

197) Engelhus pag. 1134 zu 1393.

Falſch ſcheint jedenfalls die Angabe zu 1371, daß Meinecke von Eſtorf und Heinrich Melſing entkommen ſein. Mitglieder dieſer Familien werden allerdings unter den Anhängern des Herzogs Magnus[198]) um dieſe Zeit genannt, doch berichten alle Quellen, daß keiner entkommen. Eine andere Frage iſt die, hat der 1393 gefangene Hans von Schwichelt nur 4 Tage in Haft geſeſſen, wie dieſe will? Frei ſcheint er zwiſchen 1393 und 31. December 1395, wo er erſt Urfehde ſchwört, eine Zeit lang wenigſtens geweſen zu ſein.[199]) Doch da er jetzt nach zwei Jahren[200]) noch verſprechen muß, keinen ſeiner Feinde bei Beinum, denn nur auf dieſe Schlacht kann ſich dies beziehen, zu ſchädigen, wird er ſich während dieſer Zeit Bedrückungen erlaubt haben.

Doch um wieder zur C. B. Chr. überzugehen, ſo verdient da eine Erzählung, da ſie auch die Reichsgeſchichte berührt, beſondere Berückſichtigung: Es iſt dies die bekannte Fabel[201]) von der Ermordung des Herzogs Friedrich von Braunſchweig anno 1400. Hier bei Bote ungefähr 100 Jahre ſpäter tritt zuerſt die Behauptung auf, daß Friedrich bei der Königswahl die meiſten Stimmen auf ſich vereinigte, die Chur aber wegen der Feindſchaft des Mainzer Erzbiſchofs gegen ihn unterblieb; denn den anderen Teil der Sage von der Schuld Johanns von Mainz an ſeinem Tode, erzählen ſchon z. B. die M. Sch. Chr. u. a. Ich muß hier auf einen Beweis von der Unhaltbarkeit der Sage verzichten und nur meinerſeits den Anteil Botes darin feſtſtellen. So viel wir ſehen, gebührt ihm jedenfalls das zweifelhafte Lob, eine Verbindung jener beiden Beſtandteile auch ſchriftlich überliefert zu haben. Doch, ich glaube, man muß noch viel weiter gehen[202]) und einfach behaupten, daß der eine Teil die Schöpfung unſers Compilators iſt. Denn klar iſt, daß zu ſeiner Zeit die Sage ſich nicht mehr dieſem Ereigniſſe anheften konnte, daß alſo Bot ſie wol der braunſchweig'ſchen Localtradition, die ſich um die Zeit des Geſchehens jener Tödtung, alſo c. 1400 gebildet

---

[198]) cf. Sudendorf Urkdb. IV, Nr. 219.

[199]) cf. Vogell Nr. 77, 78, 79.

[200]) Sudendorf VIII, Nr. 86.

[201]) Havemann I, 552, hat ſie auch noch.

[202]) Knipſchilds Corbacher Chronik in „Sammlungen z. d. Waldeck. Geſch. ed. L. Varnhagen, 1780, I, 126, heißt es auch: und als Hertzog F. v. Braunschw. anno zum römischen König erwählet. Doch werden ſowol dieſe wie die Klüppelſche Chronik (ebendaſelbſt) ihre Nachrichten ſpätern Aufzeichnungen verdanken, directe Benutzung Botes iſt nicht zu erweiſen.

hätte, entnehmen mußte. Daß aber damals noch nichts davon vorhanden war, beweiſen doch die vielen Chroniken, die zwiſchen Bote und jene Zeit fallen, Aufzeichnungen, die uns wie Detmar mit Fortſetzern, Rufus, Korner, Chronicon Lüneburgicum und Stadtweg doch ſo viel Tradition aufweiſen und nur dieſe Sage nicht kennen. Vielleicht hat Bote nun ſeine Quelle, das Chron. Slav. pag. 152: „do he was in dem weghe reysende to deme romeschen koninghe“ falſch verſtanden, doch noch wahrſcheinlicher iſt es eine beabſichtigte Fälſchung.

Zu 1411—12 erzählt Bote die Belagerung der Harzburg und ihre Eroberung im März 1412 durch verſchiedene verbündete Fürſten und Herrn ganz nach der Magdeburger Schöppenchronik. Das Jahr 1412 iſt nun gewiß falſch, wie Vogell ſchon bemerkt,[203]) wenn er ſich aber der N. W. Chr., die an einem Freitage am Benedictstage 1413 die Eroberung ſtattfinden läßt, anſchließt, ſo irrt er, da 1413 dieſer Tag nicht auf einen Freitag, ſondern auf einen Dienſtag fiel. Da nun die M. Sch. Chr. und nach ihr Bote dieſe richtigen Angaben neben dem falſchen Jahre 1412 haben, ſo muß dieſe Zahl ein Schreibfehler in M. Sch. Chr. ſein.

Die wieder nur von Bote und der N. W. Chr. gebrachte Nachricht, die Herzöge Wilhelm und Otto ſeien in der Schlacht bei Grohnde Ritter geworden, muß ich, wenigſtens was erſteren betrifft, für ſehr unwahrſcheinlich halten,[204]) da er damals ſchon 21 Jahr und ſeit mehreren Jahren regierender Fürſt war.

Urkundlich beglaubigt iſt die zu 1428 erzählte Teilung zwiſchen Herzog Bernhard und ſeinen Söhnen.[205]) Die in N. W. Chr. ſich findende weitere Ausführung iſt ebenfalls richtig.

Einen wichtigen Beitrag, nicht für die Geſchichte, aber für die Erkenntniß des Verhältniſſes dieſer beiden Chroniken liefert das Jahr 1430. Hier erzählt N. W. Chr. ganz richtig, daß die Veltheims in dem Bruderkampfe der Herzöge Partei nahmen, während bei Bote nichts davon erwähnt wird. Dieſe Stellung der Veltheims erkennen wir aus einer Vertragsurkunde der Stadt Braunſchweig mit den

---

[203]) Vogell „Verſuch einer Geſchlechts-Geſchichte des Reichsgräfl. Hauſes v. Schwichelt“ pag. 86. cf. Urkundenbuch Nr. 100, 101, darnach war Michaelis 1412 die Feſte noch nicht erobert.

[204]) Havemann I, pag. 661, erzählt dies von Wilhelm auch ohne Quellenangabe.

[205]) cf. Erath „Erbteilungen im Hauſe Braunſchweig“, pag. 36, 39, 51. Chron. St. Aegid., 1428.

Herzögen Heinrich und Otto, wo man ſich beſonders gegen die auf Wilhelms Seite ſtehenden Veltheims verbündet.[206]) Da aber dieſer Vertrag von 1432 ſtammt und das Chronicon St. Aegidii auch in dies Jahr die Verbrennung des den Veltheims gehörenden Deſtedts ſetzt, C. B. ſie aber zu dieſem Jahre nicht wieder erwähnt, ſo muß wol ſeine Jahresangabe 1430 über den Brand Deſtedts verworfen werden.[207])

Die Eroberung der Harzburg durch Herwich von Utze und ihre Wiedergewinnung durch Herzog Heinrich 1438 läßt ſich ſonſt nirgends nachweiſen.

Zu dem Kampfe Herzog Ottos gegen die Schulenburger und Bartensleben vergl. man Leibniz III. 199—202, wo dieſer einige kurze Notizen als Excerpta Korneri cum continuatione giebt. Doch ſind ſie möglicherweiſe erſt C. B. Chr. entnommen.[208])

Botes Erzählung von dem Kampfe gegen Hildesheim ſcheint richtig. Merkwürdig iſt allerdings, daß hier die Schaumburger auf Seiten der Feinde des Biſchofs Ernſt, der doch auch dieſem Geſchlechte entſtammte, ſtehen.[209])

Herzog Ottos Tod wird von C. B. auf einen Dienſtag 1471 hart na der hilligen dryer koningh dage geſetzt, dies wäre der 8. Januar, doch wird man, da der h. Drei-Königstag 1471 auf einen Sonntag fiel, der Dienſtag alſo nicht hart darauf folgt und die übrigen Chroniken[210]) nur na hilgen drey königs dag haben, mit Cohn den 7. Januar vorziehen.

Zu demſelben Jahre erzählt Bote einen Kampf der Veltheims unter einander, der ſich auch nicht mit andern Quellen vereinigen läßt. Abgeſehen von dem ganz ungewöhnlich klingenden Namen Clauwenbarch, wofür Chron. St. Aegidii den bekannten Namen Clamer ſchreibt, wird man ſich auch ſonſt an dieſes halten müſſen.

---

[206]) Rehtmeier „Braunſchweig'ſch-Lüneburg'ſche Chronik II", 719. Lüneburger Archiv IX, pag. 219, wo es heißt, daß ein militarius de aelden von Herzog Otto ein wenig gebändigt ſei, iſt wol mit dem Herausgeber de Veltheim zu leſen.

[207]) Rehtmeier pag. 720 ſucht beide Angaben zu vereinigen. Die Monatsdaten würden allerdings bei unſerer Auslegung nicht recht ſtimmen.

[208]) Rehtmeier II, 1324.

[209]) cf. Rehtmeier II, 754. Lüntzel II, 463, der ſich ſehr vorſichtig äußert.

[210]) z. B. Detmar Fortſ. u. Chron. Slav. Koch, pag. 383, ſetzt ihn auf 8ten oder 9ten und citirt dabei ein mir unbekanntes Manuſcript einer Lüneburger Chronik.

Darnach wird das Schloß Schladen von den von Reindorf und Bartensleben, Harpke aber von dem Magdeburger Erzbiſchof erobert.[211])

Gegen alle andern Quellen nennt C. B. den Gegen-Biſchof in Hildesheim 1471 „Ludeke" von Heſſen.

Der Zug des Huner von Bartensleben (Bote 1472) kann hiſtoriſch ſein; Rehtmeiers[212]) Zuſätze entſtammen wol ſeiner eigenen Phantaſie.

Auf die übrigen Nachrichten der C. B. Chr. kann ich hier nicht weiter eingehen; meiſtens wird man ſie ausführlicher bei Detmar Fortſ. oder dem Chronicon Slavicum oder endlich in Magdeburger Aufzeichnungen wiederfinden, Korners Werk iſt aber jedenfalls nicht bekannt geweſen. Möglich bleibt auch, daß einige der Boteſchen Original-Nachrichten, die bei der bekannten Flüchtigkeit Botes, als ſonſt unbeweisbar, auch zugleich als wahrſcheinlich unhiſtoriſch hingeſtellt wurden, bei einem Fortſchreiten des Braunſchweiger Urkundenbuchs in dieſe Zeit noch Beſtätigung finden. Bedeutende ſchriftliche Lokal-Aufzeichnungen haben auch hier gewiß nicht vorgelegen, während kleinere Notizen, wie ſie auch das Chronicon Aegidii verwertete, wol nicht fehlten. Andeutungen, daß der Compilator ſchon vor 1489 an dem Werke gearbeitet hätte, fehlen gänzlich. Doch wird es wohl ungefähr im December 1491 ſchon abgeſchloſſen geweſen ſein, da die am 6. December geſchloſſene Ehe zwiſchen Anna von Bretagne und Karl von Frankreich noch nicht bekannt iſt. Daß dieſer Abſchluß aber nicht vor März dieſes Jahres geſchah, beweiſt die noch erwähnte vorläufige Trauung Maximilians mit derſelben Anna.[213])

---

[211]) cf. Hoffmann „Geſch. d. Stadt Magdeburg" ed. 1845, I, pag. 411. Chronic. Magdeb. bei Meibom II, 366.

[212]) Rehtmeier II, 731.

[213]) cf. z. B. Deutſche National-Bibliothek, Band X. Kaiſer Max I, pag. 66.

Verſuchen wir nun ein Geſammtbild der Anſchauung und Tätigkeit des Compilators zu geben, ſo ſehen wir, daß von einer einheitlichen Idee, ſei es Patriotismus oder ſpeciell ſtädtiſcher Particularismus, nicht die Rede ſein kann. Nur bei der Erzählung der braunſchweiger Verfaſſungskämpfe kommen wir dem Manne etwas näher und finden ihn da auf der Seite des Beſtehenden, hiſtoriſch Gewordenen. Doch vergebens ſucht man nach irgend einer Begründung ſeiner Anſchauung. Er iſt eben der ruhige Bürger, der im Beſitze ſeines Vermögens auch ungeſtört ſein Leben beſchließen will. Deshalb ſieht er auch in den mächtigen Inhabern der umliegenden Burgen nur den Straßenräuber, der aus Beuteluſt dem Bürger Geld und Gut raubt. Und gewiß hatten doch dieſe Edlen oft Grund genug, dem anmaßenden Auftreten des aufſtrebenden braunſchweiger Herrſcherhauſes mit der Waffe entgegenzutreten. Er iſt eben Bürger durch und durch und ſo kann er es ſich denn auch nicht verſagen, einmal,[1]) wo er gerade von der Bedrängung der Stadt Mainz durch ihren Erzbiſchof geſprochen, höhniſch auszurufen „o gy erliken stede hebbet frede unde endracht.“

Um hier noch einmal die Frage aufzunehmen, wie denn im allgemeinen C. B. in dem gedruckten Werke ſeinen Quellen-Nachrichten gegenüber verfahren, ſo läßt ſich darüber nur wenig ſagen, da D. Chr. ja verloren. Geht man von der doch wol richtigen Annahme aus, daß, da neben der D. Chr. die einzelnen Vorlagen wie S. W. Chr., Br. B. Chr. u. ſ. w. nicht benutzt ſind, alle die bei C. B. im Einklange mit jenen ältern Quellen vorkommenden Nachrichten, auch richtig ſich ſo in D. Chr. vorfanden, ſo müſſen in N. W. Chr. vorkommende Abweichungen auf Rechnung dieſes Werkes geſchrieben werden. Derartige Irrtümer fanden ſich vielfach. Das gleiche Verhältniß muß ſtattfinden, wenn C. B. nicht mit den älteren Quellen übereinſtimmt, während dies bei N. W. Chr. der Fall; auch dieſe Bemerkung ließ ſich öfter machen. Da aber die N. W. Chr. an mehren Stellen offenbare Irrtümer der ältern Vorlagen ver-

[1]) pag. 410 zu 1462.

beſſerte,[2]) wo Bote dies nicht tat, überhaupt ſolche Stellen bei Bote nicht aufzuweiſen ſind, ſo muß der Verfaſſer der N. W. Chr. als im allgemeinen kritiſcher als der der gedruckten Sachſenchronik betrachtet werden. Dieſer hingegen verfuhr, wie wir ſahen, ſorgfältiger und copirte reichlicher und wörtlicher. Stellen, wo N. W. Chr. einen groben nur aus ſchon von der O. Chr. begangenen Mißverſtändniſſe erklärbaren Fehler machte, während C. B. einen allerdings auch falſchen aber doch richtigeren Text wie N. W. Chr. lieferte, ſind mir nicht aufgeſtoßen. Und ſie allein könnten noch weitere Auskunft geben. Auch die Frage, welche directen Zuſätze C. B. gegenüber O. Chr. liefert, läßt ſich nicht beantworten.

Von gelehrter Bildung merkt man bei dem Verfaſſer garnichts, ja es ſcheint ſehr fraglich, ob er des Lateiniſchen mächtig war.[3])

So iſt denn das Werk in jeder Beziehung ein Erzeugniß bürgerlicher Geſchichtsſchreibung, in der einzigen Abſicht verfaßt, den braunſchweiger oder überhaupt niederdeutſchen Bürger von der grauen Vorzeit bis in die Gegenwart zu erzählen, compilirt aus den verſchiedenſten Quellen und mit allerlei Zuſätzen verſehen, um das Intereſſe zu erhöhen. Damit nun aber alles anſchaulicher vor die Augen tritt, wird es in den ausſchmückenden Rahmen von Portraits, Schlachtenbilder und Wappen hineingeſtellt. Erſtere kehren ja allerdings ſtets wieder, bei letzteren zeigt ſich aber eine Mannigfaltigkeit, die jedenfalls bemerkenswert. War der Compilator wirklich Goldſchmied, ſo hat er vielleicht öfter von derartigen Abzeichen Gebrauch machen müſſen. Damit mag man denn auch die gleichſam urkundlichen[4]) Titulaturen z. B. bei Herzog Wilhelm pag. 419 in Verbindung bringen, da ſich eine directe Benutzung braunſchweigiſcher Fürſten-Urkunden nicht nachweiſen läßt. Den ſprachwiſſenſchaftlichen Wert des Werkes zu beurteilen, überlaſſe ich andern, der hiſtoriſche

---

[2]) cf. z. B. N. W. Chr. pag. 31.

[3]) pag. 294: Domsanctus dat het upp Latyn: domus sanctitas. Einige der in St. Chr. zerſtreut vorkommenden kurzen lateiniſchen Notizen ſcheinen allerdings von Bote überſetzt und mit herübergenommen zu ſein; namentlich mache ich aufmerkſam auf Stadtw. Chr. 1104 u. 1105: In düssem are sach me veir cirkel by der sunnen in dem middaghe. Duae lunae una in oriente alia in occidente apparuerunt und C. B. Chr. zu 1105: in dussem jare sach me furige circkel by der sunnen in dem rechten middendage. Ock so seten twey mane an dem hymel, de eyne sat int westen, de ander int Osten.

[4]) Vergl. z. B. Rehtmeier pag. 749.

iſt jedenfalls ſo gering, daß eine neue Ausgabe[5]) des Werkes nicht erforderlich ſcheint.

Schließlich ſei noch der Ableitungen aus unſerer Chronik Erwähnung getan.[6]) Als nichts anders als eine ſchlechte Ueberſetzung ins Hochdeutſche mit einer Fortſetzung in die Zeit des Verfaſſers ſtellt ſich die oben genannte Sachſenchronik des Pomarius heraus, die dann von Mathaeus Dreſſer bis **1596** fortgeſetzt wurde. Ebenſo wurde ſie ſtark in den genannten Werken Büntinks und Letzners benutzt und auch Crantz machte in ſeiner „Saxonia“ mannigfachen Gebrauch von ihr. Namentlich durch dieſe Werke haben dann ihre Nachrichten in unſern Gegenden große Popularität erlangt und ſind lange für Geſchichte gehalten worden. Auch weiter abliegend hat ſie dann noch der Verfaſſer der ſog. Koelhoffſchen Chronik[7]) in Köln teilweiſe ausgezogen.

---

[5]) Der Leibniz'ſche Druck iſt allerdings durch Druckfehler ſehr entſtellt. cf. pag. 368 zu 1273: korsten, ed. pr : korforsten, 282 (osenborch): ut Engelant, ed. pr.: ut Engerland (erſteres zerſtört den ganzen Sinn), pag. 340 (Hoff): sleyp **he** by, ed. pr.: sleyp by, pag. 384 zu 1369 schone, ed. pr.: Schone u. ſ. w.

[6]) Ein unter dem Titel „Braunſchweigſche Jahrb.“ (Extr. 102. 3. 2 auf der Wolfenbütteler Bibliothek) von 859—1488 reichendes Werk iſt nichts als ein ſpäter Auszug aus C. B. Chr.

[7]) Chroniken der deutſchen Städte **XIII, 2, pag. 225.**

Beilage.

14. Oktober 1479.

Eck Cordt Bote, Jutte min elike husfruwe, Johannes, Cordt, Jacob mine sone bekennen vor uns unde alle unse erven in dussem opene breffe unde vor alle denn, de ôn sein edder horen lesen, dat we recht unde redeliken hebben vorkofft unde vorkopen in craft dusses breffes deme erhaftigen hern ern Bartoldo Frolinge unde den sinen edder hebbere dusses breffes mit sinem guden willen einen ferding geldes jarliker gulde halberstedescher weringe an unseme huse unde hove beleghen tighen der hern hove to Werningrode, dat der Sleker gewest ist, vor dre mark der sulven were, de he uns ful unde all wol to danke betalet hefft unde we de vort in unse unde unser erven nut unde fromen gekart unde gewant hebben sôdane ferding geldes jarliker gulde reden unde loven we upgenanten vorkopers edder hebbere dusses huses alle jar gutliken to ghevende upp sunte Michaeles dach neghestkomende na gift dusses breffes an alle geverde unde argelist. ock so hebben we upgenanten vorkopers de macht beholdan, dat we alle jar sodan ferding geldes mogen wedderkopen, wan uns dat evene [1]) ist, so vorder we dat one vorkundigen ein ferndel jars to voren up sunte Johannes dach to middensommere, unde denne up sunte Michaeles dach negestkomen one weddergeven dre halberstedesche mark mit dem tinse, unde eft des wat

[1]) Hdschrft.: eveme.

vorseten were. Dusses to merer wissenheit unde bekantnisse hebbe we gebeden unsen ôm Hinr. van Oldenrode, voget unses gnedigen heren van Stalberg umb sin ingesegel unde ek Hinrik van Oldenrode bekenne openbare, dat ek umme bede willen Cord Boten unde siner erven min ingesegel hebbe laten hengen an dussen breff. na der bort goddes dusend veherhundert jar darna in dem neghenundesevenstigesten jare in dem dage sancti Kalixti.

Copie, saec. 15, in dem Formulare litterar. dominor. vicariorum eccl. sanctorum Georii et Silvestri Wernigerod. Bl. 38a yd 5, auf der gräfl. Biblioth. zu Wernigerode. Darüber von wenig späterer Hand **Cord Bote** und von einer zweiten anno 23 comes Stalbergensis.